Geschichte

von

Hessen

durch

Christoph v. Rommel.

Zehnter Band.

Cassel, 1858.
Verlag der O. Bertram'schen Buchhandlung.

Druck von C. Hofmann.

Geschichte

von

Hessen

seit dem westphälischen Frieden bis jetzt

durch

Christoph v. Rommel.

Zweiter Band.

Cassel, 1858.

Verlag der O. Bertram'schen Buchhandlung.

Druck von C. Hofmann.

Landgraf Carl von Hessen.

Eine

Deutsche Regentengeschichte

aus dem

siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert
(1677 — 1730).

Nebst

Lebens-Nachrichten

der

vornehmsten Hof-, Staats- und Kriegsbeamten, Gelehrten
und Künstler unter L. Carl.

Von

Christoph v. Rommel,

Kurf. Hessischem Staatsrath.

Cassel, 1858.

Verlag der D. Bertram'schen Buchhandlung.

Einleitung.

„Es ist das Eigene der Geschichte des Hauses Hessen-Cassel, daß sie seit der Reformation in die große Geschichte Europa's verwebt ist. Sie liefert eine ununterbrochene Gallerie merkwürdiger Fürsten, die als Feldherren, Staatsmänner, Regenten, Gelehrte (jeder groß in seinem Fache), durch ihre Talente erhaben, oft größer als die Kräfte ihres Staates ihm eine Wichtigkeit gaben, welche die Allianz dieses Hauses so oft zum Gegenstand der Politik der größeren Höfe machte. Seit L. Philipp dem Hochherzigen und Wilhelm dem Weisen wurde es die Politik dieses Hauses: deutsche Freiheit und die protestantische Sache gegen alle Unfälle zu vertheidigen. Kein deutsches Haus kann sich einer so unerschütterlichen Anhänglichkeit an diese beiden Grundsätze rühmen, als das Haus Hessen-Cassel. Alle sind zuweilen abgewichen. Aber die Geschichte kennt kein Beispiel, daß dieses Haus nur ein einzigesmal diese Grundsätze verleugnet hätte. Es war eine Art Haus-System, ein Vermächtniß, das der Vater seinem Sohne hinterlies."

Wir setzen diesen Ausspruch eines wohlunterrichteten Historikers *) der folgenden Regierungs-Geschichte voran, weil man es bisher fast ganz übersehen hat, daß jene beiden Grundsätze, wenngleich in einer anderen Phase nach dem Abschluß des westphälischen Friedens, auch die innersten Motive und die wesentlichen Bedingungen aller politischen Verbindungen des Landgrafen Carl waren.

Unter welchen Umständen dieser junge thatkräftige Fürst, der erste und bisjetzt einzige hessische Regent dieses Namens, die nachher drei und fünfzig Jahre hindurch glücklich fortgeführte Regierung unseres Landes antrat, ist in dem vorhergehenden Bande dieser Geschichte geschildert.

Der westphälische Friede hatte nach zweihundertjährigen politischen und kirchlichen Zerwürfnissen den blutigen deutschen Religions- und Bürgerkrieg geschlossen, den gewaltsamen Entwürfen des Hauses Habsburg und der katholischen Ligue ein heilsames Ziel gesetzt, der Gewissensfreiheit, dem Fortschritt des menschlichen Geistes durch Anerkennung der evangelischen Kirche und des reformirten Glaubensbekenntnisses eine neue Garantie geleistet; den mehr als einmal an den Rand des Verderbens gebrachten Staat von Hessen-Cassel wiederhergestellt und zum Ersatz seiner ungeheuern Aufopferungen durch zwei neue Provinzen (Hersfeld und Schaumburg) vergrößert, dem regierenden Hause zur Feststellung der Untheilbarkeit des Landes und der Einheit der

*) Deutsches Museum (Leipzig 1786) B. II. 276. Vergl. damit Bernhardi's Aufsatz: „Hessens Antheil an der Weltgeschichte" in dem 1854 zu Cassel gedruckten Hessischen Jahrbuch (S. 162).

Regierung die Primogenitur bestätigt. Die großen gefährlichen Allianzen mit den auswärtigen, auf Unkosten des Reiches siegreichen Bundesgenossen wurden aufgelöset; der Einigkeitsvertrag mit Hessen-Darmstadt, die Grenzverhältnisse mit den benachbarten Staaten befestigt, das übermäßige Heer dem Feldbau zurückgegeben; die alte Steuerverfassung durch eine lange Reihe einträchtiger Landtagsabschiede wiederhergestellt; die einheimische Opposition der Ritterschaft durch einen billigen Vertrag, der scharfe Gegensatz der beiden evangelischen Confessionen durch eine irenische Kirchenordnung beschwichtigt. Dies Alles war das Werk jener unvergleichlichen Landgräfin Amalie Elisabeth, welche unbefleckte Tugend und sittlichen Ernst mit politischer Größe und einem selbst den Heerführern der Bundesgenossen zum Leitstern dienenden strategischen Scharfblicke verband, ihres Sohnes Wilhelms des Gerechten und dessen Gemalin und Nachfolgerin Hedwig Sophie, der staatsklugen Schwester des großen Kurfürsten von Brandenburg, welche eine vierzehnjährige Waffenruhe zur Heilung der blutigsten Wunden des dreißigjährigen Bürger- und Religionskrieges benutzte.

Aber noch mangelte Vieles zur Beruhigung und zum Wohlstand dieses Landes: der Wiederaufbau so mancher noch wüsten Städte und Dörfer, eine dichtere Bevölkerung für Landwirthschaft, Ackerbau und Gewerbe, für Verarbeitung und Verfeinerung der rohen Landes-Erzeugnisse, eine vielseitigere Cultur des Bodens, der Felder, Wiesen, Gärten und Wälder; Handel und Verkehr, Geld und Credit zur Förderung, zum Lohn und Gewinn des einheimischen

Kunstfleißes, Wiederherstellung und Erweiterung der verfallenen Land- und Wasserstraßen — und eine heilsamere Verschmelzung der Volkswirthschaft mit der monopolistischen, alle Regalien begreifenden fürstlichen Staatswirthschaft. Noch waren die neuesten practischen Erfindungen der Physik, Mechanik und Mathematik, der Erd- und Himmelskunde nach der langen Nacht alchemischen und theosophischen Aberwitzes und trostloser dogmatischer Streitigkeiten nicht in das Hessenland gedrungen; noch waren es die ausländischen Schulen, besonders der Schweiz und der Niederlande (Genf, Basel, Zürich, Leyden, Utrecht, Gröningen und Franeker), welche die besten Musensöhne des Vaterlandes in das Ausland zogen. Noch mangelte dem ganzen hessischen Volke jene höhere Bildung der schönen Künste und Wissenschaften, wodurch die Sitten gemildert, das Leben erheitert, der Sinn für die unsterblichen Werke des Alterthums geweckt und der öffentlichen Erziehung eine vielseitigere Bahn eröffnet wird.

Was L. Carl in diesen mannigfachen Richtungen als Landesfürst für agrarische, industrielle, artistische und wissenschaftliche Bildung seines Volkes, für Manufacturen und Fabriken, für den Verkehr des Handels und der Personen, für eine neue Colonisation gewerbfleißiger Glaubensgenossen; für Erweiterung und Verschönerung der Hauptstadt, für die Anlage neuer geschmackvoller Bauten und Lustgärten; für die Verbreitung aller schönen und nützlichen Künste leistete; welche rastlose Thätigkeit er als patriarchalisches Haupt einer zahlreichen, durch sieben Heldensöhne ausgezeichneten, durch die Heirathen seiner Schwestern und

seiner Töchter, durch verwandte Nebenlinien weit verzweigten Familie, als Gründer eines neuen, durch den Anschluß des einheimischen und benachbarten Adels gestärkten Hofstaates, als Schöpfer eines wohldisciplinirten, stets schlagfertigen Landes-Vertheidigungs-Heeres entwickelte: das Alles wird die folgende Darstellung mit den vielen oft unübersteiglichen Hindernissen seiner wohlthätigen Absichten und großartigen Entwürfe ausführlicher berichten. Gleich ruhmvoll war seine Laufbahn in dem weiteren Kreise des deutschen Reiches, als Hauptmitglied des altfürstlichen constitutionellen, fest an den Grundsätzen der Reichsverfassung haltenden Collegiums, und des evangelischen Reichskörpers, als eifriger Beschützer aller durch die Uebergriffe der katholischen und ultra-lutherischen Parthei verfolgten Glaubensgenossen; als patriotischer Beförderer eines unpartheiischen Reichsgerichts und als Vorkämpfer einer energischen militairischen Organisation der deutschen, gegen das eroberungssüchtige Frankreich gerichteten vorderen Reichskreise.

Aber an der Spitze dieses Reiches stand ein bigotter, von jesuitischen Beichtvätern umgebener, die deutschen Interessen der Katholisirung seiner Erbmacht hintansetzender Kaiser (Leopold I., 1657 — 1705), dessen unwandelbare Hauspolitik nach der kurzen Regierung des hoffnungsvollen Joseph I. († 1711) auch auf dessen schwachen Nachfolger (Carl VI., † 1740) überging; eine zwiespaltige, durch Religions- und Rangstreitigkeiten gelähmte, von geistlichen Prälaten dirigirte Reichs-Versammlung, ein von Wien abhängiger Reichs-Hofrath und eine auf ihre Präeminenz

stolze Oligarchie theils geistlicher, durch das Pallium der römischen Curie und durch die Furcht vor dem benachbarten Frankreich gefesselter, theils weltlicher, durch den Glanz einer Königskrone geblendeter, Kurfürsten.

Und das Hauptthinderniß jeder vaterländischen Entwickelung waren die stets durch den übermächtigen König von Frankreich, durch perfide und einseitige Friedensschlüsse wieder auflodernden, ganz Europa erschütternden Kriege, in welche L. Carl durch seine Pflicht als Reichsfürst, als Vorkämpfer und Direktor der associirten vorderen Kreise und durch die gefährliche Lage seiner Besitzungen am Rhein mehr als dreißig Jahre hindurch (1679 — 1714) verwickelt wurde.

Zuerst nach dem Bruch des Nimweger Friedensschlusses, wo er als wachsamer Gegner Ludwigs XIV., des gefährlichsten Feindes des Protestantismus, angespornt durch seinen Abscheu gegen dessen Religionsverfolgungen, als Bundesgenosse des Kaisers, Wilhelms von Oranien und der beiden Seemächte ein eifriger Theilnehmer jener großen Coalition war, wodurch Deutschland gegen Frankreich gerettet und Oesterreich in den Stand gesetzt wurde, sich zugleich des Erbfeindes der Christenheit zu erwehren. In diese Zeit fällt auch der im Interesse des Kaisers mit der Republik Venedig gegen die Türken unternommene hessische Feldzug in Morea.

Hierauf in dem Riesenkampf des spanischen Erbfolgekrieges, wo er zugleich den Kaiser und die Seemächte, Eugen und Marlborough durch ein starkes Hülfscorps unterstützte, und mit seinen Heldensöhnen, dem Erbprinzen Friedrich an

der Spitze, nicht wenig dazu beitrug, Frankreichs militairische Größe von ihrem Gipfel herabzustoßen.

Die elenden Friedensschlüsse zu Utrecht, Rastadt und Baden, worin weder die Opfer der protestantischen Bundesgenossen des Kaisers, noch die hessischen Ansprüche auf Brabant, noch die oranische Erbschaft des Enkels und Mündels des Landgrafen (Friso's II.) anerkannt wurden; die unbegreifliche Hartnäckigkeit, womit der Wiener Hof im Interesse der römischen Kirche die unfähigen Prinzen von Rotenburg-Rheinfels in allen ihren Streitigkeiten mit dem regierenden Landgrafen von Cassel unterstützte und diesen, ohngeachtet der wiederholten hessischen Kriegeshülfe an der Donau und in Sizilien (1717 — 1719) zur Räumung der ihm von den Seemächten garantirten Festung Rheinfels nöthigte; die widrigen Urtheile des kaiserlichen Reichshofraths in allen hessischen Lehnsprocessen, überzeugten ihn endlich von der unversöhnlichen Politik des Hauses Habsburg, und führten ihn nun dem eifrig protestantischen Schwedenkönig, dem Abkömmling Gustav Adolf's, dem einzigen damaligen Garant des westphälischen Friedens, zu.

Der nordische Krieg, die enge Verbindung L. Carl's und seines Sohnes, des Erbprinzen Friedrich, nachherigen Königs von Schweden, mit Carl XII., seit der Heirath des Erbprinzen mit Ulrike Eleonore, dessen schwedische Thronbesteigung, die großartigen Anstrengungen L. Carl's zur Rettung des von eifersüchtigen und rachgierigen Nachbarn umringten scandinavischen Reichs, gegen den moskowitischen Coloß, gegen die holsteinische Parthei und gegen die herrsch-

süchtige schwedische Adelscaste bis zu der folgenreichen großbrittanischen und hannöverschen Allianz bilden den letzten Abschnitt in der auswärtigen Politik dieses Fürsten.

L. Carl gehört zu den deutschen Regenten, deren Andenken noch in dem lebendigen Bewußtsein ihrer Völker und in ihren großartigen Bau-Denkmalen lebt. Auch sind es nicht nur jene einheimischen maßlos schmeichlerischen Panegyriker und die von Dankbarkeit überströmenden, so gastfrei aufgenommenen französischen Glaubensgenossen, welche seine großmüthige Freigebigkeit in gereimten und ungereimten Glückwünschen verkündeten, sondern welthistorische Männer, wie Leibniz, Papin und Christian v. Wolf, welche seinen Einsichten und seiner Theilnahme an allen nützlichen Erfindungen der Künste und Wissenschaften, besonders der Physik und Mathematik, ihre Anerkennung zollten. Er selbst beförderte die vaterländische Geschichte durch wohlgeordnete Archive, durch einheimische und ausländische Gelehrte. Aber sie beschränkten sich meistens, wie Tolner und Joh. Hermann Schmincke, auf die Entdeckung und Sammlung alter Urkunden, auf die Vorzeit der Chatten und Franken, auf die brabantische und thüringische Genealogie, oder, wie Hartmann, um aus gedruckten Reichsacten und Staatsschriften (Lünig's Reichs-Archiv, der Europäischen Fama, Londorp's actis publicis und dem Theatrum Europæum) *) die wichtigsten

*) S. Hartmann Historia Hassiaca, wo die Biographie L. Carl's schließlich in Pars III. Cap. III. 1746 abgedruckt ist, deren Hauptverdienst in der beiläufigen Benutzung der Marburgischen academischen Annalen besteht.

Ereignisse des Landgrafen und seiner Familie zum Behuf academischer Vorlesungen chronologisch zusammenzustellen. Der Horizont der einheimischen Chronisten, meistens Prediger und Schullehrer, ging selten über die localen Merkwürdigkeiten, Criminal- und Todesfälle ihrer örtlichen Bezirke hinaus. Die Zeitungsschreiber, zu denen auch das Theatrum Europæum gehörte, meldeten fast nur allgemeime Kriegs- und Friedenshandlungen, Geburts- und Todestage, Reisen und Hoffeste der europäischen Regenten. Oberflächliche Touristen, welche, wie der Frankfurter Senator Uffenbach, Cassel wegen der großen Sammlung erfindungsreicher Kunstwerke besuchten, selbst neuere Historiker, begnügen sich statt einer umfassenden Charakteristick den Landgrafen mit dem Ehrennamen eines curieusen Herrn zu bezeichnen. Und während benachbarte Historiographen sich der hervorragenden Größe mächtigerer, aber minder segensreicher Regenten zuwandten, andere nur beiläufig dem Nestor der deutschen Fürsten Gerechtigkeit widerfahren ließen*); katholisirende und imperialistische Schriftsteller allen Spezialgeschichten deutscher Volksstämme seit dem westphälischen Frieden jede heilsame lebenskräftige Entwickelung absprachen, und selbst ausgezeichnete protestantische Geschichtsschreiber in ihrem Abscheu gegen die Lasterhaftigkeit entarteter deutscher Höfe der Lebensgeschichte der besten deutschen Regenten und Staatsmänner des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhun-

*) Wie J. D. Köhler in den Münzbelustigungen (Th. XVI. — XXII. u. s. w.), der hallische Kanzler Ludwig in der Abhandlung de ætate legitima puberum (1744) und der Verfasser der zu Frankfurt gedruckten Gespräche im Reiche der Todten.

derts nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmeten, blieb für das bescheidene Hessen, für die Regierungsgeschichte L. Carl's und seiner nächsten Nachfolger eine empfindliche, den leichtsinnigsten Vermuthungen und gehässigsten Verdächtigungen unwissender und partheiischer Ausländer und ihrer deutschen Nachbeter offenstehende Lücke *).

Wir besitzen bis jetzt weder eine in den Thatsachen vollständige, noch eine in dem inneren Zusammenhang pragmatische Lebens- und Regierungs-Geschichte des L. Carl. Beides überstieg die Kräfte aller bisherigen durch ihre abhängige Lage, durch ihre fremde Stellung, durch die archivalische Verborgenheit oder durch die Masse des schwer zu überwältigenden, während einer so langen Regierung sich unter den mannigfachsten Richtungen durchkreuzenden Stoffes abgeschreckten Gelehrten.

Auch der Verfasser der folgenden Darstellung, wenngleich im Besitz eines reichen archivalischen Stoffes, zahlreicher Familien-Nachrichten und Correspondenzen des Landgrafen, seiner Söhne, Feldherren, Staatsmänner und Gelehrten, und unterstützt durch eine wohlgeordnete Sammlung der auf

*) Abgesehen von den in neuester Zeit beliebten Chroniques scandaleuses erwähnen wie hier unter Anderem, wie in der Geschichte Carl's XII. des Schweden Lundblad's und seines dänischen Uebersetzers Jansen der Erbprinz Friedrich, nachherige König von Schweden, als vermuthlicher Theilnehmer eines Meuchelmords seines Schwagers aus ganz nichtigen Gründen bezeichnet und diese Verleumdung noch durch den deutschen Herausgeber der Briefe der Herzogin von Orleans (Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart, 1845. S. 50) liederlich überboten wird.

der hiesigen Landesbibliothek aufbewahrten Gelegenheitsschriften, verzichtet im Voraus auf ein lebensvolles den ganzen Zeitraum L. Carl's umfassendes historisches Gemälde.

Noch fehlt uns trotz der zahlreichen aber zerstreuten Sammlungen unserer historischen Provinzial-Vereine eine zusammenhängende Darstellung aus der gleichzeitigen Volks- und Cultur-Geschichte der Städte, Dörfer und geistlichen Stifter. Noch fehlt uns eine hessische Kriegsgeschichte, eine gerechte Würdigung der militairischen Pflanzschule, welche soviel zu der in allen damaligen Feldzügen bewiesenen Zucht und Mannhaftigkeit unserer vaterländischen Krieger beitrug, welche nur durch die wissenschaftliche Mitwirkung der Männer vom Fach durch die Ausbeutung des bei uns noch verborgenen Schatzes militairischer Berichte und Tagebücher erreicht werden kann, und zu einer interessanten Vergleichung mit den einseitigen und ruhmredigen Darstellungen nachbarlicher und ausländischer Schriftsteller führen würde.

Der Verfasser hofft wenigstens im Gegensatz zu den altkirchlichen Bewunderern der vormaligen kaiserlichen Machtvollkommenheit und einer vermeintlichen niemals concentrirten Reichs-Einheit den Beweis zu liefern, daß man es vorzugsweise der im westphälischen Frieden errungenen fürstlichen Landeshoheit, der Entwickelung noch lebenskräftiger deutscher Volksstämme und ihren patriarchalischen Landesregenten verdankt, wenn das deutsche Vaterland in seiner conföderativen Gesammtheit noch alle Elemente einer nationalen Wohlfahrt besitzt. Selbst die engherzigen, unseren aufgeklärteren

Grundsätzen des Selfgovernement widerstreitenden staats- und volkswirthschaftlichen Maßregeln jener Landesfürsten erscheinen, bei der geistigen und materiellen Unmündigkeit des Volkes, als eine nothgedrungene politische Vorschule, aus welcher allmählig die Samenkörner eines öffentlichen Lebens hervorgegangen sind.

Keiner prädominirenden kaiserlichen Haupt- und Centralstadt, sondern den zahlreichen Höfen protestantischer und katholischer Landes-Regenten verdankt man auch den Aufschwung der seit dem Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in ganz Deutschland aufkeimenden nützlichen Künste und Wissenschaften. An ihrer Spitze stand L. Carl. Aus seiner neugeordneten Staats- und Landesverwaltung gingen ganze Familien trefflicher Gottes- und Rechtsgelehrten hervor, Stammväter jetzt noch blühender Enkel und Urenkel, welche das wieder aufgeweckte Andenken ihrer Vorfahren in der Liebe zur Heimath und in dem patriotischen Wunsch bestärken wird, gleich ihnen in den Annalen des hessischen Volkes zu leben. Sie alle, fast ohne Ausnahme, waren eifrige und standhafte Anhänger der mannigfachen Segnungen der Reformation und jener reformirten Glaubenslehre, welche man jetzt wieder hin und wieder mit schamloser Verachtung unserer Landes-Geschichte zu verfälschen und einer priesterlichen Hierarchie zu unterwerfen sucht.

Erstes Hauptstück.

Landgraf Carl, die fürstliche Familie und die nächsten Anverwandten, Hessen-Philippsthal und Hessen-Rotenburg.

I. Regierungs-Antritt und Charakter L. Carl's.

Der selbstständigen Regierung L. Carl's (am 8. August 1677) ging eine ungewöhnliche Verlängerung der mütterlichen Vormundschaft voraus. Geboren im Jahre 1654, anerkannt als gesetzmäßiger Nachfolger seines früh verstorbenen älteren Bruders im Jahre 1670, hatte er am 3. August 1672 den verfassungsmäßigen Zeitpunkt seiner Majorennität, sein achtzehntes Lebensjahr erreicht. Das permanente kaiserliche Majorennitäts-Privilegium und das Testament seines Vaters, L. Wilhelm's des Gerechten, standen ihm zur Seite*).

*) S. das kaiserliche Privilegium vom 7. Juli 1654 in Kuchenbecker's Erbhofämtern, Beilage M. M. M. — Durch dasselbe sollte dem fürstlichen Hause die Last der bisherigen kaiserlichen Dispensationen, der vorübergehenden persönlichen Majoritätsverleihungen abgenommen und

Aber L. Carl, in dessen Namen seit 1673 die Landesverordnungen publizirt, die Münzen geprägt, die Landstände berufen wurden, dem auch der Kaiser im Jahre 1674 die Reichslehen ertheilte *), blieb noch fünf Jahre hindurch unter der strengen Vormundschafts-Regierung seiner Mutter. Den wahren Beweggrund dieser so ungewöhnlichen Vormundschafts-Verlängerung hat bisher kein vaterländischer Geschichtsschreiber aufgedeckt. Denn noch im Jahre 1733 wurde in dem von den Kanzeln verlesenen Ehrengedächtniß L. Carl's öffentlich erklärt, es sei des jungen Landgrafen eigener Wille und sein kindlicher Wunsch gewesen, sich noch etliche Jahre in so schwierigen Zeiten der Leitung seiner staatsklugen Mutter zur Uebung in der Regierungskunst zu überlassen **).

Erst im Jahre 1744 scheute sich ein berühmter Rechtsgelehrter der Universität Halle nicht, die mehrjährige Zurücksetzung des so kräftigen fürstlichen Jünglings als ein ihm zugefügtes ungesetzliches Unrecht zu bezeichnen, die Schuld desselben den juristischen Rathgebern der Landgräfin Hedwig Sophie,

---

allzulanger eigennütziger Vormunds-Regierungen vorgebeugt werden. Auch enthielt es eine ausdrückliche Derogation aller früheren widerwärtigen Gesetze, Gewohnheiten, Verträge und gemeinen Rechte, also auch der römischen, die Unmündigkeit des civis Romanus bis zum 25. Lebensjahre erstreckenden Pupillargesetze. Nur dem regierenden Vater wurde erlaubt, seinem erstgeborenen Nachfolger aus besonderen Gründen ein höheres Alter als das achtzehnte Lebensjahr testamentarisch aufzulegen. L. Wilhelm VI. aber bestätigte für seinen Nachfolger das achtzehnte Lebensjahr als den Terminus der Volljährigkeit. (Am 11. Nov. 1655. Bd. IX. S. 33.)

*) S. Lünig's Reichs-Archiv, tom. IX., und dessen Corpus juris feudalis, I. 801.

**) Mit dieser Erklärung begnügt sich auch der hessische Publizist Ledderhose, kleine Schriften, III. 164 — 166.

als hartnäckigen Anhängern der veralteten römischen Pupillargesetze, zuzuschreiben und die Aufklärung dieses fürstlichen Familiengeheimnisses einem künftigen hessischen Geschichtsforscher anzuempfehlen *).

Wir wissen jetzt, daß Hedwig Sophie im Jahre 1670 kurz nach dem Tode Wilhelms VII., „ihres vielgeliebten, frommen und folgsamen Sohnes", einem vertrauten, streng reformirten Berliner Hofprediger schrieb, ihr zweiter Sohn Carl sei zwar nicht von böser aber etwas wilder Natur (Band IX. 50), daß dieser zwei Jahre nachher zur Zeit seiner gesetzlichen Volljährigkeit in eine melancholische Ge-

*) Der Kanzler Ludwig schreibt in seiner 1744 gedruckten Abhandlung de aetate legitima puberum et majorum, cap. VI. §. 3: »Uti sumus persuasissimi, etiam Hassiae principibus olim viam patuisse ad reipublicae clavem ac regimen, ex quo in illis eluxere animi robur ac virtutes (wie die virtus ehemals bei den deutschen Reichsfürsten zur Regierungsfähigkeit unter Genehmigung des Kaisers entschied, zeigt das Beispiel des kaum fünfzehnjährigen L. Ludwig's des Friedsamen im Jahre 1417. Gesch. v. Hessen Bd. II. 261. 263); neque fieri potuisse, ut aliquis XVIII. annis ad illud accederet serius, adeoque vix opus fuisse venia, indulgentia, privilegio; sic in saeculis tamen novissimis etiam hi principes intra limites retenti Latii tardi hic ac lenti, ut ab alieno nutu penderent ad annum usque XXV. Sed quanta cum principum injuria ita factum peccatumque sit a rerum administris cultoribus legum Latii, illud quidem dictum doctumque adhuc.

Nostri ævi princeps Carolus, ut canitie, sic fortitudine, sapientia, magnificentia, literis, doctrinis, munificentiaque major aliis in Germania imo in Europa universa, legis hujus tutelaris sensit in adolescentia duritatem. Licet enim erumperet in puero virtus ac animi vis, ut reipublicae regendae sufficeret, persistendum tamen ei fuit sub tutela ac cura, Romani civis instar! Quam historiam tutelarem annales prodent domestici, commendati viro literatissimo.

müthsstimmung verfiel, welche Hedwig Sophie seinen Gewissensbissen über die von ihr eingeleitete Verheirathung mit der hinterlassenen in Berlin erzogenen Braut seines Bruders zuschrieb *); daß er hierauf trotz seines lebhaften Wunsches in das Ausland zu reisen noch mehrere Jahre in gänzlicher Abhängigkeit von seiner Mutter und seinem Oheim, dem Kurfürsten von Brandenburg, zurückgehalten wurde **), bis endlich seine tiefe Mißstimmung zu derselben Zeit zum Ausbruch kam, wo er zugleich die Befreiung von der Brandenburgischen Ober=Vormundschaft und die Unterstützung des Kaisers zu erlangen hoffte.

---

*) Am 19. Juni 1672 meldet sie dies ihrem Vormundschaftsrath, dem Vicekanzler Dauber (der übrigens bald nachher am 27. Juli plötzlich am Schlagfluß starb) mit dem Zusatz: „Ich laße Morgen meinen Sohn zum erstenmal in den Geheimen Rath gehen, Gott helfe mir bald zur Ruhe und zum glücklichen Ende dieser Sache.“ Zugleich beauftragt sie ihn in der bewußten Matrimonialsache noch mehrere Facultätsgutachten zu Stande zu bringen (B. IX. S. 51). Den Ausschlag zu dieser dem kanonischen Recht zuwiderlaufenden, auch in der fürstlichen Familie namentlich von der Prinzessin von Tarent ungern gesehenen Heirath, gaben außer den gewonnenen Universitäts=Facultäten der Brandenburgische Premierminister, Graf Otto von Schwerin, der Berliner Hofprediger Berg und das Cassel'sche Consistorium, indem es der Landgräfin von einigen ähnlichen Dispensationen des hessischen Adels, z. B. eines Carl v. Dörnberg und eines Herrn v. Amelunxen berichtete.

**) Vergl. die Memoiren des Grafen Chavagnac. Band IX. 303. 304. Selbst in den oben erwähnten Personalien des Ehrengedächtnisses L. Carl's heißt es wegen der Zurückhaltung desselben von jeder Reise (wozu der Trauerfall Wilhelm's VII. in Paris und die anscheinlich schwache Gesundheit des jungen Landgrafen zum Vorwand diente): „Es konnte aber die Frau Regentin weder durch Vorstellungen, so triftig und bündig sie auch waren, noch durch Bitten, so flehentlich solches auch geschah, zu gewähriger Resolution beweget werden.“

Zu derselben Zeit nämlich, wo Kaiser Leopold dem jungen Landgrafen die Reichsbelehnung ertheilte, der große Kurfürst aber während seines mißlichen Feldzugs am Rhein von Schweden überfallen von Hessen-Cassel eine lästige Unterstützung und Einquartierung verlangte (1674 u. 1675), erschien der kaiserliche General, Graf Chavagnac, in Cassel, mit dem geheimen Auftrag, die bisherige Neutralität der Landgräfin zu brechen und den jungen Landgrafen für das Haus Oesterreich zu gewinnen. Anfangs durch seine einschmeichelnden Sitten, den Glanz seiner Erscheinung und seinen militairischen Ruf selbst bei der Landgräfin und ihrer Schwester, der Abtissin von Herford, wohlgelitten — bis endlich Hedwig Sophie seine gefährliche politische und papistische Stellung erkannte und ihn aufs bitterste hassend dem brandenburgischen Minister, Grafen Otto von Schwerin, mit den schwärzesten Farben schilderte — wußte er sich allmählig das Vertrauen des jungen Landgrafen in so hohem Grade zu erwerben, daß dieser im Begriff stand, ihn zu seinem Premier-Minister und Chef seiner Truppen zu ernennen. Seine Thatenlust, durch die Vorspiegelung glänzender Feldzüge zur Eroberung der Reichsfestung Philippsburg und zur Belagerung von Stade erweckend, eröffnete er ihm endlich den Weg zu einem vortheilhaften Vertrag mit dem Kaiser und zur Abwendung brandenburgischer Einlagerung. Da erfolgte zu derselben Zeit, wo der Kurfürst sechstausend Mann an die hessische Grenze bis in die Gegend von Witzenhausen sandte, jene von den hessischen Chronisten nirgends erwähnte, aber von Chavagnac ausführlich beschriebene stürmische Scene am Hofe zu Cassel, eine plötzliche Schilderhebung des jungen Landgrafen, welcher sich zum Mitregenten und Kriegsfürsten erklärte, die hessische Ritterschaft und Landmiliz einberief

und seinen Oheim mit einem Grenz=Cordon von zehntausend Mann bedrohte *).

Die erschreckte Landgräfin schloß nun zwar noch selbst in den Jahren 1676 und 1677 Verträge mit dem Kaiser, wodurch Hessen=Cassel gegen Verstärkung der Reichstruppen von jeder Einlagerung befreit wurde; ihren Bruder beschwichtigte sie durch eine Geldabfindung und durch die Absendung eines Hülfs=Corps für den mit Brandenburg gegen Schweden verbündeten König von Dänemark **). Aber sie sah sich alsbald auch zur Abdankung genöthigt.

Der hierzu bestimmte achte August des Jahres 1677, wozu Prälaten, Ritter und Städte vorher berufen waren ***), war ein sehr bewegter, von Einigen mit Bangigkeit erwarteter, von Andern ersehnter Tag. Er begann bei dem Morgen=Gottesdienst mit einer sehr freimüthigen Predigt des eifrig reformirten Hofpredigers David Pforr, worin nach

---

*) Vergl. überhaupt Band IX. S. 275 — 279 und in den dortigen Beil. I. und II. sowohl die Briefe der Landgräfin an den Grafen von Schwerin (worin sich aber eine Lücke von den Jahren 1676 und 1677 befindet und jene einer Pallastrevolution ähnliche Schilderhebung nicht erwähnt wird), als die Memoiren des Grafen Chavagnac, welcher die geheimen Aufträge des Wiener Hofes keineswegs verschweigt. S. 306. L'Empereur qui voyoit de quelle consequence il étoit d'engager le Landgrave dans ses interêts, m'envoya des ordres secrets, pour menager l'esprit de ce Prince autant que je pourrois.

**) Den Ausschlag hierzu gab wohl die Verschwägerung mit Dänemark durch die geliebte Schwester des L. Carl, trotz seiner Sympathie für den König von Schweden, Carl XI., dessen Vater Taufpathe Carl's war.

***) Ausschreiben vom 12. Juli, worin die Landgräfin ihrer vierzehnjährigen, unter den eingefallenen Kriegsgefahren durch viele Widerwärtigkeiten beunruhigten vormundschaftlichen Regierung, nicht aber der Volljährigkeit L. Carl's gedenkt.

dem Text des ersten Buchs Samuel (Cap. XII. 21 — 24) die Landgräfin mit Debora, die Hessen mit den neuerungssüchtigen sich nach einem König mit weltlicher Pracht sehnenden Israeliten verglichen und der neue Regent aufgefordert wurde, frei von bösen Rathgebern in die Fußstapfen seiner Mutter, der Beschützerin des reinen Glaubens, zu treten *). Hierauf folgte die feierliche Abdication der bisherigen Regentin in dem goldenen Saale des Schlosses in Gegenwart der Landstände zur Rechten, der Hof- und Staatsbedienten zur Linken des Thrones, wo der Vicekanzler Dr. Gall im Namen der Landgräfin, der alte Kanzler Vultejus im Auftrag des jungen Landgrafen sprach, L. Carl aber in der Danksagungsrede für die so trefflich geführte Vormundschaft seiner Mutter die sonst gewöhnliche Bitte um ferneren Beistand und Rath derselben unterließ **).

Bald nachher reisete Hedwig Sophie nach Berlin, wo sie aber nicht mit den freundlichsten Gesichtern empfangen wurde ***), und bei dem Kurfürsten, ihrem Bruder, einen harten Stand hatte, um die beschlossene Heirath ihrer Tochter Elisabeth Henriette mit dem Kurprinzen Friedrich zu Stande

*) Diese Abdicationspredigt, von der David Pforr selbst in seinen Memorabilibus sagt, daß er sie auf Erfordern gehalten, ist bald nachher zu Schmalkalden, dem Witthums-Sitz der Landgräfin, gedruckt worden, wohin David Pforr schon früher als ihr Hofprediger bestellt war.

**) Wie es noch im Jahre 1650 von Wilhelm VI. zu Ehren seiner heldenmüthigen Mutter Amalie Elisabeth geschah.

Als Hedwig Sophie in dem ihr mitgetheilten Concept der Danksagungsrede jene Auslassung bemerkte, ließ sie ihrem Sohn zwar sagen, daß ein solcher Zusatz nach dem Beispiel seines Vaters ihm keineswegs schimpflich sei, und daß sie, wenn er ihren Wunsch nicht erfülle, dafür halten müsse, daß er Alles für nichts achte, was sie bisher für ihn gethan. Aber vergebens. (Archivalische Notiz.)

***) Lucae, der Chronist (gedruckt 1854), S. 233, 237.

zu bringen *). Ihren Wittwensitz nahm sie auf der Wilhelmsburg zu Schmalkalden, wo sie noch in ihrem letzten Willen 1679 ihren „lieben und gehorsamen" jüngeren Sohn Philipp, den Stifter der Nebenlinie von Hessen=Philippsthal, bedachte und bis zu ihrem Tode (am 16. Juni 1683) alle Anhänger der reformirten Confession aufs eifrigste unterstützte.

Der Regierungsantritt L. Carl's, obgleich mit einer größeren Annäherung an den Kaiser und einer Emancipation vom Hause Brandenburg begonnen, zerstreute alle andere bisherige politisch=religiöse Besorgnisse. L. Carl zeigte dabei eben so viele Entschlossenheit als kluge Vorsicht. Die alten verdienten Staatsdiener, fast insgesammt Vertraute seiner Mutter, wurden sämmtlich beibehalten; der zuerst aus ihrer Mitte geschiedene, allgemein wegen seiner unbestechlichen Gerechtigkeitsliebe geachtete Geheime Rath Pagenstecher von dem Landgrafen selbst zu seiner letzten Ruhestätte begleitet; keine Neuerung in der Landesverwaltung übereilt. Nur die Landesvertheidigungstruppen zeitgemäß verstärkt; nicht Chavagnac, der von den hessischen Geistlichen gefürchtete Katholik, sondern der unter Wilhelm III. von Oranien ausgebildete, der reformirten Lehre zugethane Graf August von der Lippe an deren Spitze gestellt. Jenen freimüthigen Prediger David Pforr forderte L. Carl selbst zur Herausgabe seines Regentenspiegels, einer langen Reihe von Kanzelreden über den 101. Psalm, auf; und als etliche Hofschranzen die derbe Sprache desselben für allzubedenklich hielten, erklärte er öffentlich, daß es Amtspflicht der Geistlichen sei, die Wahrheit zu verkündigen, und daß ihnen dies nicht gewehrt

*) Ueber die gleichzeitigen Intriken des österreichischen Prälaten Rocca von Spinola zur Vernichtung dieser Heirath siehe B. IX. S. 57.

werden dürfe *). Auch sein tagtägliches noch handschriftlich vorhandenes Morgengebet ist ganz im Sinn dieses Davidischen Psalmen **). Schon im August des folgenden Jahres 1678, wo nach dem frühzeitigen Tode dreier Söhne nur der zweijährige Erbprinz Friedrich noch übrig war, setzte er, um jeder Gefahr des Staates und der Kirche vorzubeugen, seinen letzten Willen auf. Bestätigt wurden die Grundgesetze des Hauses, die Primogenitur in direkter Linie, die Volljährigkeit nach erreichtem achtzehnten Lebensjahre; vor allen Dingen aber die seligmachende wahre reformirte Religion, ohne alle Trennung oder Veränderung, anbefohlen; die Gewährleistung dieses Testamentes gegen jeden Eindringling vier bewährten Reichsfürsten reformirter Confession ***), nebst Prälaten, Rittern und Landschaft des Fürstenthums Hessen aufgetragen, einer etwaigen vormundschaftlichen Regierung seiner Gemalin als Wittwe fünf außerordentlich

---

*) S. die 1679 zu Schmalkalden nach einem Geldbeitrag des Landgrafen gedruckten und ihm als ein fürstlicher Hoffspiegel gewidmeten 27 Predigten, worin es unter anderen (in der zweiten Predigt) heißt: Weil fürstliche Jünglinge gewöhnlich eigensinniger, trotziger, zorniger, hochmüthiger und üppiger sind als andere geringeren Standes, so müssen sie bei ihrem Regierungsantritt eine große Veränderung mit sich vornehmen, und den Allmächtigten um einen erleuchteten Verstand, um ein weiseres Herz und um einen heiligeren Sinn anflehen.

**) „Erleuchte doch, Gott, meinen Verstand mehr und mehr, damit ich möge mein Land und Leute so regieren, wie es Dir gefällig, denselben nützlich und mir seelig sein möge. Laß mich auch die Erhaltung und Fortpflanzung der Kirche und des Vaterlandes Wohlfahrt befördern, und segne zu dem Ende all' mein Thun und Vornehmen."

***) Dem jezeitigen Kurfürsten von Brandenburg (nicht ausdrücklich dem noch lebenden großen Kurfürsten), dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, und zweien Fürsten von Anhalt, Zerbst und Bernburg.

bevollmächtigte Regiments=Räthe beigesetzt *); verdienten Hof= und Staatsdienern eine ehrliche Abfertigung und Pension unter Anwartschaft auf heimfallende hessische Lehngüter, ihren Wittwen und Waisen ein anständiger Unterhalt, ihren Söhnen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und sonstigen Verhältnisse eine bevorzugte Anstellung zugesichert. Dies 1679 am 10. Juli von dem Landgrafen und acht Zeugen unterschriebene und untersiegelte und mit einem Notariats=Instrument versehene Testament, welchem der Landgraf nur im Jahre 1689 statt der gestorbenen Kurfürsten von Brandenburg und der Pfalz zwei andere Testaments=Executoren, Wilhelm III., König von England, und Friedrich I. von Preußen substituirte, blieb unverändert.

Seit der großen Kirchen=Reform hatten sich alle Vorgänger L. Carl's in ihrer aus der heiligen Schrift geschöpften evangelischen Gesinnung für den Fortschritt derselben erklärt. L. Philipp, der allen dogmatischen Spitzfindigkeiten abgeneigt, den Nothschrei der Augsburgischen Confession der allzugroßen Nachgiebigkeit protestantischer Theologen zuschrieb; L. Wilhelm der Weise, der abgesagte Gegner der ultralutherischen Concordie; Moritz der Gelehrte, der alle papistischen Ueberbleibsel aus der reformirten Kirche verbannte; Wilhelm der Beständige und Amalie Elisabeth, welche die Anerkennung des bisher im Reiche geächteten reformirten Bekenntnisses erkämpften, bis endlich nach dem anfangs so friedlichen aber von sächsischen und würtembergischen Zeloten widersprochenen Casselschen Unions=Versuch Wilhelms VI., Hedwig Sophie

*) Graf August von der Lippe, Premier=Minister und Oberbefehlshaber, Graf Dietrich von Kunowitz, der Regierungs=Präsident, J. C. von Dörnberg, der Kammer=Präsident, der Kanzler Vultejus und der zeitige Vice=Kanzler.

jenes reformirte Bekenntniß als eine orthodoxe Glaubenslehre in Niederhessen zur herrschenden Kirche emporhob.

L. Carl, unter ihrer Aufsicht von Lehrern nnd Hofmeistern aus der französischen Schweiz erzogen (Band IX. S. 46), der Beschützer und Wohlthäter der aus Frankreich und Piemont vertriebenen Hugenotten und Waldenser, der Verehrer der von seinen Brüdern (und Söhnen) besuchten calvinistischen Academie zu Genf, trat gleich anfangs in ihre Fußstapfen.

In seinem Testament erklärt er das reformirte Glaubensbekenntniß für eine wahre seligmachende Religion. Sein noch in einem eigenhändigen Aufsatz vorhandenes tägliches Morgengebet enthält in der Lehre von der Prädestination eine entschiedene Hinneigung zum Calvinismus *). In dem Ritus der niederhessischen Kirche fanden seine Zeitgenossen eine große Aehnlichkeit mit Genève **). Empört über die

*) „Die Erwählung besteht darin, das Gott alle diejenigen von Ewigkeit her erwählt hat, welche seinen Befehl und Willen jeder Zeit gethan oder auch noch vor ihrem Ende sich bekehren und wahre Buße thun, und also das Verdienst Christi mit wahrem Glauben annehmen und sich zueignen würden. Aber das Gute wollen und thun wirket Gott in dem Menschen, und giebt es, wohin er will aus lauter Gnaden, absonderlich demjenigen welchen er will seelig machen und welcher sich seiner Gnade nicht durch Verstockung bis in seinen Tod verlustig gemacht hat.“ Dieser Erklärung von der gratia specialis mit der Ueberschrift „christliches Examen meines Lebens und Wandels“ folgt ein reuiges Bekenntniß seiner Sünden, nämlich der Verletzung der Keuschheit und der Nächstenliebe, mit frommer Bitte um göttliche Verzeihung.

**) Gregorio Leti schreibt als Augenzeuge in 1685: La religion est à l'usage de Genève, et aussi les ceremonies, les liturgies et tout le service se font de même manière, hormis la diversité des langues. L'Exercice public de toute autre religion est defendue. Neanmoins le Prince permet aux Lutheriens de demeûrer dans ses états; mais il y en a peu, et ceux pui le sont, vont faire

dem westphälischen Friedensschluß und den Landesverträgen zuwider laufende Verfolgung der Reformirten in der Pfalz und in Sachsen, versagte er allen Lutheranern seiner Hauptstadt jede öffentliche Religionsübung. Er betheiligte sich auch bei keinem damaligen Unionsproject weder mit den Lutheranern, noch mit den papistischen Katholiken, weil er besorgte, daß sie die reformirte Kirche absorbiren würden, und weil er einen unüberwindlichen Abscheu gegen den Götzendienst der Heiligen=Bilder und Reliquien hegte. Als ihn der Bischof von Breslau, Friedrich von Hessen-Darmstadt, zu seiner prachtvollen Begräbniß=Capelle um etliche Reliquien der heiligen Elisabeth ersuchte, erklärte er seinen Geheimen Räthen: „er sei weit entfernt, seinen Vetter in solcher heidnischen Superstition bestärken zu wollen" *). Selbst den Besuch einer chiromantischen Sibylle, wozu ihn der Landgraf von Darmstadt einst einlud, lehnte er als vorwitzigen Aberglauben von sich ab.

Aber desto duldsamer ward er allmählig, trotz seiner orthodoxen Casselschen Geistlichkeit, gegen die außerkirchlichen sich zur thätigen christlichen Bruderliebe versammlenden Pietisten, so lange sie nicht als schwärmerische und fanatische Sectirer die öffentliche Ruhe störten; desto unabhängiger in

---

leur devotion dans un autre territoire (an der hannöver'schen Grenze zu Landwehrhagen u. s. w.).

*) Ueber die 1539 auf Befehl L. Philipp's zur Zerstreuung in einem Beinhaus bestimmten, nachher während der Gefangenschaft des Landgrafen dem deutschen Orden theilweise zurückgegebenen Gebeine der H. Elisabeth vergl. B. III. S. 373, Anmerk. Nr. 60. Unbekannt ist, woher der Bischof von Breslau (1682) die unter seiner Begräbniß=Kapelle hinterlegten angeblichen Reliquien der hessischen Stamm=Mutter erhielt. Pabst Pius VI. verehrte noch dem L. Friedrich II. die in der katholischen Kirche zu Cassel aufbewahrte Reliquie.

dem großen Reiche der Wissenschaft, in dem Schutz der von ihm berufenen freisinnigen Naturforscher und Mathematiker, selbst jenes von dem mächtigen Könige von Preußen so grausam verfolgten Weltweisen, der es zuerst öffentlich wagte, dem Offenbarungsglauben die natürliche Religion und das göttliche Licht der Vernunft an die Seite zu setzen *).

In moralischer Hinsicht ragte L. Carl über alle seine fürstlichen Zeitgenossen hervor, als treuer Gatte während seiner achtunddreißigjährigen Ehe, als abgesagter Feind aller Ausschweifungen in Trink- und Eßgelagen, und jener unzüchtigen Buhlerei, welche unter dem verderblichen Einfluß der schamlosen Lasterhaftigkeit des französischen Hofes allmählig die meisten deutschen Höfe ansteckte. Selbst die schärfsten Beurtheiler L. Carl's und seiner Hauptleidenschaften, der Jagd- und Kriegslust, lassen seinem sittlichen Charakter alle Gerechtigkeit widerfahren. L. Ernst schreibt im Jahre 1682 **): Mon neveu, le Prince Regent de

*) Vergl. die Hauptstücke über Kirche und Schule und über Christian v. Wolf.

**) Wie vorsichtig er bei dem Besuch frivoler Höfe hinsichtlich seiner Gemalin war, sieht man aus einem noch undatirten Briefe L. Carl's an den galanten Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, wo er dessen Einladung zur braunschweigischen Messe mit einer Condolenz über dessen besonders dem weiblichen Geschlecht gefährliche Krankheit und mit der Entschuldigung beantwortet, wenn er diesen Besuch ohne seine Gemahlin abstatte; und scherzhaft hinzusetzt: „Ich besorge sehr, daß die von dem Landgrafen von Baden neu aufgeworfenen Linien viele böse Dünste erwecken, wodurch das deutsche Reich wider Willen in die französische Krankheit verfallen dürfte.“ Noch ist das Concept eines Schreibens des Landgrafen an einen im Haag unterhandelnden vertrauten Fürsten vorhanden: der Vorwitz habe ihn verleitet, den berühmten Carneval zu Hannover zu besuchen, wo sich das ganze braunschweigische Haus mit Comödien, Spielen, Tanzen und Trinkgelagen ergötzt habe; er habe aber diese Gelegenheit

Cassel, est asseurement un Prince de grands talents, et entout fort vertueux, sobre, chaste, et qui enfin n'a aucun vice; fort vaillant et du meilleur humeur de monde; et lequel s'applique même aux affaires. Pourtant il aime eperdument la chasse et la guerre, avec les Comtes de la Wetterave et du Westerwald, qui presque tous sont de sa religion. Il a mis dejâ une jolie et bien exercée et montée armée au moins de sept mille hommes avec l'Artillerie, et toute l'equipage de guerre, à scavoir seize cent chevaux, quatre cent dragons, et cinq mille fantassins. Le General-Lieutenant est le Comte de Lippe, qui a servi en France, un jeune très-qualifié Seigneur, auquel et à son maître seulement il deplait, qu'il y a apparence, que la paix se fera, et qu'ils ne pourrant pas aller en Campagne. — Hierauf setzt er zur Erklärung seiner militärischer Leidenschaft hinzu: Car je Vous assure bien d'une chose, qu'on n'y est plus à Cassel ce qu'on y a encore esté il y a vingt années et ce principalement et devant toute autre chose, à cause de la persecution de ceux de la religion (reformée) en France et des façons de traiter les voisins de la Cour de France *).

Auch die Herzogin von Orleans, die Tochter einer hessischen Prinzessin, welche mit der ihr eigenen naiven und derben Offenherzigkeit fast alle deutsche Prinzen schildert, widmete ihrem Vetter, der wegen seiner Stellung zu Ludwig XIV. jeden vertraulichen Briefwechsel mit ihr vermied

---

benutzt, um den Herzog von Hannover wegen seiner Allianz mit Frankreich etwas auszuforschen (1701?).

*) Das obige Schreiben ist an einen vertrauten Jesuiten, Jobert, den Erzieher seiner Kinder, gerichtet. S. den von mir herausgegebenen Briefwechsel zwischen Leibniz und L. Ernst. Einleitung S. 27 — 29.

und Paris nie besuchte *), eine fortgesetzte Aufmerksamkeit. Sie nennt ihn einen leidenschaftlichen Jäger, der aber brav und kein Trinker sei; sie tadelt seinen übertriebenen Aufwand sowohl für den Hofstaat als das Kriegeswesen; sie erzählt im Jahre 1690, daß er trotz seiner weit geringeren Reichsverpflichtung und so viel man wisse, ohne ausländische Subsidien weder vom Kaiser und Spanien, noch von England zu beziehen, achtzehn Regimenter zu Roß und Fuß auf eigene Kosten gegen Frankreich zu Felde führe. Aber sie ist auch freimüthig genug, diese Kriegslust L. Carl's seinem Haß gegen die Glaubensverfolgung Ludwig's XIV. und seinem Eifer für die reformirte Religion zuzuschreiben. Im Jahre 1700 lobt sie noch den edlen artistischen und wissenschaftlichen Zweck seiner Reise nach Italien, während so viele andere liederliche Herren sich dort nur an den abergläubischen und langweiligen Ceremonien und an den 30,000 galanten römischen Frauenzimmern ergötzten, ein Vergnügen, welches sie doch in Paris, dem Sitz jeder unzüchtigen Frauen- und Männerliebe, weit näher haben könnten. Erst lange nachher im Jahre 1721, also zehn Jahre nach dem Tode seiner Gemahlin, erwähnt sie einer Mariage de conscience des sechsundsechszigjährigen Landgrafen, von welchem man in seinen früheren Jahren nichts dergleichen gehört habe **).

---

*) Offizielle Anzeigen über Familienereignisse ausgenommen. Wenigstens schreibt die Herzogin 1718 an ihre Freundin: „Mein Vetter, der Herr Landgraf von Cassel, hat mir selber geschrieben, daß seines Sohnes (Wilhelms) Gemalin schwanger ist“.

) Vergl. die zu Stuttgart 1843 von dem literarischen Verein herausgegebenen Briefe der Herzogin an die Raugräfin Louise von Degenfeld, besonders S. 510. Sie bezeichnet ein Fräulein von Bernhold, von welcher späterhin so wie von einer **Marquise de Langallerie die Rede sein wird.

Es ist bekannt, wie L. Philipp in vollem Ernst erklärte, das Waidwerk sei eine göttliche Einrichtung, „weil seine Allmächtigkeit sonst das Wild nicht hätte in der Arche Noah's aufnehmen lassen", und wie er es seinen Nachfolgern zur kräftigenden Erholung von schweren Regierungsgeschäften, zur eigenen Kenntniß der Kammergüter, der Landesgrenzen und der Bedürfnisse seiner vom Hoflager entfernten Unterthanen empfahl. Dies erfüllte sich bei L. Carl, der seine anfangs zarte Gesundheit *), weniger durch ärztliche Medicamente als durch gymnastische Uebungen und durch rastlose Ausflüge und Jagdzüge stärkte, am Reinhardswald, am Habichtswald, wo er seine Jagdgenossen auf dem Weißenstein zu tractiren pflegte, im Kaufunger= und Säulingswald bis über die Grenzen von Hersfeld und Fulda **). Von seinen trefflichen Jagdgewehren haben sich noch einige in der Hofgewehrkammer zu Cassel und in den vornehmsten Jagdschlössern, nebst seltenen vierzehn= bis achtzehnendigen Geweihen der von ihm erlegten starken Hirsche erhalten.

Seine Jagdzüge waren zugleich Geschäftsreisen, wo er dringende Berichte seiner Räthe und Kriegsbeamten empfing, abziehende Truppen musterte, benachbarte Fürsten bewirthete, sich nach Wegen und Stegen und nach der Landwirth=

---

*) In seiner Kindheit litt er durch überflüssige starke Feuchtigkeit hinter den Ohren und an den Lefzen und durch Scorbut, worauf die Casselschen Aerzte, die von einem französischen Arzt angerathenen Aderlässe verwerfend, „weil alle Prinzen von Hessen kleine, zarte, subtile Adern hätten", gute Diät, lauliche und süße Wasserbäder, im Frühjahr Eselsmilch verschrieben.

**) Vergl. in Beilage 1 sein Tagebuch von 1687, besonders über die verschiedenen Gattungen seines Waidwerks, namentlich der in Hessen so einheimischen Auerhahne. (Landau's Beiträge zur Geschichte der Jagd. Cassel, 1849. S. 282.)

schaft seiner Bauern erkundigte. Noch hat sich das Andenken seiner ausnehmenden Leutseligkeit gegen einen Landmann erhalten, dessen einfache Sitten, munteres furchtloses Wesen und natürlicher Verstand ihn mehr anzogen als die Schmeichelreden ceremoniöser Höflinge.

An der Schwalm hat sich ein kräftiger, durch hohen Körperbau, langen Haarwuchs, alterthümliche Tracht und Sitte und bäuerlichen Wohlstand ausgezeichneter Volksstamm erhalten. Hier in der Nähe der Festung Ziegenhain, wo L. Carl in den angrenzenden Waldungen, besonders im Frankenhainer Forste seine Treibjagden anstellte, wohnte auf den wohlbestellten Höfen des Dorfes Leimbach ein wackerer mit Land- und Viehwirthschaft reich gesegneter Gerichtsschöffe und Kirchenältester, Hans Hoose, welcher dem Landgrafen wegen seiner biederen Freimüthigkeit so gefiel, daß er nicht selten mit seiner Gemalin und seinen Kindern bei ihm einkehrte. Man erzählt auch, wie Hans Hoose bei seiner zweiten Hochzeit den Landgrafen köstlich bewirthete, die Landgräfin zum Tanz aufführte, ihr mit Erlaubniß L. Carl's unter dem scherzhaften Versprechen einer Metze voll Ducaten *) den herkömmlichen Kuß gab, und hierauf die landgräfliche Bewirthung und Tafelmusik auf dem Ziegenhainer Schloß mit einem bäuerlichen Hofconcert brüllender Ochsen, blökender Schaafe und wiehernder Rosse erwiederte **).

---

*) Die er nachher mit einem silbernen Streichholz nach Ziegenhain lieferte, und als der Landgraf scherzend sagte, die Metze sei ja so klein, ironisch erwiederte, er möge doch bedenken, daß ein Ducaten-Maß kein Fruchtmaß sei. Diese Metze kam nachher in das Kunsthaus.

**) S. die Tradition über den Junker Hans Hoose (mit diesem Titel wurde er von dem Landgrafen beehrt, und noch jetzt hat der sogenannte Junker-Hansens-Hof eine stattliche Eingangspforte) in Justi's Vorzeit (Marburg und Cassel, 1824, S. 250) und die gereimte Erzäh-

Zur Stärkung und Erholung dienten dem Landgrafen auch andere gymnastische Uebungen, in denen er eine große Gewandtheit besaß, Reiten, Fahren, Wettlaufen, Fechten, Schießen, besonders mit der Pistole nach einem Ziel, und gleich seinem Zeitgenossen, Peter dem Großen, das Drechseln. Man erzählt von ihm, wie er einst an der Drehbank in der Kunstkammer stehend von einem vorübergehenden Bauer die Bestellung zu einem neuen Stockknopf angenommen und dafür einen (nachher dort aufbewahrten) Weispfennig empfangen habe. Aber alle diese Privatvergnügungen, wozu auch sein Spiel auf der Viola di Gamba gehörte, hielten ihn nicht von Staatsgeschäften, von dem regelmäßigen Besuch der Geheimen-Raths-Sitzungen und seiner ausgedehnten häuslichen und politisch-militairischen Correspondenz ab, wobei er kurz und gemessen, väterlich zärtlich gegen seine Familie, äußerst höflich gegen seine Standesgenossen, sich gleich Eugen von Savoyen und Wilhelm III. von Oranien sehr großer Schriftzüge bediente. Anderwärts von seinem eminenten Talent für Mathematik und Mechanik, seiner Vorliebe für alle neuen Erfindungen, seiner italienischen Reise, seinen musikalischen und dramatischen Anstalten, seinen reichen Kunstsammlungen und von der großmüthigen Unterstützung, welche er einheimischen und auswärtigen Künstlern und Gelehrten angedeihen ließ.

L. Carl war von Natur mit einer schlanken, wie fast

---

lung in dem hessischen Jahrbuch von 1855, S. 116. Die Sage setzt noch hinzu, daß Hans Hoose dem Landgrafen und seiner Gemalin die dort üblichen buntbemalten Braut-Truhen zu Ehrensesseln eingeräumt und in seinen Reimsprüchen nach dem Hochzeitsschmauße die Entbehrung der Lehnsessel damit entschuldigt habe, daß es dem Landmann große Noth thäte, sich immer strack zu halten; dagegen Leib und Leben dem geliebten Herren immer zu Gebote stände.

bei allen hessischen Fürsten mittleren Gestalt, einer etwas länglichen wohlgebildeten Nase, feinen und scharfen Sinnen, feurigen mehr Milde als Ernst ausdrückenden Augen und starken, erst in hohem Alter ergrauten Haarlocken — ohne Kinn- und Backenbart — versehen; nur bei feierlichen Gelegenheiten, wie ihn auch seine zahlreichen Portraits darstellen, nach damaliger Mode mit jener großartigen Haarhaube bedeckt, wie sie auch Ludwig XIV., Wilhelm von Oranien und in Folge einer überstandenen Krankheit Leibniz zu tragen pflegte *). In Friedenszeiten nicht militairisch uniformirt, wie Friedrich Wilhelm von Preußen, sondern in der staatsmännischen Kleidung eines Sammetrocks von blauer, dunkelrother oder schwarzer Farbe, in kalter Jahreszeit mit Marder- oder Zobelpelz verbrämt. Bei Hoffesten mit dem ihm von seinem Schwager, dem König von Dänemark, verliehenen Elephanten-Orden geschmückt, dessen silberner auf rothem Grund gestickter Stern an einem hellblauen Band getragen wurde **). Den damals zuerst um sich greifenden Gebrauch des Schnupftabacks hatte er mit seinen französischen Höflingen und jener geistreichen Sophie Charlotte gemein, die sich deshalb einst bei der Krönung in Königsberg von ihrem ceremoniösen Gemal einen Verweis zuzog; und der Verlust einer kostbaren, goldenen Tabaksdose des Landgrafen auf der Landstraße von Herstelle und Beverungen führte im Jahre 1710 zu einer weitläufigen polizeilichen Correspondenz mit der hannöverischen Behörde ***).

---

*) S. den von mir herausgegebenen Briefwechsel zwischen Leibniz und L. Ernst von Rheinfels, II. 146, zum Jahre 1688.

**) S. die Statuten des von Christian V. reformirten, ursprünglich der unbefleckten Maria gewidmeten Elephanten-Ordens in Köhlers Münzbelustigungen, XVI. 130 und im Theatrum Europaeum.

***) Nach einer Correspondenz des Amtmanns von Beverungen mit

L. Carl's Wahlspruch war der dänischen Devise des Elephanten-Ordens gemäß: Candide et constanter. Man findet ihn auf seinen Münzen und Medaillen und zu heraldischen Verzierungen. Landgraf Carl führte zuerst zu dem hessischen Stamm- und Hauswappen, mit den goldgekrönten roth und weiß quer-gestreiften Löwen und den beibehaltenen Helmzierden der einverleibten Grafschaften, den heraldisch gebildeten Fürsten-Kronhut ein, auf dessem Gipfel gewöhnlich der Reichsapfel mit dem Kreuze erscheint. Auch erkennt man an einem Portal der Orangerie in der Carls-Aue, daß er frühzeitig nach der ihm zustehenden erblichen Anwartschaft das Hanau-Münzenbergische Wappen den Emblemen von Ziegenhain, Katzenelnbogen, Hersfeld und Schaumburg zugesellte *).

---

dem Präsidenten v. Dallwig war der Finder oder Dieb dieser Dose ein in spanischen Diensten gestandener Markedenter, der sie vor Donay von den Franzosen wollte erbeutet haben, aber nachher in Stücke zerschnitten hatte.

*) Heraldische Abhandlung in der Zeitschrift des Hessen-Cassel'schen Geschichts-Vereins, IV. 1, 2.

Beilage 1.

Tagebuch L. Carl's vom Jahre 1687.

(Nach dem Original.)

Am 1. und 2. Januar war L. Carl zu Cassel.

Am 3. nach Gudensberg gezogen, um Trappen zu schießen *); auch den 4. nach Borken; aber weilen sie so scheu, keine geschossen; daselbst der Baron von Görtz, um zu referiren, was nach Wien abgehen solle. Den 5. wieder nach Cassel kommen.

Den 6. ist der Graf von Leiningen, Commandant von Cassel, in der großen Kirche des Abends begraben, welcher den 29. Dec. 1686 gestorben, unter dreimaliger Lösung von 4 Stück und Salvegebung des Leibregiments zu Fuß.

Vom 7. — 10. Januar zu Cassel. Den 11. auf der Fulda gefahren.

Am 12. kam der Königin von Dänemark Rath Lynker, hat wegen der vom Könige von Dänemark Nichtübernehmung der Garantie des Präliminar= und Interims=Vergleichs zu Gottorp zwischen dem König und der Stadt Hamburg, wegen der im verflossenen Jahre im August gegen selbige Stadt vorgegangenen Attente, mir einen Vortrag gehalten.

---

*) Trappen, Laufhühner, welche im nördlichen Hessen vereinzelt und auf dem Winterstrich vorkommen. Am Hofe zu Darmstadt hielt man einen besonderen Trappenfänger. Die kleine Trappe gehört dem südlichen Europa an.

Den 13. Jan. zog Landgraf Carl nach Eiterhagen, um der Wolfsspuhr abzuwarten *); hat ihn mit einer Gabel gefangen, er sich aber unter Eis salvirt; den 14. wieder nach Cassel gekehrt. Den 15. hat der Jägermeister Sobiewolsky die Otter nahe bei Eiterhagen in der Rodenbach gefangen und nach Cassel gebracht **). Den 16. und 17. in Cassel gewesen. Den 18. nach Großen-Englis gezogen, um die Trappen zu schießen. Den 19. daselbst geblieben. Den 20. allda den Allianz-Tractat zwischen dem Kaiser und L. Carl, so der Reichshofrath Meystetter negotiirt und der Reichs-Vicekanzler Königseck und der Hofkanzler Graf v. Stratmann unterzeichnet, pr. Estafette erhalten. Den 21. kam der Kammerpräsident v. Görtz nach Großen-Englis wegen der Ratification. Den 22. nach Cassel wieder begeben. Den 23. von Aubry Dubois zu Gevatter gebeten, und der Marschall von Hof denselben vertreten. Den 24. und 25. in Cassel. Den 26. ist der Courier mit der Ratification nach Wien abgefertigt. Den 27. in Cassel; den 28. bei dem v. Görtz zu Abend gespeiset und bei Fackeln in Schlitten in sein Haus gefahren. Den 29. sind wir verkleidet auf Schlitten nach Sandershausen auf Doctor Bourdon's Gut gefahren und allda zu Mittag gespeiset. Es wurde bei dieser Gelegenheit auf dem Markt der General-Lieutenant Graf von der Lippe und die Prinzessin von Curland aus dem Schlitten geworfen. Eodem die war er von Mr. de la Coudriaire, der Mademoiselle Lencioniaire Bruder, zu seinem jungen Sohn zu Gevatter gebeten. Bis den 4. in Cassel.

---

*) Die Wölfe, gegen welche noch L. Philipp regelmäßige Jagden anstellte, wurden schon unter Wilhelm IV., der sich alle Mühe einst gab, um einen Wolf im Säulingswald zu fangen („um eine Lust damit anzufangen") und unter L. Moriz, dessen Sohn Otto sich glücklich schätzte, einen im Kaufunger Wald gefangenen Wolf nach Cassel zu führen, sehr selten. Nach dem dreißigjährigen Krieg, wo dies Raubthier oft in kalten Winternächten in hellen Haufen durch Felder und Fluren zog, wurden unter Wilhelm VI. wieder regelmäßige Wolf-Jagdzüge unternommen.

**) L. Wilhelm IV. klagte noch über den mannigfachen Schaden der Ottern. L. Moriz hielt einen eigenen Otternfänger. Seit L. Carl kommen sie selten vor.

Den 4. Febr. ist Prinz Wilhelm von Rheinfels von Rotenburg in Cassel angelangt, im Obersten-Hof*) abgestiegen, da derselbe zum Baron Görtz geschickt und ihm eröffnet, daß er mit seinem Vater **) in einige Mißverständnisse gerathen, und sich genöthigt sehe, bei dem Hof Protection zu suchen, um eine Anstellung bei einem Regiment zu Pferde zu erhalten, was er ihm auch zugestanden; darauf er nach Hof abgeholt worden; hat ihm aber die Hand nicht gegeben ***), da dieselben von selbst gern gewichen sind.

Den 5. des de la Coudriaire Sohn selbst in der Schloß-Capelle gehoben. Den 6. u. 7. in Cassel, den 8. mit Prinz Wilhelm von Rheinfels zu Mittag zu Weißenstein gespeiset. Den 9. hat er mit Pistolen im Küchensaal nach dem Ziel geschossen. Den 10. mit Prinz Wilhelm und dem Grafen von Ysenburg-Offenbach nach Felsberg gezogen und allda über Nacht blieben. Den 11. von Felsberg nach Ziegenhain gezogen; den 12. daselbst blieben und wegen des hohen Wassers die neuen Schleußen zusetzen lassen. Den 13. nach gehörter Nachmittagspredigt des Sonntags des Obersten Wartensleben Regiment besehen und exerciren lassen. Den 14. bis 17. in Cassel.

Den 18. hat der Lieutenant Exter (v. Exterde) die kaiserliche Ratification wegen der Allianz mitgebracht. Den 19. bis 22. in Cassel. Den 23. in der Aue mit Stücken geschossen.

Den 25. ist der Obrist Wartensleben und der Graf Friedrich Christian zu Schaumburg und Lippe nach Venedig mit Instruction abgefertigt, weil selbiger sich inclinirt bezeugt, über seinen Antheil der Grafschaft Bückeburg ihm als Lehnsherrn die gänzliche Administration aufzutragen. Bis den 9. März in Cassel.

---

*) An der Fulda, Amtswohnung des Obristen (Commandanten) von Cassel, ehemals zeitweise Residenz des L. Moriz; nach dem Testament des L. Ernst dem jüngeren Sohn desselben, Carl, gehörig.

**) L. Ernst, der die Universal-Quart zwischen diesem Wilhelm und dessen Bruder Carl getheilt hatte.

***) Die Präcedenz im Hause, die nur regierenden Fürsten verwilligt wurde.

Den 10. März auf die Haidau (Heyda) mit der Gemalin gezogen, um einige Auerhahne in der Palz zu schießen *). Den 11. nach Eichhof **) zu der Palz gezogen; den 13. von da nach Oberngeiß und der Prinz Wilhelm dahin gekommen, den Tag darauf aber nach Rotenburg gezogen.

Den 14. und 15. zu den Eichen. Den 16. einer Komödie der Klosterbursche in Hersfeld beigewohnt, des Abends wieder nach Eichen gefahren. Den 19. hat er die zwei Dörfer Holzheim und Stärklos, welche er unlängst von dem von Rumrod erkauft, besichtigt, von da auf des Baron v. Görtz seinen Hof, der Aichhof genannt ***), und von da wieder zurück auf den Johannesberg ****).

Den 20. kam zu den Eichen ein venetianischer Courier an, welcher einen Creditbrief mitbrachte und den Obersten Pape de Espelt gänzlich wegen des mit ihm aufgerichteten Tractats über ein Regiment zu Fuß, so der venetianischen Republik zu Hülfe gegen die Türken geschickt werden sollte, desavouirte †), welchemnach man sich gemüßigt befunden, auf das Neue mit dem Courier zu tractiren; und ist demselben auch sobald auf alle Puncte eine schriftliche Resolution ertheilt worden, welche derselbe sogleich mit einem Expressen an die Republik abgeschickt; und ist der Courier nach Cassel gezogen, um die Antwort abzuwarten.

---

*) Palz, Falz, die Begattungszeit der Auerhähne, gewöhnlich im Monat März, am früheſten Morgen, wo die Auerhähne trotz ihres scharfen Gehörs und Gesichts fast taub und blind am leichtesten geschossen werden. Ueber ihre Standorte in Hessen s. Landau's Beiträge zur Jagdgeschichte (1849), S. 282 u. s. w.

**) Eichhof, gewöhnlich zu den Eichen genannt; ein Vorwerk ohnweit Hersfeld, ehemals der Aebte von Hersfeld Sommeraufenthalt und Jagdschloß.

***) Ein Hof Aich liegt bei Alten-Haßlau, gehörte nachher den Herren v. Edelsheim und wurde späterhin mit anderen Edelsheim'schen Gütern von dem Landgrafen Carl, Bruder des Kurfürsten Wilhelm I., erkauft.

****) Ehemaliger Sitz einer Propstei und Schloß ohnweit Hersfeld.

†) Vergl. Pfisters: Zwei Feldzüge aus dem Krieg von Morea. 1845. Beilage I.

Den 21. bei dem Bruder Philipp zu Hersfeld gewesen und des Nachts wieder zu den Eichen. Den 22. nach der Heyda abgefahren. Den 23. nach Cassel, bis den 28. zu Cassel. Und ist der Markgraf Ludwig zu Potsdam um 1 Uhr Nachmittags mit Tod abgangen. Den 29. nach Hersfeld gereiset und zu Nacht im Stift bei dem Bruder verblieben, um da die Auerhahn-Palz mit dem Abt Placidus zu Fulda sowie einem v. Drost nach Michelrumbach (Michelsrombach im Amt Burghain) zu halten. Den 30. seine Reise nach Michelrumbach fortgesetzt und des Nachts um 3 Uhr nach der Auerhahn-Palz gezogen, aber nichts ausgerichtet. Der Oberst v. Baumbach hat eine Wette eingegangen, daß er eher 100 Eier von der Erde wollte aufheben, als wir von Hersfeld nach dem Eichhof laufen würden, welche er aber verlohren *). Bis den 2. April zu Michelrumbach, da er mit dem Abt auf ein klein eingestelltes Jagen und von da nach Mackenzell gezogen, auch des Nachts allda logiret.

Den 3. April ist die Nachricht von dem Tod des Markgrafen Ludwig von Brandenburg eingegangen, und hat mir dessen Hofmeister Qualcofsky berichtet, daß er mit Gift vergeben worden sei, wie man bei beschehener Oeffnung des Leibes gefunden haben soll **).

---

*) Der Wettkampf mit dem Spiel des Eierlesens gehört noch zu den alten Sitten, besonders in der Schweiz, insbesondere in Chur, am Oster-Montag, auf einer Wiese, wo sich zwei Spielpartheien, die Bäcker- und Müllergesellen auf der einen, die Metzger auf der anderen Seite versammeln. Die Bäcker legen 101 Eier, jedes eine Elle weit entfernt einem Müller in die Wanne, während ein Metzger eine halbe Stunde weit nach einem Dorf laufen, hier einen Becher Wein leeren und zur rechten Zeit zurückkehren muß.

**) Markgraf Ludwig, jüngster Sohn des großen Kurfürsten erster Ehe, im Jahre 1681 mit der reichen Prinzessin von Radziwil vermählt, starb am 28. März 1687 in seinem einundzwanzigsten Lebensjahre. Die preußischen Historiker bezweifeln die oben erwähnte Vergiftung, welche der Stiefmutter zugeschrieben ward. Siehe außer Stenzel II. 420, v. Orlich's Friedrich Wilhelm der große Kurfürst, S. 115. L. Carl nennt es aber weiter unten zum 9. Juli eine verrichtete Vergiftung. Die Herzogin von Orleans erwähnt irgendwo (1702), am Berliner Hof sei die Mode des Vergiftens gewesen, bei dem jüngsten Bruder Friedrichs habe man Diamantenpulver in seinem Eingeweide gefunden.

Den 5. einen Auerhahn des Morgens um 3 Uhr geschossen, und von Mackenzell nach Hauneck und von da nach Heyda gezogen. Den 6. von der Heyda nach Cassel begeben, und der Prinz Wilhelm von Rheinfels, so ihm begegnet, mit nach Cassel gangen und 3 Stück Wildpret in der Söhre geschossen.

Den 7. die Ratification von dem venetianischen Gesandten in Wien über den Tractat wegen eines Regiments zu Fuß eingegangen, benebst einem Wechsel wegen des accordirten Werbegeldes, wie auch ein Schreiben von dem Obersten v. Wartensleben von Venedig, daß der Graf von Schaumburg wegen der Administration von seiner vorigen Meinung abgegangen und anderen Sinnes geworden. Vom 8. bis 13. in Cassel und den 13. Abends zu Weißenstein gespeiset.

Den 14. auf Wabern und Speckswinkel gezogen; zu Wabern ist der v. Wartensleben von Venedig angekommen, und wegen des Grafen von Schaumburg-Lippe referirt, daß vom Grafen in der Administrationssache Alles bis auf die Abschickung des Rentmeisters Arend ausgesetzt worden.

Den 16. von Speckswinkel auf Neukirchen und zu den Eichen gezogen; den 19. mit dem Prinezn Wilhelm von Rheinfels und dem Grafen von Nassau-Weilburg nach Oberngeiß gefahren auf die Palz der Auerhahne.

Den 20. zu den Eichen; habe die zusammenbeorderte Compagnien zu Pferde und Dragoner, wie auch das Regiment zu Fuß, so den Venetianern auf etliche Compagnien überlassen worden, besichtigt und solches völlig richten und zum Marsch parat setzen lassen.

Den 21. zu Eichen; heute habe ich Bassette gespielt und 400 Thaler verloren. Den 23. von den Eichen nach der Heyda gezogen, und das Regiment, so nach Morea seinen Marsch angetreten, im Vorbeigehen zwischen Hersfeld und den Eichen besichtigt, Nachmittags nach Wabern gezogen. Den 24. zu Wabern gewesen; an diesem Tag der Herzog Ferdinand Albrecht von Bevern gestorben. Den 25. zu Wabern auf der Reiherbeize gewesen. Den 26. nebst meiner Gemalin nach Cassel gezogen, zu Mittag auf dem Salmenfang bei Wolfershausen *) gespeiset und 15 Salmen gefangen.

---

*) Anderthalb Stunden von Guntershausen, an der Edder, in der Nähe eines alten zerstörten Raubschlosses.

Bis den 2. Mai in Cassel gewesen, den 3. nach Wabern auf die Reiherbeize mit dem Grafen von der Lippe gezogen, allwo Prinz Wilhelm von Rheinfels hingekommen. Den 4. von da nach Cassel, vorher aber noch gebeizt und 7 Reiher gefangen.

Bis den 8. Mai zu Cassel, den 9. wieder nach Wabern mit der Gemalin und ihrer Schwester, der Prinzessin von Curland, auf die Reiherbeize.

Den 10. kam der General-Lieutenant Geiso nach Wabern und suchte ihn zu bewegen, in meine Dienste zu gehen, oder daß er noch eine Zeitlang in andere sich nicht einlassen möchte, welches er versprochen *).

Den 11. nach Wolfershausen auf den Salmenfang mich begeben nebst meiner Gemalin und meiner Tante von Tarent, und sind 35 Salmen gefangen, und ist der General-Lieutenant Geiso wieder nach Bovenden geritten. Bis den 16. zu Cassel; auf den 2ten Pfingsttag ist Isaac, der Mohr, in der Hofcapelle getauft, und Taufzeugen gewesen die Königin von Dänemark, L. Carl, dessen Gemalin, der Graf von der Lippe und Baron von Görtz.

Den 18. ist Baron von Görtz auf Rheinfels auf Begehren des L. Ernst abgereiset, um bei ihm einige Eröffnung zu thun, auch sollte er die Abtretung des Juris Praesidii **) des Hauses Rheinfels und des Hauses Rotenburg überlässig werden, weil er sich vorher bereit gefunden; indem er vermöge der Verträge gehalten, Eschwege oder Rheinfels abzutreten.

Bis den 23. in Cassel. Den 24. nach Mühlenwerth ***) gezogen und an dem Langenberg 2 Hirsche und ein Thier geschossen.

Den 25, 26. u. 27. zu Cassel. Den 28. ist der Kammer-Präsident von Görtz zurückgekehrt und der L. Ernst wegen

---

*) Joh. Eckhard v. Geiso, Neffe des berühmten, 1661 gest. General-Lieutenants, Sohn eines Amtmanns zu Bovenden, der als dänischer General-Lieutenant der Armee und Gouverneur von Schleswig-Holstein 1707 starb.

**) Des militairischen Besatzungsrechts unter Oberhoheit des L. Carl.

***) Ein Hofgut bei Altenritte, Amts Baune, jetzt Mühlberts genannt, seit 1668 von den Herren v. Uffeln für 5000 Reichsthlr. erkauft, welches L. Carl im Jahre 1675 seiner Gemalin schenkte.

Rotenburg und Rheinfels auf weitere Unterredung ausgesetzt. Den 30. mit dem v. Görtz auf Ziegenhain gereiset, um zu sehen, was an der Festung verfertigt werden sollte. Den 31. nach Marburg gereiset, um die Arbeit am Schloß und Baraquen, so neu gebaut, zu besichtigen.

Den 1. Juni von Marburg nach Cassel gereiset, nachdem er die Predigt in der Schloßkirche zu Marburg angehöret. Den 6. nach Weißenstein mit der Gemalin bis den 16ten. Den 17. nach Mühlenwerth mit der Gemalin gezogen und zwei Stück bei Nordshausen im Feld geschossen, worunter eines auf beiden Seiten ganz getigert gewesen. Bis den 20. zu Weißenstein. Den 21. nach Ippinghausen *), um einige Thiere zu schießen. Den 22. hat an dem Wolfhager Busch der Graf von der Lippe einen Hirsch geschossen.

Bis den 6. Juli zu Weißenstein, dazwischen am 3. zu Cassel die Communion gehalten. Am 6. ist des Churprinzen von Brandenburg Kammerjunker Bohnin gekommen, um die Ankunft des Churprinzen bekannt zu machen und ein Handschreiben zu überreichen. Den 9. ist zu Cassel der Churprinz und dessen Gemalin, die Prinzessin von Braunschweig-Hannover angelangt. Es ist diese Reise mehrentheils wegen einer kleinen Mißhelligkeit, so zwischen dem Churfürsten und dem Churprinzen wegen einer verrichteten Vergiftung des Herrn Markgrafen als Dero Herrn Bruder entstanden, angetreten worden **). Den 10, 11. u. 12. in Cassel. Den 13. ein Jagen an dem Wellroder Forst (am Kaufunger Wald) gehalten, wo 26 Hirsche, 7 Spießer, 14 Thiere, 14 Kälber gefangen, und des Abends der Bruder Philipp angelangt. Bei dieser Jagd war zugegen der Churprinz, dessen Gemalin, die Prinzessin von Tarent und die Abtissin von Herfort, Prinzessin Elisabeth, des Landgrafen Gemalin, und die Prin-

*) Ohnweit Wolfhagen in der Nähe der alten Weidelsburg.

**) Auch von dieser Flucht des Kurprinzen von Brandenburg fehlen die näheren Nachrichten der preußischen Geschichtsschreiber. Die von Stenzel, II. 437 — 440 erzählten Umstände einer früheren Flucht des Kurprinzen nach Cassel, als Hedwig Sophie noch regierte, enthalten jedoch den Hauptgrund der Mißhelligkeiten Friedrich's mit seiner Stiefmutter und mit seinem altersschwachen, von derselben geleiteten Vater, dem großen Kurfürsten.

zessin Charlotte von Curland. Den 15. mit dem Churprinzen auf den Habichtswald gezogen und ein Jeder einen Hirsch geschossen. Den 16. kam Prinz Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt in Cassel an, gegen Abend ward eine Wirthschaft gehalten.

Den 18. dem Churprinzen zu Ehren ein Feuerwerk abgebrannt. Den 19. mit der fremden Herrschaft nach Heida gezogen; den 20. auf einer Hirschjagd daselbst gewesen. Den 21. auf dem Habichtswald einige Hirsche geschossen und zu Weißenstein gespeiset, wobei dann Etwas getrunken worden und sonderlich vor Spaß in den grünen Garten gestiegen, worauf der Prinz von Darmstadt fast fieberkrank geworden. Den 23. war der Prinz wieder ganz gesund und kam von Weißenstein wieder nach Cassel. Den 25. mit dem Churprinzen und dem Prinzen Wilhelm von Rheinfels nach Vollmarshausen auf den Sprien-Fang *) gezogen, dabei 1000 gefangen. Den 26. die Herrschaft nach Felsberg, den 27. mit dem Churprinzen auf Ziegenhain gezogen und Festung und Zeughaus besehen. Den 28. mit demselben auf einem Hirschjagen, 26 Hirsche, 5 Thiere, 5 Kälber und 4 Saue gefangen. Den 29. nach Gudensberg auf den Sprienfang, deren 2100 gefangen wurden.

Den 1. Aug. ist der Churprinz nebst Gemahlin von Cassel über Veckerhagen zu dem Herzog von Braunschweig-Hannover gereiset, um sich mit demselben zu besprechen wegen seiner Sache mit dem Churfürsten, seinem Herrn Vater. Den 2. Aug. hat der Landgraf mit seiner Gemalin auf dem Fasanengut gespeiset **). Den 3. ist der Churprinz nebst seiner Gemalin von Rothenkirchen wieder in Cassel angelangt. Es war des Landgrafen Geburtstag. . . . .

---

*) Sprien, auch Sprähen genannt, Sturnus vulgaris, zu den früh zurückkehrenden Zugvögeln aus dem Geschlecht der Staare oder Krähen gehörig, welche man mit Nacht- oder Schlag-Garn auf den Weiden fing und nach Gebunden, je zu 10 Stück, zählte; jetzt seltener vorkommend.

**) Der Fasanenhof zwischen Cassel und Wolfsanger, ehemals ein fürstliches Gut, dessen zum Schäferhof gehörige Gebäude im Jahre 1761 bei der ersten französischen Belagerung Cassels abbrannten.

II. Die fürstliche Familie. Gemalin, Söhne, Töchter und Tochtermänner L. Carl's *).

1. Die Gemalin.

Marie Amelie **), die im Jahre 1653 am 12. Juni geborene jüngste Tochter des Herzogs Jacob von Curland und seiner brandenburgischen Gemalin, Schwester des großen Kurfürsten und der Landgräfin Hedwig, war in der Schule der Leiden erzogen. In ihrer Kindheit zu Mietau während des schwedisch=polnischen Krieges bei dem grausamen Ueberfall des General Douglas nebst ihren Eltern und Geschwistern gefangen nach Iwanograd, einem einsamen Schloß bei Narwa, geschleppt, ward sie zwar nach dieser Gefangenschaft in Berlin bei ihrem Oheim liebreich aufgenommen und sorgfältig in der reformirten Kirche unterrichtet ***). Aber ein harter Schlag traf sie im Jahre 1670, als ihr Bräutigam, Wilhelm VII., der älteste hoffnungsvolle Sohn ihrer Tante, der Landgräfin Hedwig, ihr so plötzlich entrissen wurde. Auch die folgende so mühsam zu Stande gebrachte Vermählung mit dessen Bruder, L. Carl (1673), ward frühzeitig durch herbe Kinderverluste getrübt. Erst allmählig erwuchs der hart Geprüften eine innige, langjährige und reichlich gesegnete eheliche Verbindung,

---

*) Ueber die Tanten L. Carl's, die Prinzessin von Tarent und die Kurfürstin Charlotte von der Pfalz, sowie über seine Schwestern, die Kronprinzessin von Preußen und die Königin von Dänemark, s. vorläufig Band IX. S. 53 — 66.

**) So, nicht Amalie oder Aemilie, unterschreibt sie sich selbst; mit großen Schriftzügen.

***) Nur nicht in der deutschen Sprache. Denn in Berlin hatte sie sich die Verwechselung des mir und mich und die Einmischung französischer Wörter angewöhnt. So schreibt sie an die Gräfin Louise von Degenfeld: „Ich kann nicht sagen, wie es mir contentirt."

so daß L. Carl bei ihrem Tode (1711) gestand, dies sei der einzige Kummer, den sie ihm jemals verursacht habe.

Marie Amelie vereinte mit einem erleuchteten Verstand jene ächt weibliche Sanftmuth, welche ihr das Herz ihres Gemals, ihrer Kinder und des ganzen hessischen Volkes gewann. Ohne Stolz und Eigensinn und voll zarter Aufmerksamkeit für ihren Gemal, in dessen Regierungsgeschäfte sie sich niemals mischte, dessen Lieblingsneigungen sie ohngeachtet ihrer vorherrschenden Hinneigung zur Häuslichkeit nie störte, den sie stets durch sinnige Theilnahme an seinen Geburts- und Namensfesten und durch die ihren Kindern eingeprägten Glückwünsche zu überraschen wußte. Mit ihm theilte sie auch die ihr angeborene Leutseligkeit gegen den Landmann. Denn in ihrer Kindheit hatte ein kurländischer Bauer ihren vielgeliebten Vater durch die Entdeckung einer gefährlichen Verschwörung gerettet; und mitleidsvoll verglich sie stets das Elend der kur- und liefländischen, durch Armuth und rohe Mißhandlung gedrückten Leibeigenen mit dem bessern Zustand des hessischen Bauern.

In ihrer ächt christlichen Demuth aller höfischen Schmeichelei und Tändelei abgeneigt, und fast stets gleich einer bürgerlichen Hausfrau mit einer weiblichen Handarbeit beschäftigt *), war sie auch eine stets wachsame Pflegerin und Erzieherin ihrer zahlreichen Kinder, welche ihr dafür noch im höheren Alter ein dankbares Andenken bewahrten **),

---

*) Elle regarde l'oisiveté comme un grand vice; rarement on la voit sans quelque travail de main. (Gregorio Leti zum Jahre 1687). Unter ihren Stickerinnen zeichnete sich eine eingewanderte Französin, Namens Payot, aus, die auch von ihr testamentarisch bedacht wurde.

**) Noch im Jahre 1760 wurde folgende Stelle den Trauerreden und Personalien L. Wilhelms VIII. einverleibt: „Wie zärtlich und sorg-

und eine wahre Landesmutter aller Armen und Waisen. Denn sie unterstützte sie nicht blos durch Geld, Kleidung, Speisung und aus ihrem Vorrath von Arzeneien, sondern ließ auch die fähigsten und sittlichsten elternlosen Kinder auf ihre Kosten zum Dienst der Kirche und Schule unterrichten. Zu diesen Zöglingen gehörte der mit seiner Mutter bei der Hugenottenverfolgung in Frankreich aus Heidelberg geflüchtete, nachher in Cassel zum Dechant der Stifts=Kirche erhobene Carl Theodor Faucher *), welcher in seiner rührenden Trauerrede auf diese Landgräfin sich selbst ein lebendiges Denkmal ihrer Liebeswerke nennt. Eigenthümlich war ihrem frommen Eifer für die Verbesserung der Kirchen und Schulen, als einer Grundlage besserer Zeiten und Generationen, ihre Abneigung gegen jede unbedachtsame und gewaltsame Bestimmung talentloser Kinder zu dem geistlichen und gelehrten Stande; und der treffliche Schulinspector zu Hersfeld, Conrad Mel, durch welchen sie das dortige Waisen=Erziehungshaus (sonst Amelien=Schule genannt) stiftete, erzählt von ihr, daß sie selbst die Praxis der Jesuiten, ohne Rücksicht auf Geburt oder Stand nur die fähigsten Knaben zu wichtigen Aemtern zu bestimmen, für die hessische Kirche und Schule zur Nachahmung empfohlen habe.

Marie Amelie, in ihrer Jugend von kräftiger Gesundheit (ihr anmuthiges volles, mit einem reichen Hauptthaar geziertes Antlitz ist in zahlreichen Gemälden, Büsten, Reliefs und Kupferstichen abgebildet) **), ging allmählig nach fünfzehn

sam, wie eifrig diese gottselige Fürstin in der Erziehung ihrer Kinder gewesen, das haben wir vor nicht gar langen Jahren von einer großen Menge lebendiger Zeugen mit großer Bewegniß erzählen hören."

*) Urgroßvater des Verfassers. Vergl. weiter unten über die französischen Colonisten.

**) Vergl. die Portraits und Medaillons in dem Museum zu Cassel.

Wochenbetten und in dem Gram über so viele Trauerfälle ihrer Familie, trotz der Heilbäder zu Ems einer völligen Entkräftung entgegen. Ihr letztes Reiseziel, das Schlangenbad ohnweit Schwalbach, im Jahre 1711, erreichte sie nicht. Zu Weilmünster von ihrem Gemal noch ereilt, endigte sie am 16. Juli ihr frommes, wohlthätiges Leben, nach einer rührenden Abschiedsrede, worin sie dem Landgrafen ihre sechszehnjährige noch unverheirathete Tochter und das von ihr gestiftete Waisen- und Armenhaus zu Hersfeld empfahl. Sie soll ihm auch die Hoffnung eines baldigen Wiedersehens ausgesprochen haben. So erzählt die Herzogin von Orleans, mitleidsvoll, aber mit dem Zusatz, die Erfahrung lehre, daß die Wünsche der Sterblichen kein Evangelium seien. Ihrem feierlichen Leichenzug von Weilmünster bis zur St. Martinskirche in Cassel folgten zahlreiche Trauerreden, welche dem hessischen Volke den herben Verlust einer so segensreichen Landesmutter verkündeten, und von den trefflichsten Medailleurs des Landgrafen mit ihrem Bildniß und der Inschrift: Mater patriae geprägte Denkmünzen *).

Marie Amelie besaß ein ansehnliches durch weise Sparsamkeit vermehrtes Privatvermögen. Von ihrem Vater, Her-

---

das Basrelief in dem Marmorbad, den Kupferstich in dem 1711 zu Cassel herausgegebenen Ehrengedächtniß der Landgräfin und ein Oelgemälde in dem Bellevue-Schloß zu Cassel.

*) Der pompöse Leichenconduct der Landgräfin, angeführt von dem Ober-Kämmerer v. Wartensleben, ist mit dem Verzeichniß aller dazu berufenen hessischen Hof-, Staats- und Kriegsbeamten in Lünig's Theatrum Ceremoniale II. 696—698 beschrieben. Die academischen und kirchlichen Gedächtnißreden sind in dem Ehrengedächtniß von 1711 enthalten. Ueber den Sterbethaler und andere der Landgräfin zu Ehren geprägte Münzen siehe Köhler's Münzbelustigungen, Hofmeister's Münzkunde und das zu Cassel 1752 herausgegebene Ehrengedächtniß Friedrichs I.

zog Jacob von Curland, welcher jedem seiner sechs Kinder, drei Söhnen und drei Töchtern (Louise Elisabeth, Gemalin Friedrichs II. von Hessen-Homburg, Charlotte Sophie, Aebtissin von Herforden, und unserer Landgräfin) 100,000 Reichsthaler (Imperiales) vermacht hatte, zu ihrer Ehesteuer von 20,000 Reichsthalern und der Widerlage des L. Carl *) eine Hypothek über 80,000 Reichsthaler Paraphernal-Gelder, wovon L. Carl 20,000 lebenslänglich genießen sollte. Als der Herzog Jacob und dessen Sohn und Nachfolger, Friedrich Casimir, keine vollständige baare Zahlung dieser Dotal- und Paraphernal-Gelder leisten konnte, und der König von Dänemark, Schwager L. Carl's, zu derselben Zeit auf die ihm noch schuldige Ehesteuer drang, ward durch Vermittelung der Landgräfin Marie Amelie ein Vergleich gestiftet, wodurch jene curländische Schuld theilweise durch curländische nach Kopenhagen gelieferte Naturalien, Leinsamen und Roggen, Kugeln und Granaten berichtigt wurde **). Marie Amelie empfing bald nachher noch ihren Antheil an dem Nachlaß ihrer Mutter ***) und einige Erb-

*) Ehepacten vom 22. September 1672, wonach die äquivalente Widerlage des Landgrafen auf die Aemter Spangenberg und Melsungen versichert, die Morgengabe auf 4000 Reichsthaler, das Hand- und Spielgeld der Landgräfin auf jährlich 2000 hessische Kammergulden bestimmt und der Unterhalt aller Hofdiener der Gemalin, wie herkömmlich, von dem Landgrafen übernommen wurde.

**) Vergleich zwischen Curland und Hessen-Cassel vom Jahre 1682 und 1683. Von dem frischen zur Aussaat dienlichen curländischen Leinsamen wurden vier Jahre hindurch je 1000 Tonnen nach Dänemark geliefert. Von der curländischen Schuld, womit Dänemark befriedigt werden sollte und die im Jahre 1682 66,551 Thaler betrug, blieben im Jahre 1686 noch 39,448 rückständig, welche 1714 berichtigt wurden.

***) 2000 Thaler nebst 800 Tonnen curländischen Kron-Leinsamens und 28,216 auf Grünhof pfandweise haftende polnische Gulden.

stücke an Geld und Kleinodien ihrer beiden früher verstorbenen Brüder, Alexander und Friedrich Casimir *). Aber sie ersetzte dies reichlich durch die Unterstützung, welche sie ihrer unverheiratheten Schwester Charlotte Sophie und ihrem jüngsten, stets umherirrenden Bruder Ferdinand gewährte. Charlotte Sophie, seit 1688 Abtissin von Herford, aber durch die Schuld ihrer Brüder ihrer Erbschaft beraubt, und trotz der Reichsunmittelbarkeit jenes Stifts durch die angemaßte preußische Erbschutzherrschaft und Landeshoheit bedrängt, lebte großentheils am Cassel'schen Hofe. Kurz vor ihrem Tode (1728) drückte sie ihre Dankbarkeit gegen das Haus Hessen durch das Vermächtniß ihrer Ansprüche auf die Allodien des Herzogthums Curland aus. Ferdinand, der letzte rechtmäßige Herzog von Curland aus dem Hause Kettler, in stetem Zwist mit Polen, Schweden und Rußland und selbst stark verschuldet, wurde drei Jahre hindurch (von 1706 bis 1709) auf der Wilhelmsburg bei Schmalkalden beköstigt **). Wie er auch nachher bis zu seinem Tode (1737) stets seine Zuflucht zu Hessen-Cassel nahm und kurz vorher die Nachfolge im Herzogthume Curland einem Sohne L. Carl's zu verschaffen suchte, welche Ansprüche König Friedrich von Schweden nebst seinen hessischen Brüdern und Schwestern wenigstens auf die curländischen Allo-

---

*) Von Friedrich Casimir wurde unter andern eine Schuld von 3446 Thalern an Marie Amelie gewiesen, welche er im Jahre 1676 in Cassel von dem Tanzmeister Giolet zum Ankauf von Juwelen geborgt hatte, die er nachher an einen Juden in Amsterdam versetzte.

**) Wohl aufgenommen von seinen dortigen lutherischen Glaubensgenossen (s. die Chroniken von Schmalkalden). Es war nämlich in dem Ehevertrag seines mit einer brandenburgischen Prinzessin verheiratheten Vaters festgesetzt, daß die Söhne in der lutherischen, die Töchter in der reformirten Confession erzogen werden sollten.

dialgüter erhob, und wie auch diese durch die russische Einmischung zu nichte wurden, gehört der folgenden Geschichte an *). — In Hessen-Cassel hinterließ Marie Amelie, von welcher ihr Gemal von Zeit zu Zeit ansehnliche Geldsummen borgte **), zahlreiche, theils von ihrem eigenen Vermögen, theils durch Belehnung oder Schenkung L. Carl's erworbene Höfe und liegende Gründe: Mühlenwerth (jetzt Mühlberts genannt) ohnweit Altenritte, ein von den Herren von Uffeln 1668 gegen 5000 Thaler erkauftes Gut; den Klosterhof Heidau bei Morschen, von L. Philipp, dem Bruder L. Carl's, gegen 40,000 Thaler abgelöset; liegende Gründe von Wabern ohnweit Fritzlar, zu dem ihr dort von L. Carl eingerichteten Lustschloß, welches sie zugleich mit der Heidau mit reichlichen Möbeln, Spiegeln, Schildereien und Gemälden versah; den Sensenstein am Kaufunger Wald von den Erben des Grafen von Kunowitz erworben ***); den Fasanenhof und eine Oelmühle ohnweit der Hauptstadt; ein neu gebautes, nachher dem Prinzen Georg vermachtes Palais in der Bellevue; ein den Erben des Doctors und Bibliothekars Angelocrator abgekauftes Haus in der Magdalenenstraße; einen beträchtlichen Fruchtzehnten bei Hohenkirchen und eine Menge herum liegender Aecker, Wie-

*) Vergl. die 1738 gedruckte Delineatio jurium et praetensionum optime fundatarum, quas Fridericus Rex Suecorum Landgravius Hassiae ejusdemque fratres et sorores in bona allodiala Ducatus Curlandiae tam ex testamento Abbatissae Hervordiensis quam aliis ex capitibus legitime formatis habent. Vier juristische Facultäten hatten die Rechtmäßigkeit dieser Ansprüche anerkannt.

**) Im Jahre 1691 8982, in den folgenden beiden Jahren 13,559 und 10,000, im Jahre 1697 20,000 Reichsthaler.

***) Unter L. Friedrich II. verkaufte der damalige Besitzer, General v. Schlieffen, diesen Sensenstein für 25,000 Thaler an denselben Landgrafen.

sen und Gärten. Ihr übriger Nachlaß bestand — außer einem ihr von der Schwester Kaiser Leopold's, der Königin Eleonore, verehrten Ordenszeichen: „der Sclavinnen der Tugend“, welcher nach Wien zurückgeschickt wurde — aus einem reichen ihr von L. Carl geschenkten Diamantenschmuck (im Werth von 71,977 Reichsthalern), aus den mannigfaltigsten Kleinodien und Familienportraits, und aus einer auserlesenen medicinischen, botanischen, historischen und theologischen Büchersammlung. Bei Eröffnung ihres schon im Jahre 1700 aufgesetzten Testamentes und des vollständigen Inventariums ihres Nachlasses fand man, mit welcher Sorgfalt sie alle ihre Verwandte und jedes Mitglied ihres Hofstaats in abgesonderten Loosen bedacht hatte. An der Spitze standen ihre vier Söhne Friedrich, Wilhelm, Maximilian und Georg, und ihre drei Töchter, Sophie Charlotte (die nachherige Herzogin von Mecklenburg), Marie Louise (die nachherige Gemalin Friso's von Nassau-Oranien) und die unverheirathet gebliebene jüngste Prinzessin Wilhelmine, unter der Bedingung, sich weder an katholische Fürsten noch unter ihrem Stande zu verheirathen. Alsdann folgten ihre Schwägerin, die Königin von Dänemark, und ihre Nichten von Curland und von Hessen-Homburg; zuletzt ihre treuen Kammerfrauen (eine Wolf v. Gudenberg und eine Frau v. Meysenbug, geb. Schwertzel), ihr Zögling Carl Theodor Faucher und die von ihr zur Taufe gehaltenen Mohren und Mohrinnen. Ihren Gemal aber ersuchte sie, da er mit zeitlichen Gütern reichlich gesegnet sei, sich nur das Beliebige von ihrem Nachlaß auszuwählen *)

*) Testament der Landgräfin vom Jahre 1700 und das auf der Cassel'schen Bibliothek in zwei Foliobänden aufbewahrte Inventarium. Schon im Jahre 1712 wurden alle ihre Legate von L. Carl vollzogen.

2. Die Söhne: Friedrich, Carl, Wilhelm, Leopold, Ludwig, Maximilian und Georg.

Während des im hessischen Hause stets verhängnißvollen Absterbens des Erstgeborenen und der tödtlichen Krankheit zweier anderer männlicher Sprößlinge, wurde L. Carl am 28. April 1676 durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben so hoch erfreut, daß er ihm, wie einst die Stammes=Eltern des Hauses Hohenstaufen, den hoffnungsreichen Namen Friedrich ertheilte, und zu dem Tauffest (am 14. Mai) lauter Fürsten dieses Namens ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses einlud; Friedrich von Hessen=Darmstadt, Kardinal des röm. Stuhls und Bischof von Breslau, Friedrich, Herzog von Sachsen=Gotha, Johann Friedrich von Braunschweig=Lüneburg, Friedrich Magnus von Baden=Durlach, und Georg Friedrich von Waldeck, denen Ehrenhalber L. Philipp, der Bruder, und die mit Hessen stets verbündeten niederländischen General=Staaten beigefügt wurden *). Erst in der Folge, als dem Landgrafen noch sieben Söhne geboren wurden, wählte er für sie aus politischen Rücksichten, Bluts= oder Confessions=Verwandschaft, ihm empfehlungswerthe Pathen. So für seinen (früh verstorbenen) Prinzen Christian den König von Dänemark, seinen Schwager, nebst den schon unter L. Philipp mit Hessen verbündeten reformirten Schweizer=Cantons; bei der Geburt seiner sechs übrigen Söhne, Carl, Wilhelm, Leo=

*) Gedruckte Personalien und Ehrengedächtniß Friedrich's I. 1751. Auffallend und nur durch den Zwist mit dem großen Kurfürsten von Brandenburg erklärlich, ist es, daß L. Carl damals den Kurprinzen Friedrich, den Verlobten seiner Schwester, hierbei überging, ohngeachtet Hedwig Sophie noch am 14. Mai 1676 dem Grafen von Schwerin schreibt, ihr Sohn beabsichtige dem Neugeborenen den Namen des Kurprinzen zu ertheilen.

pold, Ludwig, Maximilian und Georg aber, im Jahre 1680 den König Carl II. von England (in der Einladungsschrift Compater und wegen der pfälzischen Verwandtschaft Consanguineus genannt); 1682 Wilhelm von Oranien, Erbstatthalter der Vereinigten Provinzen, 1684 den Kaiser Leopold, 1686 den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, Bruder des Kronprinzen Friedrich, 1689 den Kurfürsten Maximilian von Baiern, 1691 den dänischen Kronprinzen Georg, Gemal der großbrittanischen Königin Anna.

Aus der Auswahl der Hofmeister seiner Söhne, meistens hugenottischer Ausländer, von deren Unabhängigkeit eine strengere Zucht zu erwarten war, aus den Instructionen dieser Hofmeister und der Lehrer erkennt man eine grundsätzliche Planmäßigkeit des Landgrafen. Denn allen ritterlichen Uebungen, allen Unterrichtsgegenständen in Sprachen, Geschichte, Geographie und Mathematik wurde eine strenge sittliche Ueberwachung und der religiöse Unterricht in der reformirten Glaubenslehre vorangestellt, und zur Bewahrung und Ausbildung desselben die glaubensverwandte Academie von Genf, späterhin Utrecht, vorgeschrieben. Für Genf entschied bis zu dem dortigen Todesfall des Prinzen Georg, L. Carl's Bruder (1675), die alte Tradition des L. Moriz und eine fast hundertjährige Sitte *). Für Utrecht die enge Verbindung mit den General-Staaten und dem heldenmüthigen Gegner Ludwig's XIV., Wilhelm von Oranien, und die Nähe der berühmten Haager Kriegsschule.

---

*) Siehe über die häufigen Besuche hessischer Prinzen auf der Academie zu Genf, außer Picot und Spon's Histoire de Genève, meine hessische Geschichte, B. VI. 335 — 337. VII., 265, 448, 449. B. IX., 50. 51.

Gleich anfangs zeigte sich ein Conflikt in der Unterrichts= und Erziehungs=Methode des äußerst lebhaften Erbprinzen Friedrich, der schon als Knabe eine Compagnie junger Mannschaft in dem Schloßhof exerzirte, sich in allen gymnastischen und ritterlichen Uebungen auszeichnete und der trocknen lateinischen Grammatik illuminirte Landcharten und geometrische Instrumente vorzog.

Sein Informator war außer den einheimischen Professoren ein in Helmstädt unter Calixtus gebildeter Theolog und Historiker, Flemmer von Hagen *), der äußerst gutmüthig und voll Nachsicht gegen seinen geliebten Zögling beständig darüber klagte, daß man demselben das Latein als Schulfuchserei verleide; sein Hofmeister seit 1689, der aus der Schweiz mit den Religionsflüchtlingen eingewanderte, mit allen weltlichen Sitten vertraute, auf seine Autorität eifersüchtige Obrist Alexander Rolaz dü Rosay, welcher eine cavaliermäßige Erziehung dem pedantischen Unterricht vorzog, das Schaugepränge der öffentlichen Prüfungen tadelte und es sehr unschicklich fand, daß man dem Prinzen selbst bei dem An= oder Auskleiden statt der Zeitungen und Welthistorien die heilige Schrift vorlese **). Zur Schlichtung dieses Zwiespaltes beauftragte L. Carl den gelehrten Regierungs=Präsidenten Grafen von Kunowitz, welcher den von ihm selbst übersetzten Cornelius Nepos, die besten römischen Historiker, und hierauf zur höheren Ausbildung des künftigen Regenten Rechtslehre, Politik und das westphälische Friedens=Instrument anempfahl. Man kam hier=

*) Er arbeitete (wie Leibniz an Lucae schreibt) an einer Biographie Philipp's des Großmüthigen, bediente sich einstweilen der hessischen Chronik von Dillich und liebte besonders Zintgrefen's Apophthegmata und die Schriften des hessischen Lucian's, Joh. Balthasar Schuppius.

**) Berichte Flemmer's und Rosay's vom Jahre 1689.

auf überein, den sechszehnjährigen Erbprinzen unter dem Namen eines Grafen von Schaumburg auf Reisen zu schicken. Die Haupt-Ziele waren die Niederlande, Utrecht, Haag, Loo, die Residenz Wilhelms von Oranien, die reformirte Schweiz, Piemont und Italien. Auch sollte er noch seine beiden Oheime zu Kopenhagen und Berlin besuchen (1692 bis 1695).

Während dieser glücklich vollführten durch seinen Informator ausführlich beschriebenen Reisen *) erwarb er sich zwar durch seine bildschöne Gestalt, stets heitere Laune und leutselige Freigebigkeit die Liebe und Anhänglichkeit seiner Begleiter und zahlreichen Freunde, den Ruhm eines vortrefflichen Reiters **) und eine große Gewandtheit in allen neueren Sprachen. Aber weder seine übertriebene Prachtliebe, zu deren Einschränkung ihm der Kammer-Präsident von Görtz nachgeschickt wurde ***) (er selbst entschuldigt sich in seinen kurzen französischen Briefen mit dem weit größeren Aufwand anderer deutscher Prinzen), noch seine leidenschaftliche Neigung für den Kriegsdienst gefielen dem Vater. Von Wilhelm III., den er als Freiwilliger zur siegreichen Belagerung von Namur begleitete, zum Adjutanten und General-Major ernannt ****), wurde er gleich nach dem Ryß-

---

*) Tagebuch Flemmer's von Hagen, mit Beschreibung aller merkwürdigen europäischen Städte, auf der Bibliothek zu Wilhelmshöhe.

**) Du Rosay an L. Carl 1694 aus Löwen: Le Prince qui a l'heureux talent de s'attirer l'estime et l'amitié de tout le monde, fait des merveilles au manege.

***) Görtz der im Jahre 1694 die Unkosten auf 14,150 Reichsthaler schätzt, klagt unter anderen, daß die zwei Chaisenpferde des Prinzen 200 Ducaten kosteten.

****) Der Umgang mit diesem von Natur zornigen, aber einer seltenen Selbstbeherrschung fähigen staatsmännischen König gehörte noch spät zu seinen schönsten Erinnerungen. Als er eines Morgens in sein Zelt

wicker Frieden nach Cassel zurück gerufen, um sich als künftiger Thronfolger den Staats= und Landes=Geschäften zu widmen. Während seiner italienischen Reise (1699 — 1700) ernannte ihn auch L. Carl zu seinem Stellvertreter in der Landes=Regierung. Aber nun folgte die prachtvolle Berliner Hochzeit des Erbprinzen mit der einzigen Tochter des Königs Friedrich *), der ihm ein preußisches Infanterie=Regiment mit dem schwarzen Adlerorden verlieh; der verhängnißvolle Erbfolgekrieg, worin er als einer der bedeutendsten Heerführer in alle Feldzüge verwickelt wurde, der schmerzliche Verlust seiner in Cassel so sehr beliebten Gemalin **), welche ihn dem hessischen Vaterlande fast ganz entfremdeten, und der nordische Krieg, der ihn endlich nach Schweden führte.

Noch vor dem Ryßwicker Friedensschlusse (1696) wurden auch des Landgrafen jüngere Söhne Carl und Wilhelm, unter dem Titel der Grafen von Diez, mit einem strengen haushälterischen Hofmeister, Gustav von Mardefeld, (aus Schwedisch=Pommern) in das Ausland, zuerst nach Genf und in das südliche Frankreich geschickt ***). In

---

trat, stürzte ihm der vom König mit einem Stock verfolgte Kammerdiener desselben entgegen. Schnell gefaßt und lächelnd rief ihm Wilhelm zu: Ich war eben mit häuslichen Angelegenheiten beschäftigt; was giebt es Neues?

*) S. weiter unten das Hauptstück vom Hofstaat.

**) Louise Dorothea, schwächlich wie ihre Mutter Henriette, und ander Geschwisterkind mit ihrem Gemal, was die Herzogin von Orleans schon im Jahre 1700 zu einer abergläubischen Weissagung veranlaßte, starb 1705 am 23. Dec., zu derselben Zeit, wo man sie für schwanger haltend schon kirchliche Gebete für eine glückliche Niederkunft anstimmte.

***) Vergl. die Mémoires des Voyages des Monseigneurs les Princes Charles et Guillaume de Hesse unter den Mss. der Cassel=

Genf ehrenvoll empfangen und eingemiethet bei dem vornehmsten Geistlichen Sarrazin, brachten sie zehn lehrreiche und vergnügte Monate zu, unterrichtet in Sprachen, Staatengeschichte (nach Pufendorf), in den neusten Erfindungen der Mathematik und Physik (den ersten Barometer erhielten sie aus Paris), in der Musik, auf dem Clavier und der Flöte, und im Billardspiel. Man unterlies aber auch nicht, sie im Gegensatz zu den unschätzbaren Vorzügen der evangelischen Kirche mit den Greueln der papistischen Religionsverfolgung bekannt zu machen; und beide Prinzen spendeten reichliche Almosen für die armen aus der Schweiz wieder abziehenden Hugenotten und Waldenser und für die im südlichen Frankreich noch im Gefängniß schmachtenden Glaubensgenossen. Nach dem Ryßwicker Frieden freundlich eingeladen von der mit dem hessischen Hause nahe verwandten Herzogin von Orleans, den Hof Ludwig's XIV. zu besuchen, zogen sie auch nach Paris, von L. Carl ausdrücklich angewiesen, alle damals bei den Cavalieren eingerissene „libertinische Discurse" zu vermeiden; von der Herzogin aber gehörig gemustert und in den Manieren und der Kleidung des französischen Hofes unterwiesen *). Als Neffen der Herzogin in der Gallerie zu Versailles feierlich vorgestellt (der Herzog rief: »Voyez comme ils sont bienfaits, ils

schen Bibl., 4to Nr. 134, deren Verfasser, vermuthlich der Hof-Chirurgus Mutillet, unter andern erwähnt, wie er bei Toulouse einen Herrn von Adelsheim durch Aderlaß von einem Erysipèle curirt habe. Mardefeld richtete ihre Ausgaben so ein, daß monatlich 24 Thaler für ihre Wohnung, 12 für ihre eigene, 8 für ihrer Kammerdiener und Lakaien Speisung und 100 Francs für ihre Hand- und Unterrichtsgelder entrichtet wurden.

*) Dazu gehörten zwei schon in Genf für 52 Reichsthaler bestellte Perrücken und chamoirirte Kleider, wozu sich Mardefeld wegen der Unkosten ungern verstand.

ont l'air d'être elevés en France«; der König sprach: »Nous Vous ferons tout le plaisir dans ce pays que nous pourrons«), wurden sie fünf geräuschvolle und kostspielige Monate hindurch zu allen Festen und Schauspielen des Hofes und königlichen Ceremonien gezogen *). Man hatte der früheren Allianz mit Hessen nicht vergessen, denn die Hofherren bedauerten, daß L. Carl in dem letzten Kriege sich Oesterreich und England angeschlossen, da doch ihr Monarch gar nicht gemeint sei, die protestantischen Fürsten vor den Kopf zu stoßen, und ein so staatskluger Regent, wie der Landgraf, gewiß nicht willens sei, mit Frankreich zu brechen.

Im Haag trennten sich beide Brüder. Carl zog anfangs zu seiner Tante nach Dänemark, wo er bei dem Ausbruch des nordischen Krieges der Belagerung von Tönningen als Freiwilliger beiwohnte. Hierauf nach dem Anzug des schwedischen Helden und dem Frieden von Travendal nach Hessen zurückgekehrt, erhielt er als Obrist statt des schon seit 1687 seinen Namen führenden, in Morea gedienten Regimentes, bei dem Anbeginn des spanischen Erbfolgekrieges das erste den General-Staaten tractatenmäßig überlassene Infanterie-Regiment, mit welchem er auch nach der Musterung ohnweit Duysburg unter dem Grafen von Tilly den Franzosen am Rhein entgegen zog. In Folge eines ihn verletzenden, von den General-Staaten zweien holländischen Obristen ertheilten Vorzugs **) verließ er zwar

*) Bei der Tafel, und was die Franzosen als eine Auszeichnung betrachteten, bei der Auskleidung des Königs stehend zugelassen, wobei dem Prinzen Carl als dem Aelteren das Bougeoir gereicht und ihm zuletzt viele Complimente an seinen Vater bestellt wurden.

**) Im Jahre 1700 hatte auch der Prinz Carl den Verdruß, daß die ihm versprochene gewünschte Aufnahme in den deutschen Ritter-

diesen Posten, von seinem Vater zum General-Major und Chef des von Dietrich v. Hanstein neu errichteten Infanterie-Regimentes ernannt, und zeichnete sich auch in dem Feldzug von 1702 durch unermüdlichen Diensteifer und persönliche Tapferkeit aus. Aber in Folge einer bei Limburg empfangenen und vernachlässigten Wunde und einer Dysenterie, welche er stets zu Pferde steigend nicht schonte, unterlag er bald nachher, auf einem Leiterwagen von Lüttich bis Arweiler getragen, hier einem hitzigen Fieber (am 11. Dec.). Ein hoffnungsvoller, von L. Carl und seiner Gemalin als das erste, dem vaterländischen Kriege gebrachte Opfer, tief betrauerter Jüngling, dessen sterbliche Reste in einem bisher ungewöhnlichen militairischen Leichenzug unter Begleitung einer berittenen Leibwache von Arweiler über den Rhein und über Marburg, wo die Academiker ihm feierlich entgegen zogen, bis in die St. Martins-Kirche zu Cassel geführt wurden.

Glücklicher und folgenreicher war die Laufbahn seines Bruders. Wilhelm wurde als Unterpfand des hessischen Bündnisses dem großen Könige, seinem Taufpathen, zu derselben Zeit zugeschickt, wo dieser bei dem Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges die Streitkräfte von England und Holland in Bereitschaft hielt. Im Haag im Jahre 1699 den beiden Lieblingen des Königs, den Grafen v. Albermarle und Portland (Keppel und Bentink) empfohlen und von dem Könige väterlich empfangen, gehörte Wilhelm von nun an zu dessen nächster Begleitung. Zuerst im Oct. 1699 auf der stürmischen Fahrt nach England, wo er in London der Prinzessin Anna und ihrem Gemal, Georg von Däne-

---

Orden entweder wegen seiner Religion oder seines erst zwanzigjährigen Alters von dem Hoch- und Deutschmeister zu Mergentheim beanstandet wurde.

mark, vorgestellt wurde, der Eröffnung des Parlaments hinter dem Stuhl des Königs stehend, der königlichen Jagd zu Hamptoncourt, dem Pferdemarkt zu Newmarket beiwohnte, die Universität Cambridge besuchte und sich in der englischen Sprache und der Kriegsbaukunst, durch einen niederländischen Ingenieur, unterrichten ließ. Hierauf im Jahre 1700 auf der Rückreise nach Loo, wo er stets von Wilhelm III. zur Tafel, zur Jagd, zu Besuchen auf dem Landhause des Lord Albermarle gezogen wurde, und seine erste ehrenvolle Anstellung erhielt. Am 21. Sept. dieses Jahres nämlich, als der König hier eine große Musterung der Truppen der Republik hielt, ernannte er seinen Pathen zum Obersten und Inhaber des ausgezeichneten niederländischen Dragoner-Regiments, nachdem er dessen bisherigen Chef, den General Eppinger, aus seiner Kriegskasse mit 20,000 Gulden abgefunden hatte. Der achtzehnjährige Prinz, der gesammten Generalität vorgestellt, salutirte dem König an der Spitze dieses noch lange Jahre nachher ihm so theuern Regiments, und legte hierauf im Haag den Eid vor den Generalstaaten ab. Noch einmal begleitete er den König bei der Besichtigung jener wichtigen Festung von Breda, deren Gouvernement ihm späterhin zu Theil wurde, bei dem Besuche des Kurfürsten von Brandenburg, der sich in Loo um die Anerkennung der preußischen Königswürde bewarb, bis zur Einschiffung nach England, von ihm auf das Zärtlichste umarmt und nun auf immer getrennt. Denn der damals schon von einer gefährlichen Engbrüstigkeit befallene König endete bald nachher (am 19. März 1702) sein folgenreiches, erst in neuester Zeit durch einen englischen Geschichtsschreiber (Macaulay) gehörig gewürdigtes Leben.

Wilhelm, vor allen seinen Brüdern durch einen ernsten Charakter und umsichtige Klugheit ausgezeichnet, eben so

tapfer als kenntnißreich, erhob sich nachher im Dienste der General-Staaten während des spanischen Successionskrieges und nach dem Utrechter Frieden zu den höchsten Kriegsstellen und zum Gouvernement von Breda und Mastricht. Im Umgang der vornehmsten niederländischen Kriegs- und Staatsmänner mit den Sitten, der Sprache und der Verfassung dieses Freistaats vertraut, beabsichtigte er schon im Jahre 1709, wo er die nordbrabantische Herrschaft Tilbourg und Goette in der Baronie Breda käuflich erwarb, sich in Holland niederzulassen.

Während des Successionskriegs ging auch der Herzog Marlborough damit um, den Prinzen Wilhelm an Großbrittanien durch eine Heirath mit einer schöneu, dem Herzog verwandten Gräfin zu fesseln. Wilhelm meldete dies seinem Vater im Jahre 1705. Aber L. Carl stellte seinem Sohne wichtige Bedenklichkeiten entgegen: die Vergänglichkeit der Liebe und der Schönheit (besonders bei der damaligen Epidemie der Kinderblattern), die große Eifersucht der Engländer und ihr Parlaments-Edict gegen fremde Ansiedler, das bekannte Herkommen des brittischen Adels, jüngere Söhne durch das Majorat auszuschließen, in Folge dessen die künftigen Brüder jener Gräfin, Kaufleute, Landpfarrer, Schuster oder Schneider als Schwäger eines Thronfolgers von Hessen auftreten könnten, falls Erbprinz Friedrich ohne männliche Erben verstürbe. Wilhelm fügte sich *). Und im Jahre

*) Schon seit dem Jahre 1705 erkundigte sich L. Carl bei dem Prinzen Wilhelm und bei der Königin von Dänemark, ob jene Gräfin auch eine einzige Erbtochter sei und ob ihr Vater nicht wieder heirathen und zu Gunsten der Kinder zweiter Ehe disponiren könne; im Jahre 1714: ob jene Gräfin nunmehr einem Andern zugesagt habe? Im Zusammenhang mit diesem gescheiterten Project Marlborough's steht es wohl, daß L. Carl mit demselben eine Zeitlang auf einem gespannten Fuß stand,

1717 schrieb die Herzogin von Orleans an eine vertraute Freundin: „Prinz Wilhelm werde wohl regierender Landgraf werden, denn für die erbliche Nachfolge seines seit zwei Jahren mit der schwedischen Prinzessin vermählten älteren Bruders sei keine Hoffnung vorhanden". Wilhelm verheirathete sich in demselben Jahre mit der Erbtochter des letzten Herzogs von Sachsen=Zeitz und erlebte noch die Verbindung seines Sohnes mit einer großbrittanischen Königstochter.

L. Carl hatte noch vier jüngere, dem Kriegs=Gott geweihte Söhne, deren standesmäßiger Unterhalt durch die Emolumente ihrer im fremden Sold stehenden Regimenter ergänzt werden mußte.

Leopold und Ludwig, beide einem vielgewandten Hofmeister, Fr. Wilhelm v. Lüdderitz aus der Mark Brandenburg, übergeben, besuchten im Jahre 1703 die damals berühmteste Universität Utrecht und die Kriegsschule im Haag, wo sie von dem Legationsrath Kurt Hilmar von Malsburg und einem Edelknaben von Papenheim begleitet den Erzherzog Carl von Oesterreich als den vom Reiche anerkannten König von Spanien begrüßten; Leopold, als Taufpathe des Kaisers, dem auch der Meister des Johanniter=Ordens, Markgraf Albrecht von Brandenburg, die Anwartschaft auf eine Commenthurei ertheilt hatte *), und als Chef und Obrist

---

besonders im Jahre 1709, wo sich L. Carl durch seinen Gesandten, Oberst v. Verschuer, darüber in London beschwert, daß man dem Lord Herzog vorgespiegelt habe, er wolle seinem Sohne Wilhelm aus den englischen Subsidien ein Etablissement verschaffen, wozu er doch einen ganz anderen Fonds in Bereitschaft habe.

*) Am 3. Nov. 1701. Die Einkleidung und der Ritterschlag sollten nach dem Feldzug geschehen, sobald der damals erst 17jährige Prinz das gehörige Alter erlangt hätte. In dem noch vorhandenen Ori-

des vom Prinzen Carl hinterlassenen hessisch-niederländischen Regimentes *); Ludwig, als Chef und Obrist eines anderen bisher von dem Prinzen von Anhalt befehligten, ebenfalls im Solde der General-Staaten stehenden hessischen Regimentes. Beide waren noch Zeugen des blutigen Sieges bei Hochstädt (1704 am 13. August), wo sie im feindlichen Gedränge in der Nähe des mit der Reiterei ungestüm vorauseilenden Bruders, des Erbprinzen, ihr ganzes Gefolge verloren und dem fechtenden Prinzen Ludwig die Klinge seines Degens abgeschossen wurde. Leopold erlag bald nachher (am 10. September) einem hitzigen Fieber in Stuttgart, und dieser Todes-Nachricht, zu welcher in Abwesenheit des Landgrafen die noch tief erschütterte Mutter durch den Kanzler Göddäus vorbereitet werden mußte, folgte abermals ein langer, den Neckar und den Rhein überschreitender, von dem Obristen von Wartensleben und einer zahlreichen Leibwache begleiteter Trauerzug.

Ludwig, ein bildschöner Jüngling, der Liebling seines Vaters, dem er seit seiner Kindheit stets die zärtlichsten Glückwünsche zu jedem Geburts- und Namensfest übersandte, von welchem L. Carl offen bekannte, daß er ihm nie den geringsten Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, hatte noch das Vergnügen, mit dem Herzog Marlborough England zu bereisen, wobei der Landgraf ihn ausdrücklich warnte, ja nicht die durch Straßenräuber gefährdeten Landstraßen von

---

ginal-Rescript sind die Namen der Ritter enthalten, welchen er, wenn sie stürben oder abdankten, zu Lagow oder Lietzen nachfolgen sollte.

*) Das Original-Patent für Leopold als Obrist im Dienst der General-Staaten, worin herkömmlich die Klugheit und Erfahrenheit des Prinzen gerühmt wird, ist vom 2. Februar 1703. L. Carl erlangte für ihn, statt des noch vom Prinzen Carl geleisteten förmlichen Dienst-Eides, daß er mit einem Handgelöbniß davon kam.

Schottland zu betreten. An die Spitze des von seinem Bruder Leopold hinterlassenen Fußregiments gestellt (das Anhaltische erhielt Prinz Wilhelm) zeichnete er sich noch bei der Belagerung von Rain und Ingolstadt aus. Aber am 23. Mai des Jahres 1706 erreichte ihn der Todesengel vor Ramillies. Hier war es nämlich, wo er mit seiner von ihm begeisterten tapferen Schaar vordringend mit eigener Hand die Leibfahne des französischen Schweizer=Regimentes de Villiers erbeutete, aber, von vier feindlichen Bataillionen umringt, auf seiner blutigen Trophäe durch einen tödtlichen Schuß niedergestreckt wurde *).

Die beiden jüngsten, noch lange Zeit ihren Vater überlebenden Söhne L. Carl's, deren wichtigste Momente wir ebenfalls zur Uebersicht dieser fürstlichen Familie vorausschicken wollen, waren Maximilian und Georg. Beide wohnten noch in zarter Jugend den letzten Feldzügen des Erbfolgekriegs bei. Maximilian als Erbe des von dem Prinzen Ludwig hinterlassenen Infanterie=Regimentes, wozu ihm späterhin (1714) noch das bisher von dem General von Spiegel befehligte Reiter=Regiment verliehen wurde; Georg als Inhaber eines von dem Obristen Carl Aemil von Wartensleben neu errichteten, ihm ebenfalls lebenslänglich überlassenen Regimentes; beide, besonders Georg, unter der Leitung des tapferen, kenntnißreichen, durch seine Erfindungen in der Kriegsbaukunde nachher so berühmten Obristen Gottfried Ernst von Wutgenau.

*) S. die gedruckten Trauerreden der Marburgischen Professoren Harscher und Otho und des Hersfeldischen Gymnasial=Rectors Konrad Mel, übereinstimmend mit einer Nachricht, die der trauernde Vater seinem Geschäftsträger Martine in Paris übersandte. Ein in lateinischer Sprache abgefaßtes Condolenz=Schreiben der großbrittanischen Königin Anna und ihres Gemals, des dänischen Kronprinzen Georg, ist noch vorhanden.

Beide waren auch mit ihren Truppen in der für den Erbprinzen Friedrich so ruhmvollen Schlacht bei Malplaquet und bei der Belagerung von Mons (1709), wo sich der neunzehnjährige Georg bei dem Angriff der Citadelle durch seine männliche unerschrockene Haltung auszeichnete *).

Nach dem Utrechter Frieden widmete sich Maximilian dem Dienste des Kaisers, Georg dem Könige von Preußen (1714). Es war der Zeitpunkt der abenteuerlichsten politischen Heirathsprojecte. Denn Prinz Wilhelm meldete damals dem L. Carl, daß ein russischer Geheimer-Rath (v. Uhrlich) die Heirath eines der beiden Prinzen, Maximilian oder Georg, mit Peter des Großen ältester Tochter (der nachherigen Herzogin von Holstein) oder seiner Nichte, der verwittweten Herzogin von Curland (nachherigen Kaiserin Anna), in Vorschlag gebracht habe; aber der Uebergang von der reformirten zur griechischen Religion erschien damals noch dem Landgrafen wie seinen Söhnen ein unübersteigliches Hinderniß.

Der Glanzpunkt in der Laufbahn Maximilian's war der kaiserliche Feldzug gegen die Türken (1716 — 1718), welchem er als Obrist und General-Wachtmeister des österreichischen Heeres beiwohnte, ausgestattet von L. Carl mit einer reichlichen Equipage, mit einem erhöhten Geld-

*) Nach einem Bericht des sich auf das Zeugniß aller Officiere berufenden Obristen von Wutgenau vom 15. Sept. 1709, kurz nach der Schlacht bei Malplaquet im Lager vor Mons. Georg's Regiment, dem Feinde in die rechte Flanke gefallen, war zwar augenblicklich zurückgedrängt worden, aber Wutgenau, der als Commandeur zu einem neuen verzweifelten Angriff die Trommel schlagen ließ, drang mit seinem Zögling Georg siegreich wieder vor, und den Ausschlag gab die Reiterei des Erbprinzen.

deputat *) und mit den Emolumenten seiner beiden Regimenter **).

Sein in allen bisherigen Feldzügen bewährtes Fuß=Regiment, schon bei dem Durchzug zu Wien vom Kaiser wegen seiner Haltung und Gleichförmigkeit bewundert (es hatte lauter Mohren zu Tambouren und Pfeifern), trug nicht wenig zu der siegreichen Belagerung von Belgrad bei, wo der Obrist Wutgenau das Glück hatte, das große Pulvermagazin der Festung durch eine Bombe in die Luft zu sprengen. Nach dem Passarowitzer Frieden zog Maximilian, wegen des von Spanien dem Kaiser angekündigten Krieges im Jahre 1718, von Ungarn nach Sizilien, wo er mit seinem sehr angegriffenen, ursprünglich 1818 Mann starken Regiment, selbst verwundet, den Schlachten von Francavilla und Castiglione beiwohnte, Palermo und Messina wieder erobern half und den geringen Rest seiner Truppen über Donauwerth nach Hessen durch Wutgenau zurückführen ließ ***).

Maximilian empfing in Folge dieses Feldzugs und an=

---

*) Das Deputat (eine jährliche Prinzen=Apanage) betrug dem väterlichen Testament zu Folge für die älteren Prinzen 8000, für die jüngeren 6000 und 4000 Kammergulden zu 26 Albus. Maximilian erhielt aber die bei Todesfällen der älteren Brüder vorgeschriebene erhöhte Summe.

**) Als Obrist des Reiter=Regimentes empfing Maximilian monatlich 60, als Rittmeister desselben 30 Reichsthaler; als Inhaber des Fußregiments von dessen erstem Bataillon den Obersten=Gehalt von 54, den Capitains=Gehalt von 24 Reichsthalern monatlich, von dem zweiten Bataillon als Hauptmann ebenfalls 24 Thaler, wofür er aber nur 14 Thaler als das Emolument eines Lieutenants in Anspruch nahm. (Ueberschlag der Kriegskassen=Verwaltung vom Jahre 1717.)

***) Berichte an L. Carl, von Maximilian und Wutgenau (1717, 1718, 1719). Die Wunde des Prinzen war durch einen fremden Feldscheer mit Ochsenmist schlecht curirt worden.

derer dem Hause Oesterreich geleisteten Dienste zuerst (1720) vom Kaiser das Patent eines Feldmarschall-Lieutenants *), späterhin eines General-Feldzeugmeisters des Reiches und des Kaisers, und seit 1740 eines kaiserlichen, 1750 eines Reichs-General-Feldmarschalls. Sein Vater hatte ihn seit 1727 zum hessischen General-Lieutenant ernannt. Er trug auch den polnischen weißen und den pfälzischen St. Hubertus-Orden.

Durch Maximilian suchte L. Carl einen längst gehegten häuslichen Wunsch, stets besorgt um eine direkte erbliche Nachfolge, vielleicht auch in der Hoffnung einer endlichen Wiedervereinigung des so verhängnißvoll getrennten Hessen-Landes zu erreichen. Denn zu derselben Zeit, im Jahre 1720, wo dem Prinzen Wilhelm ein einziger Sohn geboren ward und dem Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt nur ein männlicher Sprößling am Leben geblieben war, vermählte sich Maximilian mit dessen jüngsten Tochter, Friederike Charlotte **).

Von L. Carl war er mit einträglichen Landgütern beliehen. Zuerst (1713) mit dem für 13,333 Reichsthaler erkauften ehemals von Löwenstein'schen Gut Betzigerode im Amte Borken ***); hierauf (1723) unter Einwilligung des

*) Original-Patent vom 19. Oct. 1720, unterzeichnet mit großen Buchstaben von Eugenio von Savoyen, mit welchem Maximilian auch späterhin wegen seiner rückständigen kaiserlichen Gehalte und eines ihm 1732 als Chef zugewiesenen Fuß-Regimentes in Correspondenz trat.

**) Die Ehepacten sind vom 28. November 1720. Zu dem herkömmlichen Heiraths-Gut von 20,000 Kammergulden fügte Ernst Ludwig noch 4000 „ohne Abbruch der fürstlichen Hausverträge" hinzu. Zur Widerlage und zum Wittwensitz, der 4000 Reichsthaler Einkünfte bringen sollte, bestimmte L. Carl Frauensee und Friedewald.

***) Dafür trat Maximilian dem Landgrafen den von seiner Mutter ererbten Sensenstein ab.

Erbprinzen mit den benachbarten, dem hessischen Hause nach dem Abgang der Herren von Linsingen anheimgefallenen Lehngütern von Jesberg an der Frankfurter Landstraße, innerhalb und außerhalb des Gerichts. Hierzu erwarb Maximilian den landesherrlichen Antheil, das Dorf Ellenrode, die hohe und niedere Jagd der Herren von Löwenstein zum Römersberg, verbesserte als Kirchenpatron die Schulstellen zu Ellenrode, Jesberg und Schlierbach, und übernahm den Kirchenbau des Gerichtsdorfes Hundshausen *). Seine Sommerwohnung war das am Fuß der romantischen Ruinen von Jesberg mit einem schönen Garten ausgebaute Burgschloß.

Hier (sowie in dem ihm von seinem Vater überlassenen Palais der Cassel'schen Oberneustadt, dem jetzigen Opernhause) verlebte er zwar seit dem Jahre 1723 noch dreißig Jahre mit seiner prachtliebenden und verschwenderischen Gemalin und vier lebenslustigen Töchtern (wovon die jüngste und schönste kurz vor seinem Tode dem Prinzen Heinrich, Bruder Friedrich's des Großen, vermählt wurde), aber ohne männliche Erben und in beständigem Kampf mit seinen Gläubigern. Das Anerbieten seines Bruders Wilhelm VIII., ihn von seiner über 100,000 Reichsthaler angewachsenen Schuld durch Ankauf des Gerichts und Schlosses Jesberg zu befreien, zerschlug sich an dem allzuhohen Anschlag seiner verbesserten Gebäude und liegenden Gründe, und nach seinem Tode erfolgte ein gerichtlicher Concurs, in Folge dessen das Gericht und Schloß Jesberg an den regierenden Landgrafen, sein übriger Nachlaß an die Meistbietenden überging.

Von ganz anderem Charakter war Georg, welchen L. Carl

---

*) S. Bach's Nachrichten vom Gericht und der Pfarrei Jesberg. Cassel 1828.

von dem Obrist von Wutgenau und dem eben so vielgereiseten und hochgebildeten Joh. Friedrich Homberg zu Bach, nachherigem Vice-Kanzler zu Marburg, unterweisen lies. Ausgezeichnet durch eine schöne hohe Gestalt *), verband er mit wissenschaftlicher Bildung eine ächt religiöse Gesinnung, eine natürliche Biederkeit, eine von jedem Ehrgeiz entfernte Bescheidenheit, so daß er den ihm mehr als einmal eröffneten glänzenden Aussichten, besonders in seinem höheren Alter, ein stilles, wohlthätiges Leben vorzog **).

Dem Kriege gewidmet wohnte er zwar nach dem Frieden zu Utrecht dem ungarischen Feldzug als Freiwilliger bei und stieg in Diensten des Königs von Preußen, der ihn zum Chef eines bisher dem Erbprinzen Friedrich verliehenen Infanterie-Regiments ernannte, bis zum Rang eines General-Lieutenants und Gouverneurs von Minden. Aber daneben stets auf nützlichen Reisen, 1709 in England bei der Königin Anna und deren dänischem Gemal, seinem Taufpathen, 1716 in Paris und in Italien, wo er für L. Carl Zeichnungen und Modelle neuer mathematischer Instrumente besorgte, 1720 im Haag, wo er Handelsleute und Baumeister für die neue Colonie von Carlshafen anwarb, 1724 und

---

*) Mine imposante, air majestueux et taille avantageuse nach der Oraison funebre Barbaud's, Hofpredigers der Landgräfin Marie, Prinzessin von Großbrittanien (1755). Im Jahre 1716 schreibt jedoch die Herzogin von Orleans, man habe ihr diesen Prinzen so schön geschildert, daß sie ihn weniger hübsch gefunden, weil er einen großen Mund habe und nicht angenehm lache.

**) Man erkennt ihn in den damaligen Familien-Gemälden an dem orangefarbenen Band des ihm 1716 verliehenen preußischen schwarzen Adlers-Ordens, zum Unterschied seines Bruders Maximilian, der zum weißen polnischen Adler seit 1729 das rothe Band des Hubertus-Ordens trug.

1726 abermals in Paris, im Auftrag seines Brudes, des Königs von Schweden.

Bei dem schwedisch=russischen Frieden zu Nystädt im Jahre 1721 tauchte nämlich noch einmal nach dem Project des Regenten von Frankreich und seines Gesandten, Campredon, der Plan einer Verheirathung des Prinzen Georg mit des Zaaren ältester Tochter wieder auf, wodurch der schwedische Thron befestigt und dem kinderlosen König Friedrich ein hessischer Prinz als Nachfolger gesichert werden sollte. L. Carl bevollmächtigte wenigstens den nach Petersburg und Moskau abgesandten Obrist von Degenfeld im Jahre 1722 (am 18. Juni), sich nach der russischen Prinzessin und ihrer Erbfolge zu erkundigen und mit Hülfe Campredon's und des holsteinischen Ministers v. Bassewitz einen Vergleich zu stiften, wonach der Herzog Carl Friedrich von Holstein, welchem man die jüngste Tochter L. Carl's, Wilhelmine, bestimmte, den König Friedrich von Schweden anerkennen und auf die schwedische Succession verzichten sollte. Aber Georg, schon auf der Reise nach Petersburg begriffen, empfand, wie er seinem Vater offenherzig bekannte *), eine unüberwindliche Abneigung gegen den bei einer russischen Heirath zur Bedingung gesetzten Abfall von der evangelischen Religion, worauf auch die Kaiserin Katharina es durchsetzte, daß der Herzog von Holstein zu ihrem Tochtermann erhoben wurde **).

---

*) Vertraulicher Briefwechsel zwischen L. Carl und Georg von 1722 bis 1724, wo auch Wutgenau in dieser Angelegenheit nach Rußland geschickt wurde.

**) Noch im Jahre 1743 bei dem Frieden zu Abo, nachdem auch der verstorbene letzte Herzog von Curland, wiewohl vergebens, Georg zu seinem Nachfolger designirt hatte, kam die schwedische Nachfolge für den Prinzen Georg oder dessen Neffen Friedrich II. zur Sprache. Auch der russische Kanzler Bestuchef drückte dem schwedischen Gesandten seine

In welcher Stimmung Georg damals im Jahre 1724 an dem französischen Hofe war, erkennt man aus einer geheimen Meldung des landgräflichen Geschäftsträgers Martine in Paris, wie der Prinz die Absicht habe, sich nach Genf zu begeben, dort das Bürgerrecht zu erwerben und Inhaber eines Schweizer-Regiments zu werden *).

Im Jahre 1730, gleich nach dem Tode des L. Carl, verließ Georg die preußischen Dienste und ward von seinem regierenden Bruder Friedrich zugleich zum schwedischen Feldmarschall-Lieutenant und zum Oberbefehlshaber der hessischen Truppen ernannt. In dieser Eigenschaft führte er in den Jahren 1734 und 1735, vom Kaiser mit dem Rang eines General-Lieutenants versehen, dem Reichsheer vier hessische Regimenter an den Rheinstrom zu und half mit denselben die Grenzen Deutschlands gegen die Einfälle Frankreichs vertheidigen. Bei dem österreichischen Erbfolgekrieg befehligte er auch als General-Feldmarschall die in großbrittanischem Sold stehenden hessischen Truppen bis zum Jahre 1744. Hochgeachtet von Freunden und Feinden, weil er stets die strengste Mannszucht hielt und jeder unnützen Grausamkeit selbst in den hitzigsten Gefechten Einhalt that, war er auch ein sorgsamer Verpfleger seiner Soldaten, denen er den verderblichen Branntwein durch nahrhaftere Getränke zu ersetzen pflegte. Aber hierauf zog er sich, nach einem kurzen Aufenthalt in der ihm so theuren Stadt Genf, auf seine hessischen Landgüter zurück.

Verwunderung darüber aus, daß sie nicht statt des Herzogs Adolph Friedrich von Holstein einen hessischen Prinzen zum Nachfolger Friedrich's I. bestimmten.

*) Schreiben des Agenten Martine aus Paris an L. Carl vom Jahre 1724. (Archivalisch.)

Er besaß nämlich, außer dem noch jetzt seinen Namen tragenden Palais und Hofgarten in der Oberneustädter Bellevue, eigenthümlich die Kellerei Naumburg ohnweit Windecken an der Nidder, lehnweise das Gericht Volkershausen an der Werra, und das nach dem Abgang der Herren von Hof dem Landesherrn heimgefallene Gericht Waltersbrück an der Schwalm.

Die ehemalige Mönchs-Probstei und Kellerei Naumburg, im Jahre 1643 der Landgräfin Amalie Elisabeth pfandweise eingeräumt, nachher von L. Carl einem Oberamtmann Volprecht von Görz mit Vorbehalt der Hoheits-Rechte gegen 16,000 Reichsthaler versetzt (1709), erwarb Georg im Jahre 1729, und errichtete sich dort auf den Grundmauern des alten Klostergebäudes das jetzige Schloß und einen schönen von Obstgärten und Weinbergen umgebenen Landsitz *).

Das ansehnliche mit Dörfern und Höfen versehene Gericht und Gut Völkershausen, in der Nähe von Vach, an der Grenze von Sachsen-Eisenach, ehemals den Herren von Völkershausen, hersfeldischen und fuldaischen Vasallen aus der fränkischen Ritterschaft an der Rhön und Werra gehörig und im Jahre 1706 dem Hause Hessen-Cassel als hersfeldisches Lehn heimgefallen (worauf L. Carl auch die Allodialgüter erwarb und sich mit der Abtei und dem Lehnhof von Fulda verglich), erhielt Georg durch Belehnung seines Vaters, mit Consens seines Bruders, des Erbprinzen (1722—1729), wozu er das nahegelegene Gut Poppenberg erkaufte.

Hier verwandte er die seit dem dreißigjährigen Krieg

---

*) Engelhard's Erdbeschreibung S. 880, Bach's Kirchenstatistik S. 888 und die Cassel'sche Zeitschrift IV. S. 132.

verarmten Unterthanen und die von ihm besoldeten Bau- und Garten-Künstler zu einer eben so wohlthätigen als geschmackvollen Beschäftigung, indem er das verfallene Schloß erweitern und durch die Anlage eines mit Alleen, Bassins und Springbrunnen versehenen, mit Fasanen und Rehwild bevölkerten Parks verschönern ließ *).

Unverheirathet, haushälterisch und ein Freund der Literatur pflegte er auch junge Gelehrte zu unterstützen, unter ihnen den Sohn seines, an der Ungarischen Krankheit gestorbenen Hofmeisters, Regner Engelhard, der sich schon zu Marburg als einer der fleißigsten Schüler Christian v. Wolf's auszeichnete **), und späterhin die noch jetzt brauchbare Erdbeschreibung der Hessen-Casselschen Lande herausgab. Von Georg und seinem vertrautesten Diener, dem Kriegsrath Senning, rührt auch eine der Cassel'schen Bibliothek einverleibte auserlesene Büchersammlung her ***). Aber das Hauptverdienst dieses hessischen Prinzen besteht in der noch jetzt seinen Namen tragenden Stiftung. In seinem Testament vom 3. Juli 1747 vermachte er nämlich seine ansehnliche Erbschaft seinen Nichten, den damals noch unverheiratheten Töchtern seines Bruders Maximilian, „falls sie nämlich, was Gott in Gnaden verhüten wolle, sich

*) Siehe die Geschichte von Völkershausen in der Cassel'schen Vereins-Zeitschrift, II. I. S. 37 u. s. w. Das Gericht Völkershausen (nicht zu verwechseln mit dem Dorf Völkershausen ohnweit Eschwege), wo auch der Lehns-Erbe des Prinzen Georg, der zur katholischen Kirche übergetretene Erbprinz Friedrich (nachher L. Friedrich II.), sich eine Zeit lang während seines Exils aufhielt und sich eine Hauskapelle errichtete, ist in neuerer Zeit nebst Vach an Sachsen-Weimar abgetreten.

**) Die von ihm ausführlich aufgezeichneten Wolf'schen (auch Cramer'schen) Vorlesungen werden noch in der Cassel'schen Bibliothek aufbewahrt.

***) S. Beschreibung von Cassel, 1767, S. 197.

nicht zur römischen Kirche verführen ließen", aber verordnete zugleich, daß nach ihrer Verheirathung oder tödlichem Abgang die Zinsen seiner zu einer Masse in Geld verwandelten Capitalien, Häuser und Mobilien zu ewigen Zeiten „für Haus-Arme, vornemlich Officiers- und Soldaten-Wittwen, auch zur Auferziehung von Soldatenkindern und anderen Waisen" verwendet werden sollte. Diese Stiftung trat nach der Verheirathung von drei seiner Nichten (welche je mit 2000 Reichsthalern abgefunden wurden) und dem Tode der unverheirathet gebliebenen Erbin derselben, Prinzessin Charlotte, in's Leben (1782) *).

III. L. Carl's Töchter und Tochtermänner (von Mecklenburg und Nassau-Oranien).

L. Carl hatte von seiner Gemalin, außer einer todtgeborenen und einer in ihrem ersten Lebensjahre gestorbenen, noch drei Töchter, welche bei aller äußeren Gleichförmigkeit einer schönen blühenden Gestalt von sehr verschiedenem Charakter waren. Denn die älteste, Sophie Charlotte, zeichnete sich durch einen lebhaften männlichen Geist, die zweite,

*) Nachdem Waltersbrück und Völkershausen als Lehnsgüter an die Landesherrschaft zurückgefallen, die Kellerei Naumburg im Jahre 1765 von Friedrich II. abgelöset, und 1782 nach dem Tode der Prinzessin Charlotte, welche bis dahin das auf 24,000 Thaler geschätzte Palais der Oberneustadt bewohnte, auch dieses dem Landgrafen zurückfiel. Die Zinsen des Stiftungscapitals, ursprünglich über 100,000 Thaler, betragen jetzt durchschnittlich 6000 Thaler. — Wenn die Nachricht der Histoire genealogique de la Hesse II. 78. richtig ist, daß Georg, anfangs willens seinen Neffen Friedrich (II.) zum Haupterben einzusetzen, nachher seinen Entschluß seit dem Abfall desselben zur römisch-katholischen Kirche änderte, so geht daraus eine frühere Kunde der 1749 vollzogenen, dem L. Wilhelm VIII. erst 1754 gemeldeten Apostasie hervor.

Marie Louise, ähnlich ihrer Mutter, durch weibliche Sanftmuth aus; die dritte und jüngste, Wilhelmine, von den damaligen Touristen wegen ihrer körperlichen und geistigen Reize gerühmt *), hatte eine entschiedene Neigung für die französische Literatur (unter ihrem Nachlaß finden sich Corneille, Racine, Moliere, Pascal, Rochefaucauld, Telemaque und der Ovid in französischer Uebersetzung), für Schmuck und kostspielige Putzsachen **). Aber unvermählt, trotz mehrmaliger Heirathsprojecte (mit dem nahe verwandten Kronprinzen Christian von Dänemark und dem geist- und sittenlosen Herzog von Holstein, dem nachherigen Tochtermann Peters des Großen ***), unterlag sie schon in ihrem sieben und zwanzigsten Jahre einer plötzlichen Krankheit († 1722).

Die älteste Tochter, Sophie Charlotte, ward im Jahre 1704 mit dem Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg vermählt, welcher nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters zu Grabow, seines Oheims zu Schwerin und seines Vetters zu Güstrow eine reiche Erbschaft angetreten, sich

*) Pölnitz nennt sie in seinen Memoires IV. 203. une princesse des plus accomplies, und der Verfasser eines nach ihrem Tode abgefaßten Trauergedichts läßt sogar den Stoiker Zeno über den Untergang des Wunders aller Schönen trauern.

**) Sie war eine einträgliche Kunde für die in Cassel angesiedelten französischen Kaufleute, denn in ihrem Nachlaß kommen Rechnungen über Galanterie-Waaren von Abraham und Jaques Maudry, über Brabanter Spitzen von einer Marie de Ruremond, über Eau de Hongrie, Kaffee, Thee und Chocolade vor; und da sie verschuldet starb, konnten ihre, der Prinzessin von Oranien vermachte Brillanten erst im Jahre 1732 eingelöset werden.

***) Nach den Briefen der Herzogin von Orleans (a. a. O. 501.) bewarb sich auch der galante, aber vermögenslose Prinz Carl von Philippsthal um ihre Hand. (S. weiter unten).

mit seinem Agnaten zu Strelitz abgefunden und eine Primogenitur für seine künftigen Leibeserben eingeführt hatte. In den Ehepacten wurde das Leibgedinge und Witthum der hessischen Prinzessin, welche herkömmlich auf alles väterliche, brüderliche und vetterliche Erbe im Hessenlande verzichten mußte, auf das Amt Güstrow, einstweilen, so lange die Wittwe des letzten Herzogs dort lebe, auf Schloß und Amt Bützow oder Dobberan nach der freien Wahl der Prinzessin, sammt allen herrschaftlichen Gerechtsamen und Einkünften, zum Behuf einer jährlichen Rente von 12,000 Reichsthalern versichert. Auch machte sich der Herzog für sich und seine Nachfolger anheischig, daß seine Gemalin mit ihren hessischen Hofbedienten in der reformirten Religionsübung ungestört bleiben und eine ihrer künftigen Töchter in derselben Confession erzogen werden sollte. Diese Verbindung — das Werk der Königin von Dänemark — deren ältester Sohn Friedrich IV. eine Tochter des letzten Herzogs von Güstrow geheirathet hatte, war keine der glücklichsten. Gleich anfangs — so erfährt man aus einem Schreiben des Landgrafen an seine Schwester in Dänemark — sah sich L. Carl genöthigt, etliche Hoffräulein seiner Gemalin durch Dienstentlassung zu bestrafen, weil sie von dem (in seiner Jugend übel geleiteten, schwächlichen, asthmatischen) Herzog übel gesprochen *). Auch hatte das junge Ehepaar auf der Reise von Cassel über Hannover hier die Begrüßung der verwittweten Herzogin Sophie (nachherigen Königin von Großbrittanien) trotz ihrer freundlichen Einladung

*) L. Carl war anfangs willens, diese Fräulein (v. Dalwig, v. Meysenburg und v. Tiesenhausen) gänzlich vom Hofe zu verweisen, ließ sich aber auf die Fürbitte seiner Gemalin und der Erbprinzessin Louise Dorothea, um weiteren bösen Gerüchten vorzubeugen, zu einer Milderung bewegen.

zum großen Aerger des Landgrafen rücksichtslos versäumt *). Die Ehe blieb kinderlos (trotz der schmeichelhaften und hoffnungsreichen Weissagungen in den Festgedichten und Ehrenpforten der Studenten von Rostock und der Bürger von Schwerin); der Herzog verletzte bald nachher seine Gemalin, indem er ihr nach dem Abgang ihrer ersten Hofmeisterin (einer Frau v. Keudel) eine Nachfolgerin reformirter Confession verweigerte, und ihre hessischen Dienerinnen (unter diesen ein Fräulein von Gilsa, welche eine Anwartschaft auf das Stift Kauffungen erhalten hatte) sehnten sich nach Cassel zurück.

Der Herzog, in beständigem Streit mit dem mecklenburgischen Adel und seinen Landständen, und mit einer kaiserlichen Commission bedroht, belästigte auch seinen Schwiegervater, statt sich nach dessen Rathschlag gütlich zu vergleichen, indem er ihn bald um eine englische und holländische, bald um eine preußische Unterstützung ersuchte, bis ihm endlich der Landgraf zu bedenken gab, daß er die Seemächte nur durch eine kostspielige Kriegsverfassung gewinnen könne, und ihn an den König von Preußen verwies, der mit einer Schwester des Herzogs vermählt nunmehr die alte Erbeinigung mit Mecklenburg erneute. Den höchsten Unwillen des Landgrafen, als Schwiegervaters des Fürsten Friso von Nassau und Oranien, erregte die rücksichtslose Scheidung, welche sich des Herzogs Bruder, Carl Leopold, gegen seine erste Gemalin, eine Schwester jenes edlen Oraniers, unter dem Vorwand ihrer bisherigen Kinderlosigkeit und der rückständigen Ehesteuer erlaubte. Diese

*) L. Carl giebt deshalb in einem vertraulichen Briefe (1704) seiner Tochter einen ernsten Verweis und befiehlt ihr, diesen Fehler nächstens wieder gut zu machen.

plötzliche Scheidung, so schrieb L. Carl dem Herzog Friedrich Wilhelm (1710), sei eine öffentliche Beleidigung, welche ihm großen Verdruß von Großbrittanien und den General-Staaten, den Freunden des Prinzen von Oranien, bringen, und das ärgerlichste Zerwürfniß zwischen so nahen Verwandten zur Folge haben würde. Nur wenn der Herzog seinen Bruder zur Wiederaufnahme seiner verstoßenen Gemalin vermöge, werde er, der Landgraf, die Vermittlung übernehmen und den Prinzen von Oranien, seinen Tochtermann, zu beschwichtigen suchen.

Nach dem Tode ihres Gemals (er starb 1713 zu Mainz, nach vergeblichen Heilversuchen zu Pyrmont, Ems und Schlangenbad) war die hessische Prinzessin eine Zeit lang den Beleidigungen seines despotischen Bruders, Carl Leopold, ausgesetzt, der im Kampfe mit seiner Ritter- und Landschaft, und vermählt mit einer Nichte Peters I., die verhängnißvolle Einmischung des moskowitischen Zaaren verschuldete, und in dem Versuch, sein ganzes Land in Erbpacht zu setzen, selbst ihr herrschaftliches, mit Dörfern, Jurisdiction und Unterthanen versehenes Witthum zu Bützow nicht verschonte. Aber beliebt und geachtet im Land und selbst von dem Zaaren mit vieler Rücksicht behandelt, fand sie bald eine kräftige Unterstützung bei ihrem Bruder, dem König von Schweden, der mit ihr die Liebhaberei zur Jagd bis in ihr hohes Alter (sie starb 1749) theilte *) und nachbarliche Freundschaft unterhielt.

*) S. das in Wildungen's Taschenbuch für Forst- und Jagdfreunde 1808, S. 125 abgedruckte scherzhafte Rescript des Königs vom Jahre 1721, wodurch er seine Schwester zum Oberjägermeister in Schwedisch-Pommern mit allen herkömmlichen Emolumenten ernennt, „weil sie „unter allen fürstlichen Qualitäten auch diejenige vollkommen besitze, „welche von dem besten hirschgerechten Waidmann erfordert werde, und

Unter den schönsten Aussichten wurde im Jahre 1709 die zweite Tochter L. Carl's, die sanfte fromme, ihrer Mutter so ähnliche, Marie Louise mit Johann Wilhelm Friso, Fürsten von Nassau und Oranien, Erb-Statthalter in Westfriesland und Gröningen, vermählt. König Wilhelm hatte ihn im Jahre 1695 (am 18. Oct.) als seinen nächsten Agnaten zu seinem Erben in den Niederlanden und Oranien eingesetzt und kurz vor seinem Tode (1702) den General-Staaten empfohlen, ihm als seinem Adoptivsohn auch die Statthalterschaft von Holland, Seeland, Utrecht und Oberyssel zu verleihen. Seiner Ahnen würdige Proben des Heldenmuthes hatte der in seinem siebenzehnten Jahre (1704) schon zum General der Infanterie designirte Prinz bereits in mehreren Treffen, besonders in der Schlacht bei Oudenarde gegeben.

Friso, von welchem seine Zeitgenossen eine so vortheilhafte Schilderung hinterlassen haben *), hatte bereits im Jahre 1706, nach der Uebergabe von Ostende, wo er L. Carl und dessen Familie zu den dortigen Seebädern begleitete, Marie Louise kennen lernen. Die Hochzeit, wegen der Kindesblattern der Prinzessin eine Zeit lang aufgeschoben, ward im April des Jahres 1709 zu Cassel mit großer Pracht gefeiert **). Die hessischen Landstände fügten zur

„weil schon manches Schwarz- und Rothwild, das kleine Waidwerk „ungedacht, von ihrer Hand zu sterben das Glück gehabt habe."

*) St. Simon nennt ihn in seinen Memoiren bien fait, spirituel, appliqué, affable, aimé, et infiniment promettant pour son age.

**) S. die Glückwünschungsreden von den Professoren Harscher, Otho und K. Mel, das Theatrum Europaeum XVIII., und die mit dem Kupferstich des schönen Prinzen versehene Histoire du prince d'Orange et de Nassau, II. 137, von Jean Lamique, ehemaligem Lehrer desselben. (1715 zu Leuwarden auf Veranlassung L. Carl's gedruckt und demselben gewidmet.)

herkömmlichen Ehesteuer *) ein besonderes Heimfahrtsgeschenk von 40,000 rheinischen Gulden, und Friso versicherte seiner Gemalin eine stattliche Morgengabe von 40,000 Carolsgulden, ein jährliches Handgeld von 16,000 Reichsthalern und ein der Ehesteuer äquivalentes zum künftigen Witthum bestimmtes Leibgedinge. Hierzu wurde vorläufig aus der Verlassenschaft des Königs Wilhelm die Baronie Niervart und die Herrschaft Brevord, mit Einwilligung der General-Staaten als Executoren des königlichen Testaments, eventuell aber nach dem Tode der Mutter Friso's die Grafschaft Nassau=Diez nebst die Herrschaft Bielstein und den dazu gehörigen Gemeinschafts=Orten bestimmt. Noch lebte nämlich die Mutter und bisherige Vormünderin des Prinzen, Marie Amalie, von Anhalt=Dessau, die Wittwe Heinrich's Casimir von Nassau=Diez, Erbstatthalters von Westfriesland und Gröningen, welche ihre Regentschaft in Nassau=Diez behauptete und nur auf ihre bisherige friesische Residenz Leuwarden gegen ein Jahrgehalt verzichtete. Hierhin zog Marie Louise zu ihrem lebenslänglichen Hoflager; hier gebar sie auch im Jahre 1710 ihrem geliebten Gemal eine Tochter, welche späterhin mit dem Erbprinzen Friedrich von Baden=Durlach die Urgroßmutter des Großherzogs Carl Friedrich geworden ist. Friso, einer der tapfersten und entschlossensten Oberbefehlshaber der niederländischen Republik, zeichnete sich noch bei Blangis und Malplaquet (hier an der Spitze von dreißig Bataillonen, während ihm mehr als ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, bei dem wohlgelungenen Reiterangriff des Erbprinzen Friedrich

*) Sie betrug für Marie Louise 22,500 Reichsthaler, wogegen sie am 15. Mai 1709 den eidlichen Verzicht auf alles väterliche, brüderliche und vetterliche Erbe in Hessen leistete.

zur Erstürmung der Schanzen), hierauf bei der Eroberung von Mons und bei den letzten glücklichen Treffen von Douay und St. Venant aus. Damals führte der Anspruch des Königs Friedrich von Preußen auf die oranische Verlassenschaft Wilhelms III. zu mehreren Conferenzen mit den General-Staaten, welche sich trotz ihrer Pflicht als Testaments-Executoren auf diejenige Seite neigten, die ihnen die kräftigste Kriegshülfe gegen Frankreich verhieß.

Von den General-Staaten und dem König eingeladen zu einer Unterhandlung im Haag, unternahm der Prinz im Juli 1711 jene verhängnißvolle Reise, bei welcher er ohnweit des nordbrabantischen Dorfes Moerdyk bei einer stürmischen Ueberfahrt über den Meerbusen von den Wasserwellen verschlungen sein theures Leben einbüßte (am 14. Juli) *). Ein herber Verlust für die Republik, für seine geliebte damals hoch schwangere Gemalin, welche vierzehn Tage nachher einen männlichen Erben gebar, und für L. Carl, welchem nunmehr für seine Tochter, die Prinzessin (die ihn zum Mitvormund ernannte) und für seinen Enkel, Friso II. (späterhin als Erbstatthalter Wilhelm IV.) die wichtigsten Unterhandlungen mit den nassauischen Agnaten, mit den General-Staaten, mit Preußen und Großbrittanien anheimfielen. Hierzu bediente er sich seines Regierungs-Präsidenten Gustav von Halke, seines vielgewandten Gesandten im Haag, Reinhard v. Dalwig, und des Obristen Wolf Dietrich v. Ver-

*) Histoire du Prince d'Orange 11. 177, und von Kampen, Geschichte der Niederlande 11. 361. Bei der Ueberfahrt auf einem Flöß wollte Friso seine Carosse wegen des Regenwetters nicht verlassen, während ihm sein Adjutant Obrist v. Verschuer um ein größeres Schiff zu besteigen mit einem weißen Taschentuch winkte, worauf seine Pferde stutzig wurden und die Meereswellen ihn überstürzten.

schuer, früher Adjutanten des Prinzen, jetzt Ober-Hofmeisters bei seiner Wittwe in Leuwarden *).

An der Spitze der nassauisechn Agnaten stand jene Schwiegermutter der Marie Louise, die verwittwete Fürstin von Nassau-Diez, welche frühzeitig von der Geburt des jungen Prinzen unterrichtet **) und mißtrauisch von Oranienstein nach Leuwarden eilte, und nicht allein die Vormundschaft über ihre Enkel, sondern auch die früher geführte Regentschaft über Westfriesland und Gröningen nebst der Residenz zu Leuwarden in Anspruch nahm. Beides verhinderte L. Carl ***). Er sicherte auch seiner Tochter ihre Gerechtsame auf das Leibgedinge und Witthum von Nassau-Diez, seinem Enkel und Mündel das ungeschmälerte Erbe dieser Grafschaft, und leitete endlich mit den übrigen nassauischen Agnaten der Ottonischen Linie nach dem Ausgang von Hadamar die verwickelten Vergleiche und Theilungen zwischen Diez, Dillenburg und Siegen.

Minder glücklich war L. Carl Großbrittanien und Preußen

---

*) Von diesen Geschäftsträgern sind zahlreiche Berichte noch vorhanden, besonders von Verschuer, dem Sohn eines von dem Landgrafen mit seinen Verwandten, den Trott zu Solz, belehnten Generals und Gouverneurs von Rheinfels († 1712), welcher bis 1727 in Leuwarden der Prinzessin die wichtigsten Dienste leistete, späterhin Hessen-Cassel'scher Staats-Minister und General-Lieutenant wurde († 1737).

**) Dies geschah, ohngeachtet die Geburt des Posthumus absichtlich einige Tage verborgen werden sollte, durch die Unvorsichtigkeit der Hofmeisterin, einer Frau von Meysenbug, welche in ihrer Freude früher einen Eilboten nach Oranienstein bei Diez als nach Cassel schickte.

***) Noch im Jahre 1720 schreibt L. Carl an den Obristen von Verschuer, zu einer Zeit wo Marie Louise gefährlich krank wurde, er werde nie zugeben, daß jene so feindlich gesinnte Fürstin ihre Absicht erreiche. Sie starb 1726, hinterließ aber noch unversorgte Töchter, deren sich L. Carl nun annehmen mußte.

gegenüber in den durch das Testament Wilhelms III. wohlbegründeten Ansprüchen seines Enkels auf die oranische und niederländische Erbschaft. Denn Frankreich hatte sich im spanischen Successions-Krieg eines großen Theils derselben Erbschaft, Oraniens, der Baronien in der Dauphiné und Burgund und ansehnlicher Güter in Luxemburg bemächtigt *); und nach dem Sturz des Whig-Ministeriums in England erfolgte der für Frankreich allzu vortheilhafte, fast alle Erbansprüche des oranischen Prinzen schmählig verletzende Utrechter Friede (1714). Der König Friedrich von Preußen, welcher trotz des ihm ungünstigen Testaments Wilhelms III. **) seine Ansprüche auf frühere Testamente und Familien-Fideicommisse oranischer Vorfahren (von Chalons) und auf seine oranische Mutter, die Gemalin des großen Kurfürsten, gründete, schlug zwar schon 1711 einen Vergleich vor, wonach der Wittwe und den Kindern Friso's bis zur Entscheidung der Sache eine jährliche Rente von 150,000 Gulden, ihm selbst eine gleiche Summe versichert werden sollte. Er bot auch damals dem Landgrafen und dessen Tochter für die oranische Erbschaft eine Million ein- für allemal an. Aber der Landgraf verlangte, daß das Fürstenthum Oranien vor-

---

*) In einer Instruction an den nach London gesandten Oberhofmeister von Verschuer vom 13. Oct. 1711, worin die großbrittanische Regierung aufgefordert wird, diese in feindlichen Händen befindliche Lande in Concurrenz mit den General-Staaten, nach deren schon 1710 dem Prinzen Friso I. ertheilten Versprechen, zur oranischen Administration wieder herbeizubringen, werden die seit dem Kriege von Frankreich dort genossenen Früchte und Nutzungen auf 233,000 Livres geschätzt.

**) Welches von preußischen Geschichtsschreibern wegen der dem großen König geleisteten Dienste als undankbar bezeichnet wird (Stenzel III., 124—143), ohngeachtet das Hauptmotiv Wilhelm's III. wohl in seiner patriotischen Scheu als Erbstatthalters der Republik gegen einen so mächtigen und absoluten Monarchen bestand.

erst in die Hände der General=Staaten als Testaments=Executoren gestellt werden sollte und bestand auch bei allen andern die Verlassenschaft Wilhelm's III. betreffenden Vorschlägen und den in den niederländischen Gerichten anhängigen Processen darauf, daß dieser ganze Erbstreit als eine nassauische Hausangelegenheit behandelt werde. Die Großmächte gaben den Ausschlag. Denn nachdem der König Friedrich schon Moers als clevisches Lehn, Lingen als zum Reich gehörig in Besitz genommen hatte, unterschrieb sein Nachfolger den Utrechter Frieden, worin er gegen Anerkennung der Souveränität über Neufchatel und Valengin (welche Wilhelm III. schon 1694 Preußen überlassen hatte) alle seine, vermeintlichen, Rechte auf das Fürstenthum Oranien und die oranischen Güter in Burgund an Frankreich abtrat. Dem Enkel und Mündel des Landgrafen blieben nur außer Nassau=Diez die übrigen in den Niederlanden zerstreuten Erbstücke Wilhelm's III.

„Ich vertraue auf den gerechten Gott", schrieb damals L. Carl an seine Bevollmächtigte, „derselbe werde dermaleinst noch Mittel und Wege mir verleihen, wodurch meiner Pupillen rechtmäßige Prätensionen gegen alle unbillige Gewalt der Gegenparthei und gegen alle Uebelgesinnte behauptet werden könnten, und werde keinen Fleiß und kein Opfer, weder Undank noch Feindschaft scheuen, zur strengen Beobachtung meines treugeleisteten Vormundschafts=Eides".

Die Verhandlungen L. Carl's mit den General=Staaten über die künftige Stellung und Statthalterschaft seines Mündels zerstießen sich anfangs an der Uebermacht der republikanischen und patriotischen Parthei, welche sich schon nach dem Tode Wilhelm's III. gegen jede erbliche Statthalterschaft erklärt hatte und jetzt noch einen Beschluß über die Ausschließung jedes künftigen Statthalters von dem Oberbefehl

der Land- und Seemacht durchsetzte. L. Carl beschränkte sich auf den Wunsch, daß man dem Sprößling des um die Republik so hoch verdienten oranischen Hauses nichts Nachtheiliges präjudiziren möchte. Erst allmählig erhob sich die oranische Parthei.

Friso II. erhielt im Jahre 1718 die Statthalterschaft der ihm getreuen Provinzen Westfriesland, Gröningen und Omeland, 1722 in der Weise seiner Vorfahren die Würde eines Statthalters und General-Capitains von Drenthe, und hierzu trotz des Widerspruchs von Holland, Seeland, Utrecht und Oberyssel, die Anwartschaft auf die wichtige Provinz Geldern, sobald er sein achtzehntes Jahr erreicht haben würde.

Dies erlebte noch L. Carl (1729) zu derselben Zeit, wo sein trefflicher unter der Aufsicht seiner Mutter und der Leitung seines Großvaters sorgsam erzogener Enkel (welcher schon in seinem zehnten Jahre von der Universität Rinteln zum Rector magnificus erwählt worden war) die Academien von Utrecht und Franeker besuchte. Nachdem Friso II. noch im Jahre 1733 auf Oranien, Mörs und Lingen gegen Einräumung der übrigen Erbstücke Wilhelm's III. in Holland, Seeland, Friesland und Brabant verzichtet, die Regierung der nassau-diezischen Lande angetreten und damit die inzwischen ausgestorbenen Fürstenthümer der Ottonischen Linie vereinigt hatte, ward er endlich im Jahre 1748 unter dem Titel Wilhelm IV. Erbstatthalter aller sieben Provinzen.

Ein patriotischer, wegen seiner Achtung für die Gerechtsame der Republik allgemein beliebter, allzufrühzeitig gestorbener Regent († 1751). Ihn und seine großbrittanische Gemalin (eine Schwester der Landgräfin Marie, Gemalin Friedrich's II.) überlebte noch Marie Louise, seine fromme und wohlthätige Mutter, deren segensreiches Andenken die

Bürger der Stadt Leuwarden unter dem Volks=Namen der Mieke Marie bis in die neueste Zeit bewahrt haben († 1765).

III. Hessen=Philippsthal.

Die traurigen Erfahrungen des Zwiespalts und der Macht=verringerung bei allen früheren Landestheilungen hatten den unschätzbaren Werth der Primogenitur und der ungetheilten Landes=Regierung in das hellste Licht gesetzt. Und mit welcher Strenge L. Wilhelm VI., der Vater L. Carl's, auf dieses durch Kaiser und Reich bestätigte Hausgesetz und auf eine ungetheilte Landes=Regierung seines Nachfolgers bestand, beweist sein Testament vom 11. November 1658. Die von ihm angeordnete Abfindung aller jüngeren Söhne durch eine jährliche Geld=Rente (Deputat), vernichtete alle Ansprüche derselben auf Land und Leute. Um ihrer Mißgunst oder Widersetzlichkeit gütlich vorzubeugen, fügte er zugleich die ernstliche Ermahnung an den ältesten Sohn als künftigen Regenten hinzu, seinen jüngeren Brüdern „Liebe, Treue, jede Gutthätigkeit und Beförderung ihres Nutzens nach den ihm von Gott verliehenen Mitteln zu erweisen".

In dieser Weise stand L. Carl seinem jüngeren Bruder Philipp gegenüber. Philipp, wenngleich ohne hervorragende Talente, war von Natur sehr gutmüthig und friedfertig. Aber die entschiedene Vorliebe seiner Mutter, der Landgräfin Hedwig, für diesen ihren „lieben und gehorsamen Sohn", vielleicht auch die Abneigung desselben gegen jede militairische Anstellung unter seinem regierenden Bruder (nach einer kurzen brandenburgischen Campagne verließ er schon im Jahre 1684 das ihm ein Jahr vorher verliehene Infanterie=Regiment) störte frühzeitig jede brüderliche Harmonie.

Hedwig Sophie beeilte sich nämlich, nicht nur ihren jün=

geren, einstweilen in Hersfeld untergebrachten Sohn zu verheirathen, sondern ihn auch mit erkauften oder eingelöseten Lehn-, Ritter- oder Klostergütern auszustatten. Sie verschaffte ihm einstweilen Amelienthal (jetzt Wilhelmsthal) ohnweit Grebenstein, das Klostervorwerk Heidau bei Morschen, drei Sechstheile der Erbvogtei Barchfeld ohnweit Schmalkalden, die Vogtei Rückerode an der Werra und das benachbarte Schloß, Burgsitz und Dorf Herleshausen, worauf L. Philipp auch im Jahre 1680 das Leibgedinge und Witthum seiner Gemalin, Catharine Amalie, Gräfin von Solms-Laubach, versicherte *).

L. Carl aber schritt nicht eher zu einer erblichen Dotation seines Bruders, als bis dieser nach dem Tode seiner Mutter (1683) das Testament des Vaters, das Hausgesetz der Primogenitur und alle Hoheits-Rechte des regierenden Fürsten anerkannt hatte. Nach mannigfachen Unterhandlungen, wobei sich Philipp auf den Heimfall zweier Brüder (Wilhelm VII. und Georg) und auf den Anwuchs seiner Familie berief, kam am 9. Februar des Jahres 1685 ein Brüder-Vergleich zu Stande, wonach die dem L. Philipp zukommende Geld-Rente von 8000 Kammergulden (zu 26 Albus des hessischen Münzfußes) durch einen jährlichen Zuschuß von 2500 Kammergulden auf 10,500 Kammergulden, damals im Betrag von 8460 Reichsthalern, für Philipp und dessen Mannes-Leibes-Erben festgesetzt und einige andere außerordentliche Emolumente ein- für allemal hinzugesetzt wurden.

Philipp acceptirte diesen Vertrag „aus Rücksicht auf den verderblichen Zustand des Vaterlandes und auf die dem regierenden Fürsten obliegenden Schulden und Lasten, unter

---

*) Vergl. Band IX., S. 52, 53.

dem ausdrücklichen erblichen Verzicht auf jede weitere Prätension sowohl wegen dieses erhöhten Deputats als jeder anderen in dem Brüder=Vergleich enthaltenen Zusage" *). L. Carl fügte nun seinem Bruder ein= für allemal „aus besonderer Liebe und Vergünstigung" 8000 Kammergulden zur Bestreitung seiner Hofhaltung, seiner Mobilien, seines Silberservices und der Morgengabe seiner Gemalin hinzu, und räumte ihm statt der bisherigen Wohnung zu Hersfeld das ehemalige zur Abtei Hersfeld gehörige Kloster von Kreuzberg an der Werra zu einer beständigen Residenz ein, wozu ihm und seiner Familie von nun an die niedere Jagdgerechtigkeit der Umgegend bis an die sächsische und fuldaische Grenze, etliches Roth= und Schwarzwild, Schweinemast in den landesherrlichen Waldungen, die Fischerei an der Werra und Ulster, freie Dienstfuhr zum Hoflager in Cassel und eine alljährliche Lieferung von Brennholz (160 Klaftern) und Salz (drei Pfannen aus den Allendörfer Soden) versichert wurde. Philipp, der um dieselbe Zeit dem L. Carl das Klostervorwerk von Heidau und Amelienthal verkaufte **)

*) Brüder=Vergleich vom 9. Februar 1685. (Original im Staatsarchiv, mit der eigenhändigen Unterschrift beider „durchlauchtigsten Landgrafen", wobei die beiden in rothem Wachs abgedruckten hessischen Wappensiegel sich nur durch eine größere und kleinere Form unterscheiden.) Vergl. dagegen die jenen wichtigen, „bei Verlust des gemeldeten Zuschusses" geleisteten Verzicht auslassende Darstellung (der Streit des landgräflichen Gesammthauses Hessen=Philippsthal mit dem regierenden Kurfürsten von Hessen) in Bran's Minerva, 1855, April, S. 110. Auch ist wegen den häufigen nachherigen Beschwerden sowohl des L. Philipp als seiner Söhne über die unregelmäßige verspätete Zahlung des Deputats zu bemerken, daß dasselbe dem Vertrag zufolge in zwei oder vier Terminen jährlich nach Gelegenheit der Rentkammmer durch den Kammerschreiber gezahlt werden sollte.

**) 1685. Acta der Erkaufung der Klostervogtei und des Hauses

und nur noch Herleshausen, Rückerode und Barchfeld behielt, errichtete nun in Kreuzberg nach Abbruch der verödeten Klostergebäude mit herrschaftlichen Baumaterialien (wozu L. Carl ihm 1000 Reichsthaler zuschoß) eine anständige fürstliche Wohnung, umgab sie mit neuen Häusern für seine Diener und Handwerksleute und nannte sie Philippsthal. Aber die Klostervogtei von Kreuzberg selbst, bestehend aus drei Dörfern (Kreuzberg, Oberzelle und Hillartshausen) und aus zahlreichen Höfen, die Dienste der Unterthanen und das Kirchen-Patronat blieben noch dem Landesherrn, die Civil- und Criminal-Justiz über Philipp's eigene Bedienten wurde einer höheren Berufung an die Cassel'sche Regierungs-Kanzlei und seine Beamten jeder Personal- oder Luxus-Steuer unterworfen.

Zwölf Jahre hindurch blieb L. Philipp noch unter solchen Beschränkungen auf seinen hessischen Landgütern. Alsdann kurz nach dem Ryßwiker Frieden (1697) begab er sich mit seiner nun auf drei Söhne und fünf Töchter angewachsenen Familie nach Holland und ließ sich in Ryßwik (zwischen Delft und dem Haag) in dem sogenannten hessischen Hof (Hôtel de Hesse) nieder, wo er mit seinen Kindern eine sehr einfache Lebensart führte, und im Vertrauen auf die verbesserten Finanzen seines regierenden Bruders seine

---

Heidau für 20,000 Reichsthaler, deren Hälfte vermittelst Abtretung der Meierei und Zubehör zu Kreuzberg bezahlt wurde (Reg. Archiv). Dagegen blieb das Kapital der Amelienthaler Kaufsumme von 15,000 Thalern bis 1724 stehen, wo die Söhne L. Philipp's, Carl und Wilhelm, als die Zinsen nachlässig bezahlt wurden, in ihrer Finanznoth es endlich (nebst einem Rangen'schen Capital) wiederholt kündigten.

Vergleich vom 10. März 1686. Die Befugniß, einen eigenen Hofprediger in Philippsthal anzustellen, wurde noch 1736 dem mit einer lutherischen Prinzessin vermählten Nachfolger Philipp's verweigert. S. Bach's Kirchenstatistik S. 542.

Ansprüche auf einen besseren Unterhalt geltend machte. Seine sämmtlichen jährlichen Einkünfte auf 13,000 Reichsthaler berechnend, während die Brüder regierender Herren in andern fürstlichen Häusern, wie in der Pfalz und Holstein, bis auf 20,000 Reichsthaler jährlich bezögen, verlangte er von L. Carl entweder eine höhere Geld-Rente unter fixer Anweisung auf hessische Aemter, oder wenigstens den Vorschuß eines Capitals, dessen Zinsen er von seinem Deputat abtragen wollte, zur Erwerbung einer einträglichen Herrschaft *).

L. Carl aber bestand auf dem Vertrag und auf die Rückkehr seines Bruders, dessen Wirthschaft in Ryßwik, während seine hessischen Güter in Verfall geriethen, die Ehre des fürstlichen Hauses gefährde. Philipp hatte nämlich unter dem überwiegenden Einfluß seiner Gemalin zum Haushofmeister und Erzieher seiner Kinder einen abenteuerlichen, in Berlin zur evangelischen Kirche übergegangenen Franzosen, François Bada du Jardin, angestellt, der trotz seines üblen Rufes **) und aller Warnungen L. Carl's sowohl als des Kurfürsten von Brandenburg ***) sich auch bei ihm so

*) Darunter des ansehnlichen Gerichts Neuenstein (Neu-Wallenstein am Knüll), welches nach dem Aussterben der Herren v. Wallenstein an die Landesherrschaft zurückfiel. Zu diesem Ankauf hatte L. Philipp schon eine ansehnliche Summe gegen 5 Procent geborgt, sah sich aber bald genöthigt, davon abzustehen und den L. Carl um einstweilige Uebernahme dieser Schuld zu bitten.

**) Dem Gerüchte nach aus einem Kloster entsprungen, nachher in Frankreich in effigie gehangen, hatte er bei seiner Heirath in Berlin seinen Schwiegervater durch einen falschen Grafentitel als Comte de Chaumont, Du Plessis, de la Motte und Duplessis betrogen, sich von seiner Frau in Nancy scheiden lassen und, eines Mordanschlags gegen deren Cousine verdächtig, eine Zeitlang als Flüchtling in England zugebracht.

***) Der um Auskunft ersuchte Kurfürst Friedrich schrieb nämlich

einzuschmeichlen wußte, daß er zu dessen Gunsten selbst eine öffentliche Apologie in der Haager Zeitung abdrucken ließ *).

Vergebens forderte L. Carl, durch seinen Gesandten im Haag über die Verdächtigung seiner Schwägerin unterrichtet, seinen Bruder zur Entfernung eines so gefährlichen Abenteurers auf, welchen er sonst zur Vermeidung größeren Aergernisses werde arretiren müssen. Die Antworten des gereizten und verblendeten L. Philipp (wie man glaubte von dem Franzosen entworfen und der Landgräfin übersetzt) waren von der Art, daß sich L. Carl endlich zu einer Reise nach Holland entschloß **).

Der Bericht über diese von L. Philipp anfangs hartnäckig verweigerte Zusammenkunft zu Ryßwik, ist in einem vertraulichen Schreiben L. Carl's an seine Schwester, die Königin von Dänemark, enthalten (1703 am 8. August). Ausgerüstet mit allen authentischen Nachrichten über Bada's früheren Lebenslauf, stellte er nämlich seinem Bruder und dessen Gemalin vor, daß sie nur durch dessen Entlassung ihren Ruf und ihrer Kinder Seelen erretten könnten, und lud sie noch einmal ein, ihren Haushalt im hessischen Vaterland wieder aufzunehmen. Aber Philipp's Gemalin erklärte, daß Bada ein Opfer böswilliger Verleumdung sei (wobei sie ihren Verdacht nicht auf L. Carl, sondern auf dessen Schwester, die Königin von Dänemark, warf), daß er ihrer

---

im Jahre 1699 an L. Carl, daß jener Franzose schon wegen seines bösen und gefährlichen Naturells sich nicht zu einem Hofmeister schicke.

*) Im Jahre 1702, gestützt auf ein Zeugniß, welches sich Bada aus Berlin von dem durch seine Frau berüchtigten Grafen von Wartenberg verschafft hatte.

**) L. Carl schrieb seinem Bruder, daß wenn er ihm auch diese vertrauliche Unterredung abschlage, es leider gewiß sei, daß er ihm alle brüderliche Liebe entziehe.

Haushaltung und der Erziehung ihrer Kinder treulich vorstehe (wobei sie ihren darüber sehr verlegenen jüngeren Sohn Philipp zum Zeugniß herbeiführte), daß sie desselben schon wegen einer bevorstehenden Reise nach England nicht entbehren könnten, und beharrte hierauf (des L. Carl Erwiederungen bald weinend bald zornig unterbrechend) bei einem ihm in Delft abgestatteten Abschiedsbesuch *). Ebenso hartnäckig blieb L. Carl. Denn er weigerte sich die der Hofhaltung zu Philippsthal zugesicherten Naturalien nach Ryßwik liefern zu lassen, und beeilte sich nur den Klagen seines Bruders über ungetreue Diener zu Philippsthal abzuhelfen. Ein der Malversation überwiesener Verwalter von Philippsthal wurde in dem festen Schloß zu Friedewald eingesperrt, und ein französischer Lakai, welcher den Prinzen Carl, Philipp's Sohn, bestohlen hatte, in Cassel vor Gericht gestellt.

Eine frühzeitige Zerstreuung seiner Kinder und eine unaufhörliche Sorge für ihren standesmäßigen Unterhalt war die Folge jenes unglücklichen Verhältnisses L. Philipp's sowohl zu seinem Bruder als zu seiner Gemalin. Denn als L. Philipp im Jahre 1721 nach einer unglücklichen Badekur zu Aachen verstarb (seine sterblichen Reste in der St. Johanniskirche zu Mastricht beigesetzt blieben im Ausland **)

---

*) Der Bericht L. Carl's endigt mit den Worten: Man müsse nun sehen, ob L. Philipp in sich gehe; und aus den folgenden Nachrichten geht auch hervor, daß Philipp allmälig sich von seiner Gemalin abgesondert hatte.

**) Man weiß weder, wo er zuletzt begraben wurde, noch wer ihm die zu Mastricht in jener Kirche ehemals vorhandene zum Theil wohl panegyrische Inschrift aufsetzen ließ, worin er strenuus in bello miles, dux fortis, in omni vitae genere facilis, comis, blandus, absque ostentatione integer, sine fuco pius, vir optimus genannt wird.

und L. Carl seine Wittwe zum letztenmal einlud, mit ihren noch unversorgten Töchtern nach Philippsthal zurückzukehren und ihr Witthum zu Herleshausen zu beziehen, entfremdete sie sich noch mehr vom hessischen Hofe, überließ ihre sämmtlichen Kinder den Verwandten ihres Gemals und verlebte noch fünfzehn Jahre auf einem Landgut ohnweit Scheveningen *).

Bei dem Tode L. Philipp's waren noch drei seiner Töchter und zwei Söhne am Leben. Die älteste Tochter, Wilhelmine Hedwig, der sich noch die Landgräfin zu Cassel angenommen, welche sorgfältig und fromm erzogen, zugleich die seltensten Talente in Sprachen, Künsten und Wissenschaften (selbst Mathematik und Astronomie) entwickelt hatte, ward schon in ihrem achtzehnten Jahre (1699) ein Opfer der verheerenden Kindesblattern **).

Hierauf folgten Amalie, Friederike Henriette und Sophie, wegen deren Unterhalt sich Philipp zugleich an den König von Preußen und an die Königin von Dänemark, seine Schwester, wandte. L. Carl, der damals (1714) seinem Bruder schrieb, es sei kein Wunder, daß seine Kinder nicht bei ihren Eltern bleiben wollten, so lange jener Hof-

*) Die Herzogin von Orleans schreibt 1721 von ihr (a. a. O. 501), sie werde wohl eben so wenig ihr französisches Lotteriespiel als ihren Hofmeister abschaffen, mit welchem sie, ohngeachtet ihr ältester Sohn Carl schon vierzig Jahre alt sei, dem Vernehmen nach eine mariage de conscience eingehen wolle.

**) Sie wird zu den berühmten gelehrten Prinzessinnen gezählt. S. Jöcher's gelehrtes Lexicon, vergl. Wigand's hessische Chronik III. 212. und die ihr zu Ehren, nachdem sie zu Philippsthal in der Kirche begraben wurde, von einem Pfarrer Leimbach von Herleshausen und dem Eisenach'schen Hofprediger Tassius 1699 gehaltenen und gedruckten Trauerreden.

meister und die häusliche Uneinigkeit dort herrsche, der auch an der Erziehung seiner Nichten in einer französischen Pensionsanstalt zu Amsterdam Anstoß fand, entschuldigte sich damals mit seiner eigenen zahlreichen Familie, mit der Verwaisung seines Hofes nach dem Tode seiner Gemalin und mit dem kostspieligen Unterhalt, den er schon zweien Söhnen seines Brudes (Philipp und Wilhelm) gewährt habe. — Amalie, deren Uebersiedelung an den ärgerlichen Hof zu Berlin die Königin von Dänemark verhinderte *), fand zwar bei dieser ihrer Tante ihre erste Zuflucht. Nach deren Tode aber (1714), die Rückkehr in das älterliche Haus verweigernd **), eine Zeit lang in Bremen durch eine hessische Pension unterstützt, zog sie nach Cassel, wo L. Carl, zu Gunsten seiner unversorgten Nichten damit umging, das ritterschaftliche Stift Kauffungen in ein fürstliches Fräuleinstift zu verwandeln. Als dieser Plan nicht zu Stande kam, erhielt sie das von den Grafen von Wartensleben gegen 8000 Reichsthaler erkaufte Gut Winterbüren ohnweit Grebenstein (1727) und ein neu erbautes Haus in der Ober-Neustadt, wo sie unverheirathet und ihr erspartes Vermögen ihren Verwandten und den Armen überlassend, ihr siebenzigstes Lebensjahr erreichte (1754).

Sophie, die jüngste (geb. 1695), im Jahre 1723 mit dem zuerst in Rinteln dann in Marburg als Obrist garnisonirenden Herzog Peter August von Holstein vermählt

---

*) „Weil dort eine Creatur von eben so canailleuser Herkunft als scandaleuser Reputation, die Gräfin von Wartenberg, herrsche", schrieb sie im Jahre 1703 an L. Carl.

**) Um diese Zeit verließ auch der dritte Prinz, Wilhelm, welcher dem Hofmeister Bada vorgeworfen, daß er ihn mit seinen Brüdern brouillire, und sich seinen Eltern gegenüber geweigert hatte, deshalb Abbitte zu thun, das elterliche Haus ohnweit Ryßwick.

(er war so verschuldet, daß L. Carl für ihn frühzeitig die Auszahlung der hessischen Prinzessinsteuer verfügte, und ihn mit Naturalien, freiem Holz und einer Koppeljagd ohnweit Marburg unterstützen mußte *), unterlag schon im Jahre 1728, nach dem Tode ihrer ersten Kinder, einer tödlichen Krankheit **).

Das unglücklichste Ende war der Prinzessin Friederike Henriette vorbehalten. Im Jahre 1727 mit dem schon durch langjährige hessische Kriegsdienste geschwächten Fürsten Lebrecht von Anhalt-Bernburg-Hoym, Gouverneur von Rheinfels, verheirathet, noch in demselben Jahre durch den plötzlichen Tod ihres Gemals (während seiner Badekur zu Ems) kinderlose Wittwe, fand sie zwar eine Zuflucht bei ihrem Bruder Wilhelm, Landgrafen von Barchfeld und holländischem General, hatte aber zuletzt noch in ihrem dreiundsiebenzigsten Lebensjahr das Schicksal, zu Mastricht unter den Trümmern eines in die Luft gesprengten Pulverthurms umzukommen (1761).

Von den drei Söhnen L. Philipp's hatte der älteste, Carl, in Dänemark, der zweite, Philipp der Jüngere,

---

*) 1725, in Folge eines flehentlichen Gesuches der Prinzessin Sophie. Verordnung L. Carl's an den marburgischen Commandanten, General v. Kutzleben.

**) Nach einer archivalischen Notiz wurde 1726 ein Söhnlein und 1727 ein Töchterlein dieser Ehe geboren, aber früh verstorben in der lutherischen Kirche zu Marburg begraben. Das von dem Herzog gewünschte Begräbniß in der St. Elisabethen-Kirche schlug L. Carl ab, weil seit der Reformation kein Mitglied des hessischen Hauses dort beerdigt worden sei. Der Herzog Peter August, Stammvater der Linie von Schleswig-Holstein-Beck-Glücksburg, nachher berühmt als russischer General-Feldmarschall, verheirathete sich in zweiter Ehe mit einer Gräfin Gollowin.

in Brandenburg, der dritte, Wilhelm, in Hessen-Cassel eine militairische Anstellung gefunden. Philipp, in einem brandenburgischen Feldzug bei einer zersprengten Pulvermine so jämmerlich verwundet, daß er nicht ohne Unterstützung einherschreiten konnte, erhielt kaum sechs und zwanzigjährig von seinem Oheim, L. Carl, im Jahre 1712 einen bequemen Ruheplatz, die Stelle eines Obersten und Inhabers eines Landgrenadier-Bataillons und Oberbefehlshabers auf der Katz bei Rheinfels. Ebenso vermögens- als anspruchslos ging er bald nachher (1714) mit einer Gräfin Marie von Limburg-Styrum-Brouckhorst eine ganz bürgerliche Ehe „auf dem Grunde einer uninteressirten Liebe“ ein. Beide (so heißt es in dem Ehevertrag vom 13. August), „abgehend von der alten Gewohnheit, etwas Gewisses zum „Heirathsgut, zum Schmuck, zur Morgengabe und zur „Widerlage festzusetzen, verabredeten statt dessen eine unpar„theiliche Gemeinschaftlichkeit aller ihrer Einkünfte zu Ge„winn und Verlust“, indem er ihr zum Witthum eine jährliche Rente von 1500 Thalern zu Barchfeld oder Rückerode, sie ihm, falls er sie überlebe, eine gleiche Geldrente nebst einer Wohnung zu Brouckhorst versicherte; etwaige Kinder sollten nach gemeinem Rechte erben. Aber diese schon durch den Tod zweier frühzeitig dahin gegangenen Kinder getrübte Verbindung war von kurzer Dauer; denn der Prinz, noch heimgesucht durch ein lebensgefährliches Geschwür (dessen Operation in Cassel beizuwohnen sich sein Vater scheute), fand bald nachher seine letzte Ruhestätte in der Stiftskirche zu St. Goar (1717). Die ihn noch viele Jahre überlebende Wittwe († 1759) nahm ihren Wohnsitz bei seinen Verwandten in Mastricht.

Carl, der auf der Academie zu Koppenhagen studirt hatte, anfangs Volontair bei der Belagerung von Tönningen, seit 1704 Obrist eines dänischen Fußregiments, 1709 Brigadier, 1710 General-Major und Chef der in englischen und holländischen Sold stehenden Leibgarde zu Fuß, zeichnete sich durch seine Tapferkeit zuerst in den brabantischen Feldzügen, hierauf in dem dänischen Treffen bei Helsingborg aus, wo er acht Bataillons und vier Schwadrone befehligte und von seinem Regiment nur 57 Mann übrig blieben; trotz seiner Verwundung wohnte er auch der Landung auf Rügen und der Belagerung von Stralsund bei. Der dänische König, Friedrich IV., übersandte ihm zwar unter Anerkennung seiner militairischen Verdienste das Patent eines General-Lieutenants, nöthigte ihn aber zugleich durch die Bevorzugung eines jüngeren General-Majors Ehren halber seinen Abschied zu nehmen (1715). Die geheime Ursache dieser Ungnade blieb nicht lange verborgen. Der Prinz hatte nämlich seinem Vater über den Heldenmuth des Schwedenkönigs einen Bericht zugesandt, welcher durch die Unvorsichtigkeit L. Philipps, seines Vaters, in der Haager Zeitung veröffentlicht, dem dänischen Residenten als unzeitige Schmeichelei und als ein geheimes Einverständniß mit der Gegenparthei erschien. Die Herzogin von Orleans fügt noch die Vermuthung hinzu, daß die Eifersucht des galanten Königs gegen den von der Natur glücklicher ausgestatteten Prinzen ihre bisherige Freundschaft gestört habe *).

---

*) Briefe der Herzogin a. a. O. S. 272. 293—295. Vergl. auch unten über den Prozeß des Prinzen Carl mit Ernestine Aloyse von Hessen-Rotenburg. Der Nachfolger Friedrich's IV. ertheilte ihm jedoch späterhin (1731) den dänischen Elephanten-Orden.

Der Prinz, jetzt dienstlos, wendete sich nun nach Frankreich, wo die mit dem hessischen Hause verwandte Herzogin von Orleans, die Mutter des Regenten, ihm gleich anfangs alle Unannehmlichkeiten ausländischer Prinzen im französischen Kriegsdienst — die sehr schlechten Einkünfte *), die Zurücksetzung gegen dortige Pairs und Herzöge, den Neid und die Verfolgung derselben selbst bei dem ausgezeichnetesten Verdienst — vorstellte. Allmälig gewonnen durch die über ihre Erwartung feine Ausbildung des Prinzen **) brachte sie es zwar dahin, daß er im Jahre 1721 (13. März) zum General-Lieutenant der französischen Armee ernannt wurde. Aber ohne activen Dienst und Gehalt und als Protestant dem bigotten Hof gegenüber in einer mißlichen Stellung ***), wandte er sich bald wieder an L. Carl, seinen Oheim und Pathen (von Paris aus übersandte er ihm damals die neuesten architectonischen Werke und die ersten in schwarzer Kunst colorirten Kupferstiche des berühmten Malers le Blon), und war eben im Begriff mit dessen Empfehlung nach Holland oder England zu reisen, als der

---

*) S. 481 a. a. O. Auch dem L. Carl schrieb sie noch 1720 am 29. Sept., daß nach der Erklärung des Regenten jetzt alle Stellen in dem Regiment des Etrangers vergeben seien, daß die blose Generalswürde nicht das Geringste einbrächte, und daß überhaupt in Frankreich nicht alles Gold sei was glänze (mit der Unterschrift: Ihre dienstwillige treue Base, Elisabeth Charlotte).

**) Es war ihr nämlich versichert worden, daß L. Philipp, wie ein einfacher Bürger in Holland lebend, seine Söhne wie Bauern habe erziehen lassen. A. a. O. S. 272. 501.

***) Nach der Erzählung der Herzogin von Orleans (S. 493) gerieth er, als er bei einer feierlichen Kindtaufe in der Kirche zu Notre Dame es unterließ bei der papistischen Ausstellung des Allerheiligsten niederzuknien, in einen Ceremonienstreit mit dem dienstthuenden Marschall Villeroi, der ihn hinauswies.

plötzliche Tod seines Vaters (am 18. Juni 1721) ihm die Nachfolge und Residenz zu Kreuzberg = Philippsthal verschaffte. Nach Abtretung seines Antheils an Barchfeld und der Hälfte seines Deputats (5250 Kammergulden) an seinen Bruder Wilhelm, erwarb er sich hier von dem regierenden Landgrafen durch Vergleich, Kauf = und Tauschvertrag die Vogtei Rückerode *), die bisher dem Landesherrn vorbehaltene Vogtei und das Dorf Kreuzberg nebst der Criminal = und Civilgerichtsbarkeit, der niederen Jagd, den schuldigen Diensten der Unterthanen und dem kirchlichen Patronatrecht erblich für männliche und weibliche Nachkommen.

Seit dem Jahre 1725 mit einer Erbtochter Herzogs Johann Wilhelm von Sachsen = Eisenach = Jena vermählt, der er, weil sie lutherisch war, eine besondere Kapelle in der mit einer Fürstengruft versehenen philippsthalischen Kirche errichtete, und die ihm auch im Jahre 1743 nach dem Tode ihres einzigen Bruders, des letzten Besitzers von Sayn-Altenkirchen, die wohlbegründeten Ansprüche auf diese Grafschaft zubrachte **), ward er nach einer mit zwei Söhnen und drei Töchtern gesegneten glücklichen Ehe der Stammvater des Hauses Philippsthal = Philippsthal.

Im Jahre 1744, kurz nach dem Tode seiner Gemalin, besuchte er noch mit seinen Söhnen, dem nachher hol-

---

*) Nebst Versicherung einer baaren Summe von 32,450 Reichsthalern und Abtretung der dortigen Patronatsgerechtsame. Kauf = und Tauschcontract von Rückerode vom 17. Juni 1733. S. Bach's Kirchenstatistik §. 344.

**) Er legte sich deshalb den Titel und das Wappen eines Fürsten von Sayn = Wittgenstein bei. (Vergl. übrigens Büschings Erdbeschreibung Th. VI. in dem Artikel über die Grafschaft Sayn, S. 350. 351.) Carl erwarb auch seit 1765 die ehemals v. Winter'schen Güter im Amt Friedewald nebst der Hofstätte von Heringen.

ländischen General-Lieutenant Prinzen Wilhelm und dessen hoffnungsvollen, 1751 allzufrüh verstorbenen Bruder Friedrich den Kaiser Karl VII. zu Frankfurt, ward hierauf zum kaiserlichen General-Feldmarschall-Lieutenant ernannt, erblindete aber, wohl in Folge seiner alchemischen Versuche, und starb nach einer fruchtlosen Operation (1760) des Gesichts fast gänzlich beraubt in seinem achtundachtzigsten Jahre zu Philippsthal (1770).

Carl's Bruder Wilhelm zu Barchfeld hatte sich frühzeitig dem hessischen Kriegsdienst gewidmet, zuerst als Hauptmann im Fußregiment des Prinzen Maximilian, dem er noch im ungarischen und sizilianischen Feldzug folgte, hierauf seit 1717 als Oberst des vorhin Baumbach'schen, seit 1721 dagegen des bisher von Kettler'schen Regimentes, mit welchen Truppen er die beschwerlichsten Garnisonen in Allendorf an der Werra, in Schwarzenfels und zu Marburg bezog. Seine noch vorhandenen zahlreichen Berichte an L. Carl zeugen von der unermüdlichen Sorgfalt, welche er den Soldaten in ihrem lästigen Wachedienst, den Offizieren in ihren billigen Beförderungsansprüchen, dem ganzen Regiment zu dessen gehöriger Bekleidung und Bewaffnung widmete, indem er zugleich seinen Abscheu gegen jede amtliche Unterdrückung der Unterthanen ausdrückte *). Aber seit seiner Verheirathung stets in finanzieller Bedrängniß, bewarb er sich zugleich um eine einträgliche Stelle bei den General-Staaten, wo er im Jahre 1721 auf Empfehlung des Königs von Schweden, seines Vetters, ein Regiment zu Pferd

*) Im Jahre 1720 klagt er über die harte Behandlung einer aus Allendorf gebürtigen Soldatenfrau durch den Oberschultheiß von Cassel. Im Jahre 1721 fragt er aus Allendorf an, ob der Weg hinter den Soden durch das Regiment in Stand gesetzt werden sollte; 1725 aus

erhielt, und seit 1727 des hessischen Dienstes entledigt *), seine ganze Thätigkeit seinem neuen Vaterlande zuwandte. Mit welchem Erfolge zeigt die lange Reihe wichtiger Festungen, welche ihm dort während der Kriege mit Frankreich, als Gouverneur von Ypern, Venlo, Bergen ob Zoom, Dornick und Breda mit dem Rang eines Generals der Cavallerie anvertraut wurde, und die Dankbarkeit der Republik, welche noch nach seinem Tode († 1761) sein Andenken durch die seiner Wittwe und drei unverheiratheten Töchtern verliehenen Pensionen ehrte **).

Wilhelm, im Jahre 1724 „nach eingeholtem Rath mit Vorbewußt und Erlaubniß des regierende Landgrafen Carl" auf der Victors-Burg zu Hoymb mit einer Tochter des Fürsten Lebrecht zu Anhalt-Bernburg-Hoymb, einer jetzt im Mannsstamme ausgestorbenen Linie des ascanischen Hauses, vermält ***), welche ihm selbst so ähnlich in Her-

---

Marburg, da sein Regiment auf 400 Mann reducirt sei und er täglich 76 Mann zum Wachedienst abschicken müsse, ob nicht die in Frankenberg und Kirchhain stehenden Compagnien zur Erleichterung und zur Verhütung der vielen Desertionen verwendet werden sollten. Auch empfiehlt er mehreremale die Gewehrfabrik zu Schmalkalden.

*) Er schreibt 1727 aus Grave an L. Carl, er wisse nicht, wodurch er sich dessen Ungnade zugezogen, gegen Verläumdungen wisse er sich wohl zu rechtfertigen.

**) Vergl. Häfner, die Herrschaft Schmalkalden IV. 84—96.

***) „Ehepacten des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn H. Wilhelm, Landgrafen zu Hessen u. s. w. vom 31. Oct. 1724". Wir bemerken hier, daß derselbe Titel auch in der Confirmation des L. Carl enthalten ist, welcher schon 1712 mit den altfürstlichen Häusern über das auch den apanagirten Prinzen zu ertheilende Prädicat, um sie von den neu-fürstlichen zu unterscheiden, übereingekommen war, daß der landgräfliche Titel derselben in allen offiziellen Urkunden vermöge ihrer Geburt, ihres Namens, ihres Wappens und Successionsrechtes vorkommt, und daß der aus der Zeit Ludwig's XIV. nach Deutschland verpflanzte

zensgüte und Wohlthätigkeit, während einer sechsundvierzigjährigen glücklichen Ehe neun Söhne und fünf Töchter zu Grave, Mastricht und Ypern gebar, ward der Stammvater des bis in die neueste Zeit durch kriegerischen Heldenmuth und durch edle Menschenliebe ausgezeichneten Geschlechts der Philippsthalischen Nebenlinie zu Barchfeld. Hier abgetheilt von seinem Bruder Carl — da das Haus Philippsthal für die ganze Familie unzureichend war — erkaufte er im Jahre 1731 mit landesherrlichem Consens Friedrich's I. die ihm noch fehlenden drei Sechstheile von Barchfeld (für 13,000 rheinische Gulden), verglich sich mit seinen Nachbarn, den uralten Erb= und Gerichtsherren (zu Barchfeld) von Stein*), und erbaute sich zum Leibgedinge und Witthum seiner Gemalin die nach ihm benannte Wilhelmsburg am rechten Ufer der Werra. Von seinem Bruder Carl erwarb er sich auch durch einen Theilungs= und Abtretungsvertrag das ehemals v. Wersabische allodiale und lehnsherrliche, mit dem Kirchenpatronat versehene Rittergut, Schloß und Dorf von Herleshausen**), und bereitete seinem Nachfolger den anfangs

---

Prinzentitel zuerst nur conversations= und briefweise für alle jüngeren Fürstensöhne eingeführt wurde.

*) Zwischen diesen und dem Landgrafen von Hess. Ph. Barchfeld wurde nun die frühere von Stein= und Boyneburgische Sammtgerichtsbarkeit dort abgetheilt, unter der Appellations=Instanz an die Cassel'sche Regierung, ohngeachtet das Amt Barchfeld unter hessen=cassel'scher Landeshoheit zur Herrschaft Schmalkalden gehörte.

*) Die Abtretung von Herleshausen von L. Carl an seinen Bruder geschah 1736 wegen der Allodialgüter gegen eine baare Summe von 31,249 Reichsthalern 12 gute Groschen, unter Wahrung der gesammten Lehns=Hand und eventueller männlicher Succession der Linie von Philippsthal, unter der Bedingung, daß nach Abgang des Wilhelmischen oder Barchfelder Mannsstammes jene Summe dessen Allodial=Erben restituirt werden sollte. Der lehnsherrliche Consens zu diesem Vergleich

wiederkäuflichen, nachher erblichen Besitz eines ehemals den Treusch von Buttlar gehörigen, mit dem Patronat von Nesselröden und Renda verbundenen Rittergutes von Nesselröden, Amts Sontra *).

IV. Hessen-Rotenburg-Rheinfels.

L. Ernst, der Universalerbe der hessischen, seit 1648 durch die niedere Grafschaft Katzenelnbogen ergänzten Quart, der Stammvater dieser von der evangelischen Kirche abgefallenen Nebenlinie, lebte noch 15 Jahre nach dem Regierungsantritt L. Carl's, zuerst vermählt mit einer Prinzessin von Solms, welche ihm zwei Söhne, Wilhelm und Carl, geboren hatte — hierauf nach deren Tod (1689) in morganatischer Ehe mit einem bairischen Fräulein (Alexandrine von Durnitzel, von ihm Madame Ernestine genannt) **). Seine Residenzen waren auf dem von ihm stark befestigten Schloß Rheinfels und zu Langen-Schwalbach, wo er sich um den damals schon berühmten Gesundbrunnen durch treffliche Neubauten und polizeiliche Einrichtungen wesentliche Verdienste erwarb ***).

---

erfolgte wegen langer Abwesenheit des Landgrafen Wilhelm (so wird auch er wie sein Bruder Carl, in den Lehnsurkunden titulirt), erst im Jahre 1756.

*) Vergl. Bach, Kirchenstatistik §. 202. 255. Die von Wilhelm 1753 erworbenen, ehemals von Clauer'schen, mit dem Patronat von Rosenthal verbundenen Lehnstücke zu Wohra, Amts Gemünden, wurden von dessen Sohn und Nachfolger Adolf 1792 und 1797 wieder an die Landesherrschaft verkauft. Vergl. Bach a. a. O. §. 420.

**) Vergl. hierüber sowie über den von L. Ernst unterhaltenen Harem, jungen von ihm zur Conversion auserlesenen Frauenzimmern, den von mir 1847 herausgegebenen Briefwechsel zwischen Leibniz und L. Ernst I. 30—46.

***) S. Dr. Genth's Culturgeschichte der Stadt Schwalbach (1858).

Trotz der „brutalen" Abfertigung, welche der L. Ernst als eifriger Proselytenmacher im Jahre 1682 am Hofe zu Cassel von der eben so eifrig reformirten Tante L. Carl's, Prinzessin von Tarent, erfuhr *), und des kirchlichen Streites, den er ein Jahr nachher über die bisher immer dem evangelischen Gottesdienst geweihte Schloßkapelle zu Rotenburg führte **), gab es doch zwischen ihm und L. Carl, dessen Regententugenden er seine Anerkennung nicht versagen konnte, einen Punct der Uebereinstimmung, nämlich den beiderseitigen Abscheu über die eben so grausame als unpolitische Verfolgung der Hugenotten. L. Ernst, der so viele tugendhafte, friedliche und in der heiligen Schrift wohl unterrichtete Gottesgelehrte unter jenen Märtyrern ihres Glaubens kennen gelernt hatte und sich nicht abhalten ließ, sie gastlich aufzunehmen, erklärte nämlich im Interesse seiner Kirche, daß die verderblichen Folgen solchen fanatischen Glaubenszwanges unfehlbar „Heuchelei und Mißbrauch der heiligen Sacramente" (Hypocrisie und Sacrilegium) sein würden ***).

Aber seine unbegrenzte Eifersucht gegen die Oberhoheitsrechte der regierenden Linie zu Cassel, sein mehr egoistischer als kosmopolitischer Widerwille gegen die Primogenitur der deutschen Fürstenhäuser — der er ein Majorat des je ältesten und erfahrensten Fürsten vorziehen wollte —; seine durch kostspielige Reisen nach Venedig und durch andere fast türkische Liebhabereien gesteigerte Finanznoth und die

bes. S. 54), wo auch der fast beständige Sommeraufenthalt der Nachkommen L. Ernst's und die zahlreichen Geburten rotenburgischer Prinzen und Prinzessinnen zu Langen=Schwalbach bemerkt werden.

*) Briefwechsel a. a. O. I. 28.

**) S. Ledderhose im Hanauer Magazin VI. 12—20.

***) Briefwechsel a. a. O. S. 151—156.

bedrohliche Nachbarschaft des übermächtigen Königs von Frankreich verleiteten ihn zu einem Abweg, der für ihn und seine Familie von den unglücklichsten Folgen war.

Vertragsmäßig (seit 1654) hatte zwar der Landgraf zu Rotenburg-Rheinfels das Besatzungsrecht der damals so wichtigen Festungen Rheinfels und Neukatzenelnbogen (der Katz), aber zugleich die Verpflichtung, sie nur zu des fürstlichen Hauses Hessen-Cassel und des Vaterlandes Besten und Versicherung zu verwahren, keinem fremden Potentaten einzuräumen, auch in gefährlichen Zeiten den regierenden Landgrafen von Cassel, dem ohnehin kraft seiner Landeshoheit die Oeffnung aller Festen der Grafschaft zustand, zur militairischen Verstärkung und Assistenz zu ersuchen. Aber die jetzt vollständig aufgedeckten archivalischen Nachrichten und eigenhändigen Schriften des L. Ernst liefern den unumstößlichen Beweis seiner treubrüchigen Absichten *).

Nachdem er schon in den Jahren 1663 und 1667, hierauf im Jahre 1668 dem reichsfeindlichen Könige von Frankreich nicht allein den Paß und die Oeffnung jener Festen gegen einen Jahrgehalt für sich und seine Söhne und eine baare Summe zum Ersatz der Unkosten angeboten, lehnte er nachgerade in der allergefährlichsten Zeit jede Hülfsanerbietung des L. Carl unter den verdächtigsten Ausflüchten von sich ab. Ludwig XIV., der sich mit einer minder kostspieligen Eroberung schmeichelte, ging zwar auf jene Anerbietungen nicht ein. Aber nach dem Anzug eines mächtigen französischen Heeres unter dem Marschall Tallard im Jahre 1692, welchen L. Ernst sich nicht scheute für ein Attentat nicht auf Rheinfels, sondern auf Rheinfelden ohnweit Basel auszugeben, nach der schrecklichen Belagerung im December

*) Grebel: das Schloß und die Festung Rheinfels. St. Goar 1844.

dieses Jahres, während welcher L. Ernst sich nach Cöln zurückzog, erfolgte der glorreiche Entsatz des L. Carl, und bei Eröffnung des geheimen Festungs=Archivs die Entdeckung aller bis jetzt fortgesetzten verrätherischen Pläne des L. Ernst, welcher diese Catastrophe nur wenig Monate überlebte († 1693 am 12. Mai).

L. Ernst ordnete schon im Jahre 1676, wo das regierende Haus nur auf sechs Augen stand, eine testamentarische Erbtheilung für seine zwei Söhne, Wilhelm und Carl, an, aus der man den ganzen Umfang der ohnehin bei Gebietserwerbungen der regierenden Linie jedesmal zu ergänzenden hessischen Quart erkennt *).

---

*) Für Wilhelm, seinen Erstgeborenen und dessen direkte Mannes=, Leib= und Lehnerben, denen auch bei etwaigem Ausgang der regierenden Linie der ganze Staat von Hessen=Cassel ausschließlich zufallen sollte, bestimmte er nämlich 1) die Domainen der niederen Grafschaft Katzenelnbogen, die Aemter und Schlösser von Rheinfels, Reichenberg und Hohnstein mit der Residenz, Festung, Munition, Baarschaft und allen Mobilien und Kleinodien zu Rheinfels; seinen Antheil an Umstadt und dem Vierherrischen an der Lahn, sowie einen hessischen Viertheil an dem Rhein=, Wein=, Land= und Wollen=Zoll und an dem Boparter Wartpfennig. 2) In Niederhessen Schloß, Stadt und Amt Eschwege, die Herrschaft Bilstein und die Vogtei Germerode. 3) Ebendaselbst als Präcipuum des Erstgeborenen die von der Landgräfin Juliane ererbten Güter, namentlich zu Falkenberg, Cornberg und zu Langen=Schwalbach.

Der zweite Sohn Carl sollte für sich und seine Erben die ganze übrige niederhessische Quart, nämlich die Städte und Aemter Rotenburg, Wanfried, Sontra, Witzenhausen, das Schloß Ludwigstein nebst 1000 Gulden von den Allendorfer Salzgeldern, ferner die Herrschaft Plesse nebst dem Kloster Höckelheim, dem Amt Neuen=Gleichen und Witmarshof und dem hessischen Antheil an Treffurt besitzen, und zu einem Ersatz jenes Präcipuums des Erstgeborenen eine jährliche Geldrente von etlichen hundert Gulden erhalten. Jede dieser zwei Portionen

Aber indem er bei dieser mißlichen Ländertheilung seine beiden Söhne für Universal- und Particular-Erben erklärte, und für den ältesten eine eventuelle Primogenitur zur Verhütung jeder ferneren Zerstückelung ganz dem Vertrage mit Hessen-Cassel (vom Jahre 1654) zuwider verordnete, legte er den Grund zu territorialen und dynastischen Streitigkeiten. Der älteste, Wilhelm, ertrotzte sich auch frühzeitig, ohngeachtet seiner künftigen Residenz am Rhein, noch Rotenburg, die Hauptstadt der niederhessischen Quart, und nöthigte dadurch seinen Bruder Carl, sich entweder die zu einem Austausch mit Hessen-Cassel designirte Stadt Eschwege oder Wanfried zu seinem Hauptsitz zu erwählen.

Beide, Wilhelm und Carl, von Jesuiten und auf italienischen Reisen erzogen, ohne Sinn für Staats- oder Kriegsgeschäfte, ohne wissenschaftliche Studien und seit ihrer frühzeitigen Verheirathung mit zahlreichen, meistens ungerathenen Kindern belastet, lebten weder unter sich noch mit ihrem Vater in friedsamer Eintracht *).

---

sollte 15,000 Reichsthaler jährlich eintragen. Beide Brüder auch noch den von L. Ernst nach dem Tode seines Bruders Hermann erhobenen Anspruch auf die hersfeldischen Probsteien Petersberg und Frauensee verfolgen; welche jedoch im Jahre 1693 an die regierende Linie zurückfielen.

*) Im Jahre 1691 schreibt L. Ernst vertraulich an Leibniz über seine isolirte von Freunden und Feinden umzingelte Lage zu Rheinfels: »Où mes deux fils se comportent tout autrement qu'à ma consolation et leur propre interêt il ne convient, et ne me secondent ni soulagent pas.« Bald nachher besorgt wegen der Unsicherheit der so wichtigen Festung und seiner dortigen Bibliothek: »Ou je ne vois aucun jour, parceque de pas un de mes fils ni petits fils j'en peux helas! rien esperer.« Anderwärts klagt er auch über die fatale Abneigung sowohl seiner Söhne als der zwei Enkel zu Wanfried gegen jedwede nützliche Studien, bei Gelegenheit der neuen von Anton Ulrich in Wolfenbüttel errichteten Akademie.

Eine offene Zwietracht brach schon im Jahre 1687 aus, wo Wilhelm nebst seinem jüngeren Bruder dem Vater eine höhere Geldrente abdrängen wollte, dieser dagegen dem Erstgeborenen seine öconomische Verwirrung und Verschwendung, unehrliche Schulden und selbst ehebrecherische Untreue gegen seine Gemalin (eine geborene Gräfin von Löwenstein=Wertheim) vorwarf *). Wilhelm, der sich damals dem auf der Jagd befindlichen L. Carl in die Arme warf **), trat in hessen=cassel'sche Kriegsdienste.

Aber kaum hatte ihm L. Carl ein Reiter=Regiment verliehen, als er beim Anfang des Krieges gegen Frankreich (1688) sich wieder umwandte und den verrätherischen Plänen seines Vaters anschloß. Während der Belagerung und des siegreichen Entsatzes von Rheinfels (1692), in Folge dessen L. Carl diese Festung nunmehr besetzt hielt, zog er sich bis in das Kloster Lamspringe ohnweit Hildesheim zurück, wo er damals seinen einzigen Sohn, Ernst Leopold, den Pathen des Kaisers, zu seinem Universal=Erben unter eigenmächtiger Anordnung einer Primogenitur testamentarisch einsetzte. Seit dem Ryßwicker Frieden (1697), der ihn wieder in den Besitz der Festung setzte, ging er mit dem Gedanken um, nicht nur diese Festung, sondern die ganze niedere Grafschaft dem Kaiser gegen eine jährliche Geldrente zu überlassen. Er übersandte demselben ein Verzeichniß von

*) S. das Schreiben des L. Ernst an den Prinzen Wilhelm unter den Mss. Hassiacis der Cassel'schen Bibliothek, 4°. Nr. 86. L. Ernst berechnet dabei seine sämmtlichen jährlichen Einkünfte auf 33,006 Reichsthaler, so daß ihm, wenn er jedem seiner Söhne 15,000 abgebe, nur wenig übrig bleibe zur Bestreitung seines Hofstaats, der Landesverwaltung und der Festung Rheinfels.

**) S. L. Carl's Tagebuch vom Jahre 1687 oben in der Beilage 1.

2000 dortigen Katholiken, welche man aus ihrer augenscheinlichen Seelengefahr erretten müsse.

Außer Stande, die Besatzung der Rheinfeste zu bestreiten und sie auf das Schamloseste vernachlässigend, brachte er es selbst bei den Kurfürsten von Mainz und Trier dahin, daß deren Gesandte die Schleifung dieses damals gegen den Reichsfeind ganz unentbehrlichen Bollwerks beantragten, was nur durch die energischen Vorstellungen des L. Carl verhindert wurde. Man weiß nicht, ob er denselben Plan der Reichsversammlung zu Regensburg vorlegte; aber der hessische Reichstagsgesandte, von Malsburg, berichtet im Jahre 1700 nach Cassel: dieser Prinz Wilhelm sei dort plötzlich mit seinen Töchtern und Söhnen, mit zahlreichen Jägern und Hunden und einem abenteuerlichen Präsidenten von Batzendorf eingezogen, „der ein von dem Wiener Hofe zum Comes palatinus ernannter, aber aus Baden vertriebener, alle Wirthshäuser mit seinem neuen bunten Adelswappen beschlagender hoffärtiger Narr sei."

Bei dem Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs war Wilhelm, im Vertrauen auf den Wiener Hof, verblendet genug, dem regierenden L. Carl die vertragsmäßige Garnisons-Verstärkung von Rheinfels zu verweigern. Wie hierauf die Alliirten diese Festung wohlweislich Hessen-Cassel überließen, und der Kaiser selbst dem Prinzen schrieb, er müsse sich bis auf den künftigen Friedensschluß gedulden, näherte er sich zwar dem L. Carl, die ganze Schuld seines bisherigen Benehmens auf den Ryßwicker Frieden und auf seinen „etwas blödsinnigen ihn in Cassel verleumdenden" Bruder Carl schiebend *); beging aber bald nachher eine Missethat, die ihn fortan alles Ansehns beraubte. Voll

*) Schreiben des Prinzen Wilhelm an L. Carl vom Jahre 1701.

Ingrimm gegen jenen von ihm abgefallenen oder seine Instructionen überschreitenden Geschäftsträger Batzendorf, ließ er denselben im Monat Juli des Jahres 1704 auf dem Wege von Rotenburg nach Wanfried aus seinem Nachtlager zu Cornberg gewaltsam aus dem Bette holen und erschoß ihn auf der nahgelegenen Wiese. Ein öffentlicher Landfriedensbruch, welcher die Einschreitung des L. Carl, die gerichtliche Arrestation der rotenburgischen Bedienten und eine langjährige Discussion der Reichsversammlung zur Folge hatte *). Der Rastadter und Badener Frieden und die Hartnäckigkeit des Wiener Hofes verschafften ihm zwar die Residenz von Rheinfels wieder zurück **), aber nur unter dem Commando eines kaiserlichen Obristen und in „Communion" mit dem ältesten Sohne seines inzwischen verstorbenen Bruders, Wilhelm dem Jüngeren. Ohne Rücksicht gegen seinen eigenen einzigen Sohn und Nachfolger Ernst Leopold, der sich mit dem regierenden Landgrafen befreundete und im Jahr 1722 zum Chef und Obristen eines hessen-casselschen Infanterie-Regimentes ernannt wurde, verzichtete er auch im Jahre 1714 auf seinen Antheil an die Residenz und das Amt Rheinfels zu Gunsten jenes damals von Seiten der ganzen katholischen Parthei hervorgezogenen Neffen.

Sein Bruder Carl, Landgraf von Wanfried genannt, hatte

---

*) Hessen-Cassel'sche Acten des Reichstags unter dem Artikel Batzendorf.

**) Während noch im Utrechter Friedensschlusse Holland nnd selbst Frankreich darauf drangen, daß Hessen-Cassel gegen ein Aequivalent Rheinfels und St. Goar als Eigenthum zugesprochen werden müsse. L. Carl berechnete im Jahre 1716 seine seit dem Jahre 1693 auf die Bauten und Fortificationen von Rheinfels verwendeten Auslagen auf 1,120,438 Reichsthaler. Grebel, S. 233.

sich frühzeitig verheirathet, zuerst mit einer Gräfin von Salm-Reiferscheid, welche er im Jahre 1675 auf einer Reise nach Venedig verlor, hierauf mit einer geborenen Gräfin von Leiningen Dachsburg, Wittwe des lutherischen L. Georg's III. von Hessen-Darmstadt, von der er kurz vor ihrem Uebergang zur römischen Kirche erklärte, sie habe zwar noch ein „calvinisch" Herz, er wolle sie aber mit Hülfe des Kaisers Leopold schon zurecht setzen. Trotz seiner zahlreichen Familie aus beiden Ehen öfters auf Reisen, 1698 in Frankfurt, wo er nach dem Bericht eines brandenburgisch-hessischen Geschäftsträgers in Gesellschaft verdächtiger Frauenzimmer erschien, 1699 mit seinen zwei von ihm übel erzogenen Söhnen, Wilhelm und Christian, zu Paris und Fontainebleau, wo er die Herzogin von Orleans durch extravagante Reden und Klagen über seinen älteren Bruder in Verlegenheit setzte, trug er vorzüglich zu der Meinung bei, daß alle Prinzen von Rotenburg wohl eine Anlage zur Narrheit hätten *). Aber angeleitet von seiner staatsklugen Gemalin, welche eine vertrauliche Correspondenz mit dem L. Carl unterhielt, und erbittert gegen seinen Bruder Wilhelm, der ihm trotz des väterlichen Testamentes Plesse und Höckelheim abstritt, suchte er wenigstens während des spanischen Erbfolgekriegs gleich nach dem Regierungsantritt des nicht mehr von den Jesuiten umlagerten Kaisers Joseph (1706) eine Aussöhnung mit dem regierenden Landgrafen Carl. Indem er ihm nämlich die zur hessischen Reichslehen-Empfängniß erforderliche Vollmacht, unter Weglassung des in Cassel nicht genehmigten Titels von Hessen-Rheinfels **) übergab, versicherte er ihn

*) Vergl. die Briefe der Herzogin von Orleans a. a. O. S. 47. 48. 345. 425. 429.

**) Obgleich, so setzt er hinzu, seine Familie seit zwanzig Jahren

zugleich, daß er, weit entfernt mit seinem unbeständigen und von bösen Maximen geleiteten Bruder in ein Horn zu blasen, ihn als „Oberlandesvater des ganzen fürstlichen Hauses" anerkenne, und bereit zu einer Abtretung von Rheinfels gegen ein billiges Aequivalent ihm auch nebst dem Kurfürsten von Mainz jede Entscheidung über die streitige Landestheilung überlasse" (1706 am 26. Aug.). Aber sein frühzeitiger Tod (am 3. März 1711) und die neue politische Wendung führten die Einmischung des Pabstes und des Kaisers Carl VI. herbei. Von seinen beiden Söhnen, Wilhelm dem Jüngern aus der ersten Ehe und Christian aus der zweiten, war zwar der erstere frühzeitig zu Cöln und Straßburg dem geistlichen Stande einverleibt, arm an Verstand und in böser Gesellschaft verkümmert, der andere dagegen, kräftiger und annehmlicher durch Gestalt und geistige Bildung, zum Nachfolger seines Vaters bestimmt. Und schon hatte Christian sich in den Besitz aller Wanfrieder Aemter gesetzt. Da erschien aber plötzlich jener schon vierzigjährige Wilhelm, erklärte sich als Erstgeborenen für den rechtmäßigen Nachfolger dieser Linie, und nöthigte seinen Bruder Christian sich mit der Stadt Eschwege und einer Rente von 7500 Gulden zu begnügen (Receß vom 11. Sept. 1711).

Vergebens wandte sich Christian, um wenigstens eine

---

sowohl bei dem Kaiser als bei dem Reichshofrath in Streitsachen: Hessen-Rheinfels gegen Hessen=Rheinfels, jenen Titel geführt habe, der auch wohl zum besseren Unterschied zwischen ihm und den regierenden Herren zu Cassel wegen des gleichen Taufnamens führe. Der Titel Hessen-Rheinfels wurde im Jahre 1754 bei der definitiven Abtretung von Rheinfels offiziell abgeschafft, war aber so gänge und gebe geworden, daß die Regierung zu Cassel deshalb noch späterhin ein Verbot an sämmtliche Behörden ergehen ließ.

*) Briefe der Herzogin von Orleans, S. 48. 429.

äquale Theilung und Erbfolge zu erlangen, zugleich an den Reichshofrath und an L. Carl, dem er auch gern als dem höheren und mächtigeren Territorial-Herrn seinen Anspruch und Antheil an Rheinfels vertauschen wollte (1714). Aber um dieselbe Zeit des für L. Carl so nachtheiligen Friedensschlusses hatten Kaiser und Pabst längst beschlossen, jenen bigotten papistisch-katholischen Wilhelm, mit Hülfe seines abgelebten Oheims, zum Wächter der wichtigen Position am Rhein zu erheben. Noch fehlte dem von der katholischen Seite so begünstigten Wilhelm eine hoffnungsvolle Gemalin. Da ertheilte ihm der Pabst (im Jahre 1717), „damit das „Fürstenthum Rheinfels nicht an einen protestantischen Für„sten falle und die rechtmäßige Kirche daselbst befördert „werde", unter Entbindung desselben von dem Orden des Subdiaconats die Dispensation zu einer katholischen Ehe *), und vermittelte mit Hülfe des Wiener Hofes zur großen Verwunderung aller Derer, welche diesen Prinzen kannten **), die Heirath desselben mit der ihm nahe verwandten

*) Clementis XI. opera (Francof. 1729. fol. p. 2223). In dem Dispensations-Rescript an Wilhelm heißt es ganz unverholen: »ad arcendum periculum, ne **principatus Rheinfelsensis**, qui modo ad te ut primogenitum spectat, ad principem A-Catholicum devolvatur. Also ohne Rücksicht auf die vertragsmäßige Landeshoheit von Hessen-Cassel und auf das blos domaniale Besitzrecht der apanagirten rotenburgischen Nebenlinie.

**) Briefe der Herzogin S. 429 vom Jahre 1719. „Hat der Prinz von Hessen-Rheinfels, so ja ein arger Cadet ist, Gut genug, eine Gemalin zu erhalten? Sonst ist es in meinem Sinn eine schlechte Heirath vor die Prinzessin von Sulzbach, so schier eine Chur-Prinzessin ist; dazu so ist sein Herr Vater so gar närrisch gewesen, daß alles bei dem Sohn zu fürchten ist. Ich glaube auch nicht, daß was sonderliches hinter diesem Prinzen steckt, ist hier allezeit mit nichts rechts umgegan-

aber reichen und sehr papistischen Tochter des Pfalzgrafen Theodor von Sulzbach. Die Fruchtlosigkeit dieser Ehe vernichtete nach dem Tode Wilhelm's des Jüngeren († 1731) alle Hoffnungen der römischen Curie. Wilhelm's Wittwe residirte zwar noch drei Jahre auf dem Schloß zu Rheinfels, wo sie mit großem Pomp die Statue des heiligen Nepomuk aufstellen ließ (man setzte sie nachher in Folge der hessencassel'schen Protestation in die Vorhalle der katholischen Kirche zu St. Goar), zog aber nachher (1734), als die von den Franzosen stark bedrohte Festung, selbst mit Genehmigung des Kaisers, den hessen=cassel'schen Truppen überliefert wurde, als Karmeliterin in das Kloster Neuburg.

Christian lebte unterdessen in Eintracht sowohl mit seinem Vetter Ernst Leopold, als mit dem regierenden Landgrafen von Hessen, König von Schweden, den er mehr als einmal in Stockholm besuchte (1725, 1726) und der ihn zum Obristen und Brigadier seines Leibregimentes zu Pferd ernannte. Seit 1731 Erbe seines Stiefbruders und Landgraf zu Wanfried, behielt er jedoch seinen Wohnsitz zu Eschwege, wo er das Schloß erweiterte und verschönerte und als Wohlthäter der Stadt ein segensreiches Andenken hinterließ († 1755). Aber auch seine Ehe mit einer Gräfin von Hohenlohe=Bartenstein blieb kinderlos, und die ganze hessische Quart, wie sie einst L. Ernst besessen, fiel nach seinem Tode an den Sohn und Erben Ernst Leopold's, Constantin, der wenigstens durch Abtretung des Besatzungsrechtes

---

gen, und eher schlimme als gute Gesellschaft gesucht. Kann keine drei Worte raisonable nach einander reden. Ich beklage diese arme Prinzessin, eine solche elende Heirath gethan zu haben. . . Der Prinz hat wohlgethan, seine wüste Haare abzuschneiden, sie stunden ihm bitter übel."

*) Hochhut, S. 57. 58. 59 der Geschichte von Eschwege.

der Festung Rheinfels und durch Verzicht auf die bisher angemaßte Primogenitur einen hundertjährigen Hoheits- und Familienstreit endigte.

Während der Regierung L. Carl's wurden neun standesmäßig vermählte Prinzessinnen des Hauses Rotenburg *) mit der in den Ländern der beiden Hauptlinien aufzutreibenden hessischen Ehesteuer ausgestattet, welche bei den abgetheilten oder apanagirten Nebenlinien 20,000 Reichsgulden (oder 13,333 Reichsthaler), und nur bei den regierenden Hauptlinien 20,000 Kammer- oder Steuergulden (je zu 26 Albus) oder 16,256 Reichsthaler betrug **). Der Rückfall bei kinderlos gestorbenen Prinzessinnen gereichte herkömmlich zum Vortheil der regierenden Landesherren, welche dagegen die nicht beizutreibenden Steuerbeiträge nebst den Erhebungskosten tragen mußten und die ganze Steuer in Nothfällen aus besonderer Gefälligkeit vorschossen.

Die erste hessische Ehesteuer für eine rotenburgische, römisch-katholische Prinzessin trat im Jahre 1692 ein, bei der Vermählung der ältesten Tochter Wilhelms des Aeltern, Marie Eleonore, mit dem reichen und wohlangesehenen Pfalzgrafen Theodor von Sulzbach, wozu der Großvater, L. Ernst, noch die Glückwünsche seines Correspondenten Leibniz empfing ***). Eine folgenreiche Ehe. Denn eine ihrer Töchter ward Wilhelm dem Jüngeren, eine andere Emanuel III., Könige von Sardinien, zu Theil, welcher hier-

*) Zwei Töchter Wilhelm's des Aelteren, zwei dessen Sohnes Ernst Leopold und fünf seines Bruders Carl.

**) S. Ledderhose's kleine Schriften V. 1.

***) Briefwechsel a. a. O. II. 372. 383, wo L. Ernst wegen der anfangs versäumten päbstlichen Dispensation auf die Verwandtschaft seiner Mutter, Juliane von Nassau, mit jenem pfalzgräflichen Hause hinweiset.

auf sich in zweiter Ehe mit Polyxena, der Tochter Ernst Leopold's, vermählte *).

Die andere Tochter Wilhelm's des Aelteren, Elisabeth Katharine, vermählte sich im Jahre 1695 mit dem Fürsten Franz Alexander von Nassau-Hadamar, der als der letzte seines Mannsstammes im Jahre 1711 durch einen plötzlichen Sturz sein Leben endigte; späterhin mit einem Reichsgrafen, Anton Ferdinand von Atthembß.

Die dritte, Ernestine Aloyse, ward das Opfer ihres eigenen Leichtsinnes. Getrennt von ihrem verwittweten Vater und in ein Kloster gesperrt führte sie in Folge eines Fehltritts mit dem Prinzen Carl von Philippsthal einen ärgerlichen Proceß (1714), wobei sie ihn eines verführerischen Ueberfalls und des treulosen Bruchs des Eheversprechens beschuldigte, er aber sich auf Beweise ihres früheren liederlichen Lebenswandels, auf die Consens-Verweigerung seines Vaters und auf das Hinderniß der Religion berief. Dem Prinzen Carl ward nur die Alimentation des unehelichen Kindes auferlegt **). Im Jahre 1721 verheirathete sie sich noch zu Stockholm hinter dem Rücken ihrer Verwandten

*) Im Jahre 1731 heirathete auch noch der Marie Eleonore einziger Sohn, Joh. Christian Joseph, der Vater des Kurfürsten Carl Theodor, in zweiter Ehe eine andere jüngere Tochter Ernst Leopold's.

**) Aus dem Briefwechsel des Prinzen Carl mit seinem Oheim, dem regierenden Landgrafen, von den Jahren 1714 und 1715 ersieht man, daß er zwar ein günstiges Urtheil der juristischen Facultät von Helmstädt beibrachte, aber von dem Könige von Dänemark, dessen General-Lieutenant er war, in Folge eines Kriegsgerichts durch den Abzug eines Viertheils seiner 2000 Reichsthaler betragenden Gage zur Alimentation des Kindes jener Prinzessin genöthigt wurde. Dasselbe stellte ihm auch L. Carl, als Chef des hessischen Hauses, zur Bedingung, indem er das Gesuch seines Neffen um Einsperrung jener Prinzessin mit den Worten persifflirte, er habe in seinem Lande kein hiezu passendes Kloster.

mit einem abenteuerlichen (auch der Bigamie beschuldigten) Grafen Robert della Cerda de Villa longa, der sich für den Abkömmling eines altgräflichen mit Reichsfürsten verwandten Hauses ausgab. Aus seinen und seiner Gattin noch vorhandenen, meistens unbeantworteten Briefen und Gesuchen an L. Carl zu Cassel ersieht man, daß er nach unglücklichen Campagnen mit Carl XII. eine zeitlang in der Türkei, mit Stanislaus in Polen, nach einer fruchtlosen Stellung als kaiserlicher Obrist, verarmt durch Speculationen mit Law'schen Actien seine ganze Hoffnung auf L. Carl und dessen Sohn Friedrich als König von Schweden setzte, um welchen er vorgab, sich große Verdienste erworben zu haben *); während seine Gemalin, nach Aufopferung ihrer sämmtlichen Kleinodien, sich genöthigt sah für ihn allenthalben, bei dem Kaiser, der sie nach Mainz an den Kurfürsten verwies (1728) um einstweiligen Unterhalt, bei den beiden regierenden Land-

*) Die politischen Briefe des Grafen an L. Carl enthalten, außer einer Entschuldigung seiner ohne landesfürstlichen Consens, jedoch nicht ohne Vorwissen des Königs von Schweden vollzogenen Ehe, eine Menge abentheuerlicher Projecte, aber auch wohlgemeinte Rathschläge. Hauptsächlich zur Feststellung Friedrich's von Schweden wider die Parthei des durch Trunk und Liederlichkeit verdorbenen Herzogs von Holstein, mit der Warnung, nicht zu großmüthig und nachgiebig gegen die undankbaren von Carl XII. besser gekannten und mit dem Stock regierten Schweden zu sein und sich seiner falschen Freunde und der selbst nach dem Thron strebenden Aristocraten zu entschlagen. Nebenbei bietet er seine Dienste zu einer Verbindung des Prinzen Georg mit der Tochter des moskowitischen Zaaren an, von dessen Project zu einer Universal-Monarchie er den Entwurf vor zehn Jahren auf seiner Reise von Bender nach Constantinopel verloren habe, und giebt zu verstehen, daß die Wiederherstellung des Stanislaus, da die Schweden in Polen wegen ihrer Grausamkeit sehr verhaßt seien, am besten durch die Unterstützung des ungar'schen Helden Ragoczy ausführbar sei.

grafen um die hessische Ehesteuer zu sollizitiren, und sich nach dem Tode des Grafen (1728) zurückgezogen und verlassen in Frankfurt am Main mit einer hessischen Pension von 1500 Gulden begnügen mußte.

Noch tragischer war das Schicksal der ältesten Tochter des Prinzen Carl von Rotenburg, Charlotte Amalie. Sie vermählte sich nämlich im Jahre 1694 zu Köln dem in der katholischen Kirche erzogenen ungarischen Magnaten, Inhaber der Herzogthümer Munkaz und Makowitz, Fürsten von Siebenbürgen und des heiligen römischen Reiches, Franz Ragoczy, worüber auch der Vater eine offizielle Anzeige nach Cassel sandte. Diese Verbindung mit dem Stiefsohn des Insurgenten-Hauptes Töckely, dem Enkel des heldenmüthigen aber als Hochverräther hingerichteten Zriny, erregte bald das Mißtrauen des Wiener Hofes *) und verwickelte die junge (damals fünfzehnjährige) Prinzessin in alle Schicksale ihres unglücklichen Gemals.

Ragoczy, ein hochherziger, volksfreundlicher, wenngleich allzu vertrauensvoller Jüngling, anfangs so vorsichtig, daß er sich bei dem Bauernaufstand des Töckely theilnahmlos nach Wien begab, konnte sich bei den heillosen Uebergriffen des Wiener Hofes — besonders nach dem Sieg bei Zentha — nicht mehr dem Rufe seines Vaterlandes entziehen.

Im Jahre 1701 bei dem Anfang des spanischen Erbfolgekriegs mit seiner erkrankten Gemalin auf seiner erbgräflichen Burg zu Saaroß überfallen und in dasselbe Gefängniß geschleppt, wo einst sein Großvater geschmachtet hatte,

*) Einer der rotenburgischen Prinzen, der sich eine zeitlang bei Ragoczy in Munkatz aufhielt, gerieth deshalb in Untersuchung, wurde aber, nachdem er sich an den Beichtvater des Kaisers Leopold gewandt, im Jahre 1701 für unschuldig erklärt.

hierauf mit Hülfe seiner Gattin und eines österreichischen Hauptmanns (eines geborenen Preußen) glücklich nach Polen entflohen, erhob er sich an der Spitze eines ihn bis zur Anbetung verehrenden Bauernvolkes. Aber schlecht unterstützt vom Clerus und vom Adel seines Vaterlandes und von Frankreich im Stich gelassen, unterlag er nach einem zehnjährigen furchtbaren Freiheitskrieg, welcher im Jahre 1711 mit seiner Verbannung und Confiscation seiner Güter endigte. Seine Gemalin, anfangs mit ihren zwei Kindern in das Wiener Urselinerinnenkloster gesteckt, dann nach Böhmen geflüchtet, hierauf wieder verhaftet, ward zwar in demselben Jahre 1711 bei dem Friedensschluß zu Zattmar in Freiheit gesetzt. Als aber Ragoczy trotz ihrer flehentlichen Bitten dem Hause Habsburg die Huldigung verweigerte, sah sie sich nach mannigfachen Irrfahrten in Sachsen, Hessen, Danzig und Warschau *) genöthigt, mit ihrem Gemal ihre Zuflucht in Frankreich zu suchen, wo sie unterstützt durch eine französische Pension **) sich in ein Kloster ohnweit Paris zurückzog und bald nachher (1722) in Folge einer überhand genommenen Corpulenz und einer angstvollen Vision ihr leidenvolles Leben endigte ***).. Ragoczy, der

*) Von Warschau schreibt sie im Jahre 1714 klagend an L. Carl zu Cassel, daß man sie immer noch von Seiten Kaisers Carl VI. verfolge, und durch eine dem Herzoge von Sachsen-Weimar aufgetragene Commission „wegen ihres Aufenthaltes in Hessen" inquiriren lasse.

**) Im Jahre 1721 bittet sie den L. Carl, ihr doch die wirkliche Auszahlung und Fortsetzung dieser, zum Theil aus Assignaten bestehenden Pension von 60,000 Livres zu verschaffen. L. Carl beauftragt aber seinen Agenten Martine in Paris, sich dieser Sache mit Vorsicht anzunehmen, da die Prinzessin, in Begleitung zweier Cavaliere, des Grafen von Schlieben und des Ritters St. Hilaire, nicht im besten Rufe stehe.

***) Wie die Herzogin von Orleans erzählt. Jene angstvolle (nachher romantisch ausgeschmückte) Vision bestand darin, daß sie in der

noch einmal verführt durch den spanischen Minister Alberoni, seine letzte Hoffnung auf die Türkei setzte, überlebte sie noch dreizehn Jahre und starb in seinem türkischen Exil zu Rodosto am See Marmora (1735), nachdem ihm noch der mitleidige Friedrich von Schweden, als Landgraf von Hessen, eine der hessischen Ehesteuer gleichmäßige Geldsumme für seine verlassenen Kinder verwilligt hatte (1731) *).

Vier Töchter des rotenburgischen Landgrafen Carl wurden noch mit Consens der Verwandten mit standesmäßigen Reichsfürsten und Reichsgrafen (von Hohenlohe-Bartenstein, von Löwenstein-Wertheim, Limburg-Styrum und Bentheim) vermählt. Aber er mußte noch im Jahre 1703 die Heirath seiner schönen, aber aus der Art geschlagenen Tochter, Marie Anna Juliane, mit seinem eigenen Stallmeister, dem Freiherren Daniel von Ingenheim aus Metz (Bruder eines Berliner Hoffräulein) erleben, welche seit 1723 verwittwet und von Eschwege nach Erfurt zurückgezogen, auf ihr wiederholtes Gesuch um die hessische Ehesteuer stets die trostlose Antwort von der Cassel'schen Regierung empfing, daß diese landständische Unterstützung nur solchen hessischen Prinzessinnen verwilligt werde, welche standesmäßig mit reichsfürstlichen oder unmittelbar reichsgräflichen Prinzen vermählt seien.

Am glänzendsten waren die Heirathen der Töchter Ernst Leopold's, des einzigen Sohnes Wilhelm's des Aelteren **).

Klosterkammer bei Paris, gerade wie früher ihr in Warschau in einer ganz ähnlichen Kammer geschehen war, von einem eben so gestalteten Arzt ihren letzten Trunk empfing. (Briefe der Herzogin a. a. O. S. 513.)

*) Vergl. außer Mailath den rheinischen Antiquarius 1754, und die 1851 gedruckte Biographie Franz Ragoczy's.

**) Bei der Vermählung Ernst Leopold's mit einer Tochter des Grafen, nachherigen Fürsten Maximilian von Löwenstein-Wertheim, erhielt Ernst Leopold, auch Ernst der Jüngere genannt, zu Rotenburg

An der Spitze derselben stand die bildschöne gleich allen ihren Schwestern blondgelockte Polyxena, welche in ihrem achtzehnten Jahre (1724) mit dem Kronprinzen, nachmaligen Könige Carl Emanuel III. von Sardinien vermählt wurde. Die Trauung geschah zu Rotenburg in dem von Cassel mit Tapeten und Mobilien ausgeschmückten Rittersaal, durch Procuration eines königlichen Gesandten, welchem der bei dieser Heirath sehr zuvorkommende Landgraf Carl gleich nach dem herkömmlichen Verzicht der Prinzessin die ungewöhnlicher Weise vorgeschossene Ehesteuer auszahlen ließ. Polyxena, durch sardinische Kammerherren und einen mit Glückwünschen und Geschenken beauftragten Gesandten des L. Carl, dem General von Leutrum, begleitet, nach einer gefahrvollen Reise über den Genfer See von dem über ihre Anmuth entzückten alten Könige in Turin huldvoll empfangen *), erwarb sich während ihres eilfjährigen Ehestandes durch ihre weiblichen Tugenden und Bescheidenheit die Liebe ihres Gemals und des ganzen Turiner Hofes **), und ward die Stammmutter aller nachfolgenden sardinischen Könige.

Polyxena hatte drei jüngere Schwestern, Eleonore Philippine, Caroline und Christine, welche schon da-

---

1704 die Halbscheid aller Einkünfte seines Vaters, zum Heirathsgut 4000 Reichsgulden so daß er ihr ein Witthum von 3000 Reichsthalern jährlich versichern konnte.

*) Diese Heimfahrtsreise im Jahre 1724 ist von dem Begleiter des Generals von Leutrum, H. von Loen, humoristisch beschrieben in dessen 1750 gedruckten kleinen Schriften I. 142.

**) Gegen ihren Gemal, der die deutsche Sprache weder kannte noch liebte, war sie so gefällig, daß sie sich derselben fast nie bediente (Keyßler's neue Reisen 1751, I. 182. 183.), und wie ihr frühzeitiger Tod 1735 zu Turin allgemein bedauert wurde, zeigt Bonneval's Pompe funebre de Polyxene Reine de Sardaigne en l'Eglise de Notre Dame à Paris. 1735.

mals (1724) mehreren hohen Fürsten, selbst dem Kaiser Carl VI. und Ludwig XV. von Frankreich vorgeschlagen wurden. Caroline, so liebreizend von Gestalt, daß sie selbst den französischen Hof in Verwunderung setzte, ward noch bei Lebzeiten L. Carl's, welchem der Bevollmächtigte, Graf von Portia, zu Rotenburg den Verzichtsbrief der Prinzessin ausstellte, im Jahre 1728 die Gemalin jenes Herzogs Ludwig Heinrich von Bourbon, Premier=Ministers Ludwig's XV., dessen Sohn, Louis von Condé, während der Revolution dem königlichen Hause ein treuer Anhänger blieb. Eleonore, die Begleiterin Polyxena's, welche selten am Turiner Hofe erscheinend zu Annecy ein bescheidenes klösterliches Leben führte, erwählte sich 1731 der Pfalzgraf Joh. Christian Joseph von Sulzbach (Vater der Kurfürsten Carl Theodor). Christiane ward dem Prinzen Ludwig Victor Amadeus von Savoyen, Fürsten von Carignan zu Theil (1740), dessen Tochter, die unglückliche Prinzessin von Lamballe, nachher ein blutiges Opfer der Pariser Revolution wurde. Und im Jahre 1745 erlebte noch Ernst Leopold von Rotenburg die Vermählung seiner Enkelin, Anna Maria Victoria, der hinterlassenen Tochter seines ältesten Sohnes Joseph, mit Carl von Rohan, Prinzen von Soubise, jenem gegen Friedrich den Großen so unglücklichen Marschall von Frankreich.

Zweites Hauptstück.

Hofstaat und Adel. Sitten, Gebräuche und Festlichkeiten des Hofes. Die Hofkapelle und das Hoftheater. Die Kunstsammlungen, Hofgärten und Lusthäuser, die Carlsau, der Carlsberg u. s. w.

I. Hofstaat und Adel.

Bis auf den dreißigjährigen Krieg war der Hof zu Cassel der Mittelpunkt eines zahlreichen einheimischen Adels und das Muster einer strengen sittlichen und religiösen Zucht. Der patriarchalische L. Wilhelm der Weise (1567 — 1692), der seine Hofdiener — Abkömmlinge der alten Rittergeschlechter *) — einst ermahnte, sich nach dem Beispiel jener grauen Helden L. Philipp's statt der leckerhaften und kostspieligen fremden Weine, mit dem inländischen verbesserten

---

*) Vergl. B. V. S. 648, 751 und das noch im Renthof vorhandene Wandgemälde vom Jahre 1580, eine Darstellung derjenigen Hofdiener L. Wilhelm's, welche zugleich Mitglieder der Regierungs-Kanzlei und des Geh. Raths waren.

Landgewächs zu begnügen, hielt streng an jener alten, in allen wesentlichen Punkten stets beibehaltenen hessischen Hofordnung, welche jede Verletzung des sittlichen Anstandes, jede Versäumniß des regelmäßigen Gottesdienstes und des täglichen Tischgebetes, jedes gotteslästerliche Fluchen und Schwören unnachsichtlich (mit Geldbußen, Thurmgefängniß u. s. w.), muthwilligen Zweikampf mit dem Tode bestrafte *).

Den Leibtrabanten und Reisigen des Hofes (noch gab es keine stehende Truppen) ward ganz besonders das Reiten durch besamete Felder und jede muthwillige Beschädigung der Landleute verboten.

L. Moritz (1592—1627), der Stifter eines Ordens der Mäßigkeit **), der unnachsichtliche Richter jeder groben Verletzung der Keuschheit, führte zwar einen ansehnlichen Hofstaat und Jagdstand, ein stehendes Hoftheater, eine wohlbesetzte Hofcapelle, Maskeraden und Ritterspiele zu Roß und Fuß ein. Aber vorzugsweise wandte er seine Sorgfalt auf die von so vielen hessischen und ausländischen Junkern besuchte Hof= und Ritterschule, wo die körperliche mit der geistigen Gymnastik Hand in Hand ging und Männer, wie Dietrich v. Werder, der erste Uebersetzer des Tasso und Ariost, an der Spitze standen ***).

Der dreißigjährige Krieg zerknickte diese Blüthen einer feineren Cultur; die hessische Ritterschaft, durch trügerische Versprechungen des Wiener Hofes und der katholischen

*) S. die Hofordnungen und Burgfriedens=Patente von 1570 bis 1730 in den H. C. Landesordnungen Th. III. 175 — 181.

**) B. VI. 357.

***) B. VI. S. 382, 435 u. s. w. Außer D. v. Werder zeichneten sich unter den hessischen Vorstehern Georg Meysenbug, Joh. v. Bodenhausen, J. Georg Schwerzel, Bernhard v. Hövel durch ihre höhere Bildung aus.

Ligue verführt und durch die Invasionen Wallenstein's und Tilly's in Schrecken gesetzt, zerstreute sich in auswärtigen Heeren und Höfen; und der einst so gastliche noch von Gustav Adolf gerühmte Hof zu Cassel verödete während der Feldzüge Wilhelm's des Standhaften und der Wittwentrauer seiner heldenmüthigen Gemalin, Amalie Elisabeth. Hofmarschall war der aus Schlesien berufene Obrist Jacob v. Hof, Regierungs-Präsident der aus Mähren wegen der Religionsverfolgung geflüchtete Freiherr von Kunowitz, Kammermeister Sixtinus, Nachkomme eines unter Alba vertriebenen niederländischen Geschlechts, und neben den bürgerlichen Geheimen Räthen Vultejus und Badenhausen der fast einzige Repräsentant des einheimischen Adels Joh. Caspar v. Doringenberg (Dörnberg), der Tochtermann eines Gouverneurs von Breisach (Freiherren von Erlach), der Stammvater des späterhin mit dem Erbküchenmeister-Amt betrauten noch blühenden Geschlechts.

Auch die beiden regierenden Landgrafen zu Hessen verpflichteten Erb-Hofbeamten hatten sich allmählig ihrer feierlichen Functionen entschlagen; die Erbmarschalle und Präsidenten der landständischen Versammlungen, die Riedesel Freiherren zu Eisenbach, große Pfandinhaber und freie Gutsbesitzer in Buchonien und Oberhessen, in Land- und Hoheitsstreitigkeiten mit dem Abt von Fulda und dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt verwickelt; die Erbschenke von und zu Schweinsberg und zu Hermannstein ohnweit Wetzlar; die Erb-Kämmerer von Berlepsch, stammbegütert im Braunschweigischen und im Eichsfeld, meistens dem Kriegsdienst des Reichs und ihrer nächsten Territorial-Herren gewidmet. Aus dieser Familie v. Berlepsch war es bis zu dem im Jahre 1719 aus dem Hannoverischen in L. Carl's Kriegsdienst übergetretenen General Thomas Chri-

stian nur ein staatskluges Frauenzimmer, Gertrude, Wittwe Wilhelm's Ludwig v. Berlepsch zu Eichenzell, Tochter eines Thilo Wolf von Gudenberg (ohnweit Zierenberg), welche eine fast welthistorische Rolle nicht in Hessen sondern in Spanien spielte. Seit 1695 vom Kaiser Leopold zur Reichsgräfin erhoben, anfangs Hofmeisterin in Neuburg bei den Gemalinnen der Pfalzgrafen Joh. Wilhelm und Carl Philipp, hierauf bei der Pfalz-Neuburgischen Gemalin des letzten kinderlosen und trübseligen Habsburgischen Königs von Spanien Carl's II. (einer Schwester der dritten Gemalin des Kaisers Leopold) stand sie als vertraute Rathgeberin der spanischen Königin — einflußreich und ränkevoll — an der Spitze einer deutschen Junta in Madrid, welche dem österreichischen Hause die erbliche Krone von Spanien versichern sollte. Zugleich bestochen von Ludwig XIV. und dem Kurfürsten von Baiern und wohl bereichert, zog sie sich zwar nach der Ankunft des französischen Thronfolgers (im Jahre 1700 durch Cassel reisend) in ihre Heimath und auf die vom Herzog von Croy erkaufte Reichsherrschaft Mülendonk zurück, erhielt aber noch von dem stets mit ihr in Verbindung stehenden Wiener Hofe für sich die fürstliche Würde einer Abtissin des englischen weltlichen Stifts zu Prag, für ihren Sohn und Erben, Peter Philipp, eine Abtei in Sizilien und die kaiserliche Reichshofrathswürde *).

---

*) Sie starb 1723 in ihrem siebenzigsten Jahre, nachdem sie vorher 1712 ihren ältesten Sohn, Sittich Herbold, verloren hatte. Mit ihren Enkeln erlosch diese gräflich Berlep'sche Linie. Vergl. Baur's Archiv für hessische Geschichte VIII. 1. 157., worin die Briefe des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt an die Gräfin von Berlepsch enthalten sind; Ranke's Gesch. von Frankreich IV. 125. und die neueste biographische Skizze der Gräfin in Band VI. von Bülau's geheimen Geschichten.

Zur Ergänzung eines so verwaiseten Hofstaats suchte nun L. Carl die unter seinem Vater vertragsmäßig ausgesöhnte Ritterschaft und den Landadel wieder herbeizuziehen. Aber ansehnliche hessische Adelige hatten sich durch ihre Ansiedelung in der Nachbarschaft entfremdet *), andere verschuldet und verarmt auf ihre Landgüter zurückgezogen **), andere waren in ihrem Mannsstamme erloschen ***) und

---

*) Wie die v. Calenberg und die 1776 zur Ritterschaft readmittirten Ritter von Canstein im Brandenburgischen und Sächsischen; die von Uffeln, welche ihren Stammsitz zu Burguffeln gegen sächsische Güter vertauschten; die beiden berühmten zur römischen Kirche übergegangenen Reichsgrafen von Boyneburg-Lengsfeld, Christian und Philipp Wilhelm. In dem Briefwechsel des L. Ernst mit Leibniz wird auch eines Herrn v. Bodenhausen, Verwandten des 1669 zum Reichsfreiherrn ernannten Regner v. B. erwähnt, welcher hochgebildet in Mathematik, Philosophie und alten Sprachen sich meistens in Italien aufhielt. Abtrünnig von L. Carl war auch der kaiserliche General August Wilhelm von Cornberg, der sich auf dem hessischen Erbmannlehn zu Auburg landesherrliche Gerechtsame anmaßte. (B. IX. 207. u. s. w.)

**) Namentlich die Herren von Romrod ohnweit Alsfeld, welche 1686 ihre verschuldeten Lehngüter in und außerhalb des Amtes Hauneck gegen 2000 Reichsthaler an L. Carl überließen; die Herren v. Löwenstein, deren zahlreiche Stammgüter durch Dotationen an verheirathete Töchter und deren Allodial-Erben zersplittert wurden, so daß sie nur Rittersitze zu Löwenstein, Wickersdorf, Zimmersrode und Römersberg besaßen. Auch die v. Gilsa verkauften 1699 und 1719 ihre Antheile an dem Gericht und Dorf Roppershausen an der Schwalm an die von Baumbach. Ueber die Veräußerungen der v. Bischofshausen und der Treusche v. Buttlar an der Werra s. Band IX. a. a. O.

***) Nach dem Abgang des alten Geschlechts der Hunde in der Gegend von Gudensberg und Jesberg (1660) erloschen im Jahre 1675 die Schetzel zu Merzhausen an der Schwalm, 1678 die v. Wersabe zu Herleshausen an der Werra, 1689 die v. Hertingshausen im Amt Baune, 1692 die Clauer zu Wohra, Gemünden und Rosenthal, 1706 die Herren v. Völkershausen ohnweit Vach, 1717 die Dersch

L. Carl sah sich anfangs genöthigt, seine Zuflucht zu dem benachbarten oder auswärtigen Adel, selbst zu den eingewanderten Hugenotten zu nehmen.

Es gab damals noch keinen scharfen Unterschied zwischen Hof-, Civil- und Kriegsdienern, sobald es außerordentliche Dienstleistungen oder vorübergehende Missionen galt *). L. Carl verpflichtete frühzeitig besonders seine Officiere der Leibgarde zu Pferde zur Aufwartung bei den Besuchen fürstlicher Gäste (gegen billigen Schadenersatz ihrer dienstfähigen Rosse); und aus der folgenden Uebersicht geht hervor, aus welchen hessischen und ausländischen Geschlechtern L. Carl allmälig seinen Hofstaat (im engeren Sinne dieses Wortes) bildete.

Der erste Hofmarschall war der biedere Anton Gabriel v. Donop, aus der hessischen Grafschaft Schaumburg (Sohn und Erbe des als Geheime-Rath 1641 in hohem Alter gestorbenen Levin v. Donop), von welchem der Chronist und Hofprediger Friedrich Lucae erzählt, wie menschenfreundlich er ihn im Jahre 1676 bei seinem Ueberzug aus Schlesien empfangen, aus dem Schloß gespeiset und bei der Taufe seines Erstgeborenen im Namen des L. Carl als Pathen mit einem güldenen Becher beschenkt habe **).

Seine Nachfolger waren der Oberhofmarschall und Geheime-Rath Wilhelm v. Hof (Sohn des unter Amalie Elisabeth so einflußreichen Jacob v. Hof), ein durch Gestalt,

---

zu Viermünden, 1721 die hessische Linie der Herren v. Linsingen zu Jesberg. (B. IX. a. a. O.)

*) Vergl. im Hauptstück III. das Verzeichniß der fürstlichen Staatsbeamten überhaupt.

**) S. Lucae's Autobiographie, 1854 zu Frankfurt gedruckt, 219. 221. 233. Donop starb 1681. Ueber die beiden Generale von Donop s. späterhin das Verzeichniß der Kriegsbeamten.

Geist und angenehme Sitten ausgezeichneter Hofmann und Diplomat *); Friedrich Adolf v. Harthausen, Sohn eines paderbornischen Erbhofmeisters, der zugleich Obrist der landgräflichen Leibgarde zu Roß war, und der Freiherr Jacob Friedrich von Kettler, der Liebling und beständige Reisebegleiter L. Carl's. Geboren zu Mietau, Sohn eines Verwandten des herzoglich kurländischen Hauses und einer Gräfin Dönhof, anfangs Kammerjunker, hierauf Obrist und Chef eines Dragoner-Regimentes, auch Brigadier und Commandeur bei der Leibgarde zu Roß, seit 1710 General-Lieutenant, Inhaber eines Infanterie-Regimentes und General-Kriegskommissair, stieg er allmählig zur Würde eines Oberhofmarschalls und Staatsministers empor; hochgeachtet wegen seiner vielseitigen Bildung, seiner Gewandtheit in allen neueren Sprachen, liebreichen Sitten und besonders seiner Abneigung gegen alle Hofcabalen **).

*) Er starb, 45 Jahr alt, 1689 nach einer wichtigen Mission bei Kaiser Leopold in Augsburg und wurde in der v. Hof'schen Patronatkirche zu Rommershausen begraben. Von seiner Gattin, einer geb. Schwerzel, hatte er drei Söhne, Wilhelm den Jüngeren, der nach 1702 als Hofmeister des in demselben Jahre gestorbenen Prinzen Carl erscheint, späterhin nassauischer Geheime-Rath wurde und 1733 noch lebte; Joh. Ludwig, der 1703 im spanischen Erbfolgekrieg umkam, und Carl, der nach mannigfachen Abenteuern, 1699 auf der Universität Halle als Verschwender, 1700 zu Berlin als poetischer Orator bei der Hochzeit des Erbprinzen Friedrich, nachher als Kammerjunker am dänischen Hof, zuletzt als blödsinnig unter Curatel seines Oheims, des Obervorstehers v. Schwerzel, und des Oberschultheißen zu Ziegenhain stand, und im Jahre 1734 den von Hof'schen Mannsstamm schloß. Das v. Hof'sche Familiencommissarische Vermögen ging an weibliche Nachkommen, besonders an die vermählten Töchter Wilhelm's des Jüngeren, über. Vergl. B. IX. 223—225.

**) Grand ennemi des querelles et des dissensions, qui peuvent naitre à la Cour schreibt Leti a. a. O. S. 529. Er starb, 82

Zu den alt-hessischen und dem Landgrafen ergebensten ritterlichen Hofdienern gehörten die v. Meysenbug. Denn nach dem Oberkämmerer Wollrad v. M., Gerichtsherrn des benachbarten waldeckischen Städtchens Züschen, dem Erbauer einer neuen Kirche zu Riede (dessen Stelle nachher der Freiherr Karl Aemil von Wartensleben erhielt), erscheint der Oberstallmeister W. H. v. Meysenbug, gerühmt wegen seiner menschenfreundlichen und großmüthigen Gesinnung gegen alle zurückgesetzte Hofdiener und gegen Fremde *), neben ihm seit 1685 als Haushofmeister der Landgräfin ein anderer ihm nahe verwandter Herr v. Meysenbug, welcher seit 1717 als Nachfolger eines Herrn von Bischofshausen zum Oberschenk ernannt, noch die Regierung Friedrich's I. erlebte **). Im Jahre 1693 hielt ein talentvoller Jüngling, Georg Wilhelm v. Meysenbug, auf der Universität zu Marburg eine lateinische Rede auf L. Carl's ruhmvollen Entsatz von Rheinfels (invicta Cattorum virtus, worin Tacitus über die Kriegstugenden dieser Althessen erwähnt wird); und gleichzeitig widmet dem Landgrafen ein Carl Wilhelm v. M. einen solchen Glückwunsch, worin Ludwig XIV. „als Sünden- und Lastervermehrer und als Erdenzerstörer" mit Attila verglichen wird; bald nachher auch 1700, als

---

Jahre alt, 1735, nachdem er schon im Jahre 1727 seinen einzigen, mit einer Fräulein v. Kaltum-Leuchtmar erzeugten Sohn Carl, preußischen Kammerherrn und Landes-Hauptmann, verloren hatte. (Strieder IV. 268.)

*) Er hinterließ 1707 mit einem so geistreichen als schönen Fräulein von Willig mehrere nachher vorkommende Söhne.

**) Im Jahre 1731 stellt er ihm seine geringe Besoldung von 473 Kammergulden nebst Futter und Beschlag für 3 Pferde vor, und bittet ihn seine Lehngüter zu Lichtenau veräußern zu dürfen. Er war der Gatte der wegen ihrer Schönheit von dem Panegyriker Leti mit Pallas verglichenen Fräulein v. Schwerzel, Schwester der Frau v. Hof.

hessischer Ritter unterzeichnet, ein lateinisches Gedicht zur glücklichen Rückkehr des Landesfürsten von der italienischen, durch Giftmischer und Banditen gefährlichen Reise *). Und der Tourist Pöllnitz erzählt, daß ein hessischer Kammerjunker v. M. im Jahre 1709 zu Berlin bei dem Tauffest der Prinzessin Friederike (nachherigen Markgräfin von Baireuth), wo die Könige von Polen und von Dänemark zu Gevatter standen, dem Könige von Preußen ein mit 1000 Ducaten belohntes Gedicht überreicht habe, worin die Prinzessin mit dem Jesuskinde, die drei Monarchen mit den heiligen drei Königen verglichen wurden.

In dem Forst- und Jagd-Departement begann schon unter Hedwig Sophie Carl Rabe Spiegel, von der Schönbergischen Linie, seine Laufbahn als Oberforst- und Jägermeister († 1679); ihm folgte 1688 als Jägermeister und Chef einer Jäger-Compagnie zu Pferd Johann von Sobiewolsky **) und Joh. Kaspar Spiegel von Desenberg ***).

---

*) Außer diesen Meysenbug's erscheint noch ein Obrist Carl Gustav, welcher 1710 als Ganerbe zu Frielingen, Amts Niederaula, mit Consens L. Carl's von den Haustein'schen und Spedischen Erben alle ihre dortigen vom Stift Hersfeld herrührende Erb- und Lehngüter für 10,000 Reichsthaler erkaufte; worauf jedoch späterhin (1738) seine Wittwe und seine Tochter (diese an einen Herrn von Heringen verheirathet) den Spedischen Antheil an den Geheimen Rath Diede von Fürstenstein veräußerten.

**) Von ihm, der 1713 70 Jahre alt starb, rührt die 1712 durch Legat begründete Stiftung für studirende Söhne, auch Wittwen und Waisen der Forst- und Jagdbeamten reformirter Confession her. Ueber den Lieutenant Abraham v. Sobiewolsky, den Verfasser des Kriegstagebuchs von Morea, s. das Hauptstück der Kriegsbeamten.

***) In dieser Charge bei der Berliner Hochzeit des Erbprinzen 1700, wo zugleich ein Spiegel als Oberstallmeister fungirte. Ueber den trefflichen General Hermann Wilhelm v. Spiegel s. das Hauptstück der Kriegsbeamten.

Damals hatten sich noch die königlichen und kurfürstlichen Höfe die Ernennung von Kammerherren vorbehalten. Darum finden wir anfangs am Hofe zu Cassel nur einen Oberkammerjunker und Oberkämmerer, wie Christian Wilhelm von Wallenstein (von 1686 bis zu seinem Tode 1700), den Vater der beiden letzten unverehelicht gebliebenen Freiherren ehemals Grafen v. Wallenstein *), und erste, zweite und dritte Kammerjunker, wie die nachherigen Obristen und Generale Heinrich v. Baumbach, Gottfried Ernst v. Buttlar, v. Schwerzel, v. Schlieben, Carl Friedrich v. Wülkenitz **) und Johann Kaspar v. Dörnberg, welcher nach wichtigen Gesandtschaften und Staatsdiensten im Jahre 1732 wirklicher Geheimer Rath wurde und die Erbküchenmeister=Stelle erlangte. Erst gegen das Ende dieser Regierung ward der im Successionskrieg berühmte General=Lieutenant Carl v. Boyneburg mit dem Titel eines Ober=Kammerherrn beehrt.

Wie die zur Erziehung und zur Reisebegleitung der Prinzen wichtigen Hofmeister=Stellen stets auswärts berufenen wohlgebildeten glaubensverwandten Cavalieren übertragen wurden, haben wir schon in dem Hauptstück über die fürstliche Familie gesehen. Alexander Rolaz du Rosay, der nach Abgang eines Herrn von Langen die Leitung des Erbprinzen übernahm (nachher Rath L. Carl's, Obrist,

---

*) B. IX. 224. Er war der einzige von eilf hinterbliebenen Kindern des Geheimen Raths und Sammthofrichters Gottfried von Wallenstein und eines Fräulein von Uffeln, der vertrauten Hofdame der Landgräfin Hedwig (B. IX. 53. 54), vermählt mit einer geb. v. Hardenberg, und allgemein beliebt wegen seines biedern und aufrichtigen Charakters.

**) Aus Anhalt, anfangs Edelknabe, 1714 Kammerjunker L. Carl's, nachher Regierungsrath und nach Abgang des Herrn v. Lüdderitz Director der französischen Kanzlei und Regierungs=Präsident.

General-Major und Gouverneur der Feste Ziegenhain), war einer der vornehmsten Beförderer der französischen Colonisten, auch als Kenner der Mechanik und Hydraulik mit Papin befreundet *); er hinterließ im Jahre 1712 einen ebenso talentvollen Sohn, Alexander Eugen, Tochtermann J. M's. v. Dalwig, der nach L. Carl's Tode zum Oberhofmarschall, Geheimen Rath und General-Director der französischen Colonien ernannt wurde. Gustav v. Mardefeld, aus einer alten schwedisch-pommer'schen Familie, Sohn eines schwedischen, mit 16 Söhnen gesegneten Generals, seit 1696 Kammerjunker und Hofmeister der Prinzen Carl und Wilhelm, und Regierungsrath, ging späterhin als preußischer Regierungs-Präsident nach Magdeburg über, während einer seiner Brüder, Konrad, die Oberforstmeister-Stelle zu Marburg bekleidete.

Friedrich Wilhelm von Lübderitz aus der Mark Brandenburg, anfangs Kammerjunker und Hofmeister der Prinzen Leopold und Ludwig, auch Gesandter an mehreren Höfen, besonders zu Berlin, ward späterhin Oberschenk, Regierungsrath und Direktor der französischen Kanzlei. Der Obrist von Wutgenau, Hofmeister der Prinzen Max und Georg, nimmt eine wichtige Stelle in der hessischen und deutschen Kriegsgeschichte ein. Die Hofmeister-Stelle bei der Gemalin L. Carl's bekleidete ein Keudel v. Schwebda, Tochtermann des Oberstallmeisters Meysenbug. Mit der brandenburgischen Gemalin des Erbprinzen Friedrich kam seit 1700 der Kammerjunker Samuel v. Rochow an den Cassel'schen Hof; nach ihrem Tode zum Regierungsrath ernannt, ging

*) S. in Papin's Recueil des diverses nouvelles machines etc. (v. 1695) die S. 114 enthaltene Dedication à Mr. le Colonel du Rosay.

er jedoch im Jahre 1714 in preußische Dienste zurück. Kurt Plato v. Uffeln, als Hauptmann in dem Feldzuge von Morea im Jahre 1688 wegen eines Subordinationsfehlers abgesetzt, nachher wegen seiner persönlichen Tapferkeit begnadigt mit dem Rang eines Obristen und Kammerjunkers, begleitete die Prinzessin Sophie Charlotte als Herzogin von Mecklenburg-Schwerin (1704). Eine bedeutende Rolle in der hessischen und oranischen Geschichte spielt der seit 1709 zum Oberhofmeister der Prinzessin Marie Louise, Gemalin des Prinzen Friso, späterhin zum General und Staatsminister ernannte Wolf Dietrich v. Verschuer, der Stammvater der hessischen Linie dieses alten niederländischen Geschlechts.

Nur zeitweise erblickte man am Cassel'schen Hofe die von dem Landgrafen persönlich bestellten und von seinen Instructionen abhängigen Gesandten, welche je nach ihren Fähigkeiten und Erfahrungen aus allen drei Zweigen des Hof-, des Civil- und Kriegsstandes erwählt wurden. An ihrer Spitze standen die fast immer permanenten Reichstags-Gesandten zu Regensburg. Seit 1673 Joh. Joachim d'Orville, aus einer alten adeligen wegen der Religionsverfolgung ausgewanderten französischen Familie, welcher 1633 im Haag geboren, 1666 in hessische Dienste trat, im Jahre 1678 noch den Congreß zu Nimwegen beiwohnte, sich aber im Jahre 1687, kurz vor seinem Tode, von Regensburg zurück zog *).

---

*) In erster Ehe mit einer Vultejus, in zweiter mit einer gebornen Gograf (Wittwe des Kanzlers Antrecht) verheirathet, mit welcher er den zum Kammerrath ernannten, 1723 zu Cassel gestorbenen Carl d'Orville erzeugte, welcher das Geschlecht fortsetzte. V. Strieder a. a. O. B. 16, Stammtafeln v. Vultejus zu S. 348.

Ihm folgte Adam Eckbrecht v. d. Malsburg (von der älteren Hermannslinie zu Elmarshausen, Nieder-Elsungen und Ober-Meißer), geb. 1656, anfangs Regierungsrath auch Sammt-Hofrichter, zuletzt Geheime-Rath, im Jahre 1700 eine zeitlang Oberhofmeister zu Cassel; ein vielgereiseter erfahrener Staatsmann, der sich als bevollmächtigter Reichstags-Gesandter zu Regensburg bis zu seinem 1707 erfolgten Tode durch seine umsichtigen, stets im constitutionellen und protestantischen Sinne abgefaßten Abstimmungen, sowie durch seine noch vorhandenen ausführlichen Relationen an den Landgrafen auszeichnete. Die Apostasie seines zur römischen Kirche übergegangenen (nachher als Kapuziner zu Prag gestorbenen) Sohnes Carl trübte seine letzten Tage. L. Carl ernannte daher Adam Eckbrecht's gleichgesinnten und talentvollen Vetter, den Legations- und Regierungsrath Kurt Hilmar von der jüngeren Stephanslinie (zu Escheberg und Laar, welches letztere Gut er dem Landgrafen käuflich überließ) zu seinem Nachfolger am Reichstag. Kurt Hilmar, welcher noch 1713 der Friedensunterhandlung zu Baden und Rastadt beiwohnte und in den Jahren 1715 und 1716 den Vertrag L. Carl's mit dem Schweden-König, sowie die Heirath des Erbprinzen Friedrich mit dessen Schwester Ulrike zu Stralsund und Stockholm abschloß, verband mit seiner permanenten Reichsgesandten-Stelle die wichtige Mission am Wiener Hof, wo er sich bis zu der dem Kaiser verhaßten hannöverschen Allianz (1729) so sehr den Beifall Carl's VI. erwarb, daß ihm dieser ein besonderes Zeugniß seines Wohlverhaltens und seiner Biederkeit ertheilte. Er starb im Jahre 1734 zu Regensburg.

Sowohl diese Hofdiener als die häufig nach Hof berufenen Civil- und Militairbeamten geriethen in fast täglichen

Rang= und Präcedenz=Conflict, wozu der damals so häufige Stellenwechsel nicht wenig beitrug. L. Carl, welcher den Grundsatz der Anciennität, das heißt des Dienst= nicht des Lebensalters in den einzelnen Classen festhielt, entschloß sich daher im Jahre 1699 zu einer auch alle fürstliche Diener und Beamte in 18 Classen umfassenden Hof=Rangordnung, welche er aber schon im Jahre 1710, wo so viele ausländische Officiere in seinen Dienst getreten waren, durch eine neue abermals provisorische, in 21 Classen vertheilte Rangordnung ersetzen mußte *). Man erkennt aus der Fassung derselben sowohl das allmälig gesteigerte Uebergewicht des Militairstandes als den in Deutschland tief eingewurzelten Vorzug der sich zum Hofdienst wie zu den Verwaltungsstellen drängenden Geburtsadeligen, welche den Vortritt selbst vor ihren ältesten und verdientesten bürgerlichen Collegen verlangten. Im Jahre 1715 hob aber L. Carl, unwillig über die Dienstnachlässigkeit der Geburtsadeligen, auch hier diesen Vorrang durch das Anciennitätsprinzip auf, indem er zugleich allen adeligen Räthen eine gleichmäßige Theilnahme an den laufenden Kanzleigeschäften zur Pflicht machte. Die von der Landes=Universität graduirten Doctoren und Licentiaten, welche nicht in fürstlichem Staatsdienst standen, hatte schon Hedwig Sophie den fürstlichen Secretairen und Oberbedienten der Rentkammer nachgesetzt (1673). L. Carl war aber, als Freund der Gelehrten, rücksichtsvoll genug, alle öffentliche Universitätslehrer sowie die gesammte Geistlichkeit außer dem Bereich seiner Rangordnungen zu setzen, und wie er schon frühzeitig seinen Tadel gegen die ärgerliche Ehren=,

*) Vergl. im Theil III. der Landes=Ordnungen die Rangordnungen von 1699 und 1710 S. 441 und 656.

Rang- und Präcedenzsucht überhaupt ausgesprochen hatte, so verbot er auch im Jahre 1702 vermittelst des geistlichen Consistoriums jeden Rang- und Geburtsunterschied bei dem Genuß des heiligen Abendmahls, „wo ja alle christliche Communicanten in tiefster Demuth erscheinen sollten".

II. Sitten, Gebräuche und Festlichkeiten des Hofes.

Fast alle damalige Reisebeschreiber rühmen die anständige Hofpracht, die glückliche Wahl der Hofdiener und die ungemeine Höflichkeit, womit man unter L. Carl alle Fremde behandelte *). Aber derselbe Hof hatte anfangs wenig Reize für vergnügungssüchtige Fürsten, denen der Landgraf lieber seine Jagdhäuser als sein Schloß zu Cassel öffnete. Die Ausstattung dieser mit Bastionen umgebenen citadellenartigen alten Burg war, mit Ausnahme des goldenen, des blauen oder Kirchensaals und des rothen Steins **), noch im Jahre 1709 so gering, daß der Frankfurter Rathsherr Uffenbach das Gemach des Landgrafen besonders wegen seines mit Nußbaumholz eingelegten Bodens rühmt; das sehr schlechte Kabinet des mehr auf der Jagd oder im Kriege sich aufhaltenden Erbprinzen war fast ganz ohne Möbel, und nur das Zimmer der Erbprinzessin zeichnete sich durch ein in Holland nach dem Leben mit Blumen gesticktes weiß damastenes Bett aus. — Die Unkosten der Hofhaltung wurden noch im Jahre 1692 mit 36,000, die Hofspeisung mit 5000

*) Vergl. zum Jahre 1687 Leti a. a. O. S. 500, späterhin Uffenbach's Reisen Th. 1. (S. 29. 30 u. s. w.) und Pöllnitz Memoiren Th. IV.

**) Des nachherigen Ordens-Saals. Beschreib. v. Cassel (1767) S. 101—104 und die 1805 zu Marburg unter dem Titel „Cassel in historisch-topographischer Hinsicht" herausgegebene Beschreibung.

Reichsthalern, die Hoflivree mit 9810 Gulden bestritten. Nur bei feierlichen Gelegenheiten trugen die Hof= und Kammerjunker ihre blauen, die Jagdpagen ihre grünen Röcke und Mäntel mit silbernen Gallonen, Beinkleider und Camisole mit silbernen Knöpfen, carmoisinrothe Strümpfe, feine mit florentinischem Band eingefaßte Hüte; die Prinzen mit sammtnen Mützen oder Castorhüten bedeckt, goldene Knöpfe zu ihren Röcken oder Schnürbrüsten. Während der Herzog von Hannover schon im Jahre 1680 achtzig vergoldete Carossen und einen gleich kostspieligen Marstall besaß, der Herzog von Wolfenbüttel den Landgrafen mit einer neuen italienischen Kutsche beschenkte, ergötzte sich L. Carl weit mehr an den seinem Geschmack entsprechenden Geschenken seines Schwagers in Dänemark, sieben blauen Schimmeln für seine Leibkutsche, etlichen trefflichen Hengsten für das Sababurger Gestüt, und isländischen Falken. Kostspielige Besuche an fremden Höfen wurden vermieden. Nur einmal erlaubte er sich in Berlin einen außerordentlichen Aufwand. Es war im Mai des Jahres 1700 bei der Hochzeitsfeier seines Erbprinzen mit der Tochter des prachtliebenden Kurfürsten Friedrich, wo L. Carl mit seiner Gemalin, einem ansehnlichen Hofstaat und einer berittenen Leibgarde von 350 Mann, der Erbprinz auf einem neapolitanischen Hengst in einem feuerfarbenen goldgestickten Rock einzog, bei der Vermählung die Braut von Diamanten strahlend ein auf vier Millionen Thaler geschätztes centnerschweres Hochzeitskleid, der Bräutigam ein reich besetztes Spitzen= und Mantelkleid, einen diamantenen Degen und einen mit weißen und rothen Federn, der hessischen Stammesfarbe, gezierten Kastorhut trug *). Eine vom Kurfürsten dem Landgrafen verehrte kostbare

*) S. die 1700 gedruckte Hochzeitsbeschreibung des preuß. Ober=

Hutagraffe erwiederte dieser mit reichen Geldgeschenken an die Berliner Minister und Favoriten (an den Grafen von Wartenberg und dessen berüchtigte Gemalin, an den Geheimen Rath v. Fuchs und eine Mademoiselle von Ingenheim), so daß der sonst so schwer zu contentirende Berliner Hof, so schreibt L. Carl seiner Schwester, der Königin von Dänemark, diesmal nicht umhin konnte, seine Liberalität zu zu rühmen. Aber keineswegs entging er einem von dem äußerst ceremoniösen, bald nachher mit der königlichen Krone sich schmückenden Kurfürsten erhobenen Rang- und Etiquettenstreit. Der Kurfürst verlangte nämlich die Präcedenz seiner Tochter vor ihrer nunmehrigen Schwiegermutter, der Landgräfin, bis er endlich, als der Landgraf zur Aussetzung dieses Streites die gleiche Berechtigung der altfürstlichen mit den kurfürstlichen Häusern geltend machte, sich herabließ, diesmal ausnahmsweise und ohne Consequenz seiner Tochter die Nachgiebigkeit gegen ihre Schwiegermutter anzubefehlen *).

Wie L. Carl diesem lästigen auswärtigen Prunk häusliche Feste vorzog, erkennt man an der Bereitwilligkeit, womit er die Hochzeiten seiner Hofdiener und seiner Unterthanen mit seiner Gegenwart beehrte, und bei ihren Tauffesten die Gevatterschaft persönlich oder durch Stellvertreter übernahm. Diese Sitte hatte besonders seit der Einwanderung der französischen Colonisten überhand genommen. Als im Jahre 1687 Jean Robert aus Henrichemont, der Secretair der französischen Canzlei, sein Töchterlein, Charlotte Amalie,

---

Ceremonienmeisters v. Besser, und Horn's Kurfürst Friedrich III. S. 157. 158.

*) Vertraute Briefe L. Carl's an die Königin von Dänemark von 1700 und 1701.

in Cassel taufen ließ, übernahm der Landgraf nicht nur nebst seiner Tante, der Prinzessin von Tarent, die Pathenschaft (ihre Stellvertreter waren der Hofmarschall Wilhelm von Hof und ein Fräulein v. Mornay), sondern beförderte auch bald nachher die beiden Söhne seines Gevatters (Jean Estienne und Guillaume) zur Nachfolge ihres Vaters in der Leitung der Colonial=Angelegenheit. Auch im Ausland benutzte man diese liberale Bereitwilligkeit des Landgrafen, besonders seit seiner italienischen Reise. So im Jahre 1700 ein venetianischer Antiquar, Johann Baptista Boscarini, welcher bei der Zwillingsgeburt eines Mädchens und eines Sohnes sich die Erlaubniß erbat, diesem den Namen des Landgrafen beizulegen. Die Landgräfin, bei der Verheirathung und den Tauffesten ihrer Kammerfrauen fast stets gegenwärtig, liebte es besonders nach dem Beispiel ihrer glaubenseifrigen Schwiegermuttter, bekehrten Türken oder Türkinnen einen christlichen Namen als Pathin in der Schloßkirche in Gegenwart des ganzen Hofstaats und der gerade anwesenden fürstlichen Gäste zu geben.

Aber das Hauptfest des Hofes, wie des Volkes, war die dreiundfünfzig Jahre hindurch wiederkehrende Geburtstagsfeier des Landesfürsten, anfangs bis zur Einführung des neuen Kalenders (1701) am 3., hierauf am 14. August; sowie nach damaliger Sitte die Feier des Namenstages (am 28. Januar). An jenem Tage besonders vereinten sich Adelige und Unadelige, Gelehrte und Ungelehrte, Professoren und Studenten, Inländer und Ausländer, vor allen die aufgenommenen Religionsflüchtlinge, um den Landgrafen als gütigen Landesvater, Beschützer der religiösen und politischen Freiheit, als freigebigen Unterstützer der Künste und Wissenschaften in gedruckten und ungedruckten panegyrischen

Reden, Gedichten, Allegorien und Anagrammen in alten und neuen Sprachen zu preisen *).

Bei der Geburtstagsfeier war es gebräuchlich, nach einer alten Stiftung L. Wilhelm's des Weisen, in der Residenz doppelt so viele Arme als der Regent Lebensjahre erreicht hatte, mit Geld und Wein, den Stadtmagistrat, die Prediger und Landesgerichtsbeamten mit einem Festessen zu erfreuen, wozu L. Carl noch hinzusetzte, daß die glücklichsten Schützen der jedesmal versammelten freien Hand- und Doppalhaken-Schützen-Compagnie auf ein Jahr von Contribution, Geschoß und anderen Beschwerungen befreiet würden. Alsdann begannen die Illuminationen des Schlosses, des Rathhauses und der St. Martinskirche bis zur höchsten Thurmspitze und die großen Feuerwerke und militairischen Schauspiele in der Carls-Au. Ein Unglückstag war die Geburtstagsfeier des Jahres 1703, wo die Schiffbrücke der damals noch von zwei Armen der Fulda umflossenen Carls-Au unter dem plötzlichen Gedränge des Volkes zusammenbrach, und von hundert hineinstürzenden Männern, Weibern und Kindern siebenzehn unrettbar ertranken. Darunter der Hof-

*) S. die meistens auf farbigem Sammt und Papier gedruckten Glückwünsche von 1677 bis 1730 in drei Convoluten der Cassel'schen Bibliothek (Historia Hassiaca Caroli 1. Nr. 21), mit deren maßlos übertriebener und geschmackloser Schmeichelei uns nur der gute römische Styl der academischen Reden und der überall vorherrschende patriotische Geist aussöhnt. Unter den Studenten zeichnen sich die Meysenbug, ein Carl v. Baumbach, ein Fr. August v. Buchenau, ein Wülkenitz, ein W. Heinrich v. Dankelmann und ein Hermann Friedrich Göddäus aus, welcher zu unserem ersten Landgrafen Carl alle gleich namhafte Könige und Fürsten Europa's aufzählt. Unter den Religionsflüchtlingen findet man einen Joh. Jacob Stahl, „der aus dem finstern Babel der Papisten zum hellen wahren Licht der reinen reformirten Religion übergetreten ist".

bibliothekar Simon Kuchenbecker und dessen Gattin, Eltern eines kurz vorher geborenen hoffnungsvollen Sohnes (des nachher so verdienten Archivars und Bibliothekars Joh. Philipp Kuchenbecker), und mehrere Französinnen, während Jean Baudesson, ein wohlhabender Lohgerber, außer Stande seine Schwester zu retten, sein und seiner Tochter Anna Leben einem jungen Fabrikanten, Daniel Landré, verdankte, der dadurch die Hand seiner Geliebten erwarb und nachher in einer mit zwölf Kindern gesegneten Ehe Stammvater einer angesehenen hessischen Colonisten=Familie wurde *).

Desto glänzender war das Fest des Jahres 1727, wo L. Carl mit seinem vierundsiebenzigsten Geburtstag zugleich das Jubiläum seiner Regierung und der Landesuniversität zu Marburg feierte, wo sich selbst die Urselinerinnen des Stifts Fritzlar und die Franziskaner von Herstelle dem allgemeinen Glückwunsche anschlossen, und der freudige Rückblick auf eine so lange Zeit gesegnete Landesverwaltung aus allen Sinnsprüchen der illuminirten Residenz hervorleuchtete **).

III. Ballete, Hofkapelle und Hoftheater.

Anderwärts haben wir gesehen, wie nach dem Untergang des unter L. Moriz in ganz Deutschland berühmten Hoftheaters zu Cassel ***), seit dem westphälischen Frieden der

*) S. meine 1857 zu Cassel gedruckte Geschichte der französischen Colonien von Hessen=Cassel, S. 57, 58. Unter den damals Ertrunkenen wird noch eine Tochter des Leibarztes Hurholz, eine Mademoiselle Collet, eine andere französische Jungfer nebst einem Perrückenmacher=Gesellen genannt.

**) S. das Verzeichniß der Cassel'schen Devisen in den Mss. Bibl. Casselanae. 4°. Nr. 64.

***) S. Band VI. 399 u. s. w. und Lynker's Aufsatz in der Cassel'schen Zeitung 1856 November, wodurch eine nicht unbedeutende Lücke in

Geschmack an dramatischen und musikalischen Darstellungen auch hier in den aus Italien und Frankreich stammenden Balleten wieder auflebte *).

Es waren pantomimische mit Gesang, Recitativen und starker Instrumental-Musik begleitete, von Prinzen und Prinzessinnen und ihrem adlichen Hofgesinde aufgeführte Tänze, in denen mythologische und arcadische Scenen, Götter, Göttinnen und Musen, griechische und römische Helden, selbst Jahreszeiten und ideale Tugenden nach einem unter die Zuschauer ausgetheilten Programm oder Festgedicht ohne innere Einheit dargestellt und durch ein komisch-satyrisches Nachspiel des Gecken **) geschlossen wurden. L. Carl stellte schon als zehnjähriger Knabe im Jahre 1664 bei einem dem großen Kurfürsten, seinem Oheim, zu Ehren aufgeführten Hof-Ballet, nebst seinem Bruder Philipp, den Liebesgott vor. Fast zwanzig Jahre hindurch ruhte dieser Mummenschanz. Erst im Jahre 1683 bei einem ihm zu Ehren auf dem Schloß zu Heidelberg aufgeführten Ballet übernahm er wieder mit einer pfälzischen Flora in den Wolken schwebend die Rolle eines Zephyrs ***).

Devrients Geschichte der Schauspielkunst ausgefüllt wird. Das amphitheatralische Theater, nach dem Sohne des L. Moriz Ottonium genannt (in der Nähe des Schlosses), ward während des dreißigjährigen Krieges theils zu einem Gießhaus, theils zu einer Soldatenkirche verwandt.

*) Band IX. S. 74 u. s. w.

**) Anderwärts auch Harlequin und Scaramouz genannt, wobei wir bemerken, daß unter L. Carl weder ein Hofnarr noch ein Zwerg vorkommt. Dies seit dem 1679 erfolgten Tod eines alten Zwergs, Georg Fleckenstein.

***) Bei diesem verkleideten Aufzug unter dem Titel „die über den Mars triumphirende Anmuth“, wo der kränkliche letzte Kurfürst von der Pfalz-Simmern den Roland vorstellte, figurirten noch mehrere hessische, in L. Carl's Hof- und Kriegsdienst stehende Cavaliere, ein Prinz

Noch einmal im Jahre 1706 führte der Cassel'sche Hof zur Geburtstagsfeier des Landgrafen ein großartiges Ballet in fünf Acten auf, worin Apollo mit den Musen, die vier Jahreszeiten mit arkadischen Schäfern und Schäferinnen von den Prinzen und Prinzessinnen und ein komisches Nachspiel zum letztenmal im Cassel'schen Hofe von dem deutschen Pikelhäring dargestellt wurde.

Aber von nun an begann eine neue Epoche für musikalische und dramatische Darstellungen. Denn L. Carl, selbst Virtuose auf der Viola di Gamba, einem damals wegen seiner sanften rührenden Töne zum Solospiel und zur Begleitung des Gesangs beliebten siebensaitigen, nachher durch das umfangreichere Violoncell verdrängten Instrument, verband die ernsten Studien der Mathematik mit einer schulgerechten Ausübung der Tonkunst.

Bei seiner ersten Einrichtung einer Hofkapelle (1678), begnügte er sich zwar mit deutschen Virtuosen und Komponisten: einem Daniel Eberlin aus Nürnberg (der nach einem abenteuerlichen Leben als Capitain päpstlicher Truppen in Morea, als Bibliothekar in Nürnberg, als Pagenhofmeister in Eisenach, als Hauptmann der hessischen Landmiliz, seine Stelle als Kapellmeister wieder abtreten mußte), mit einem durch beliebte Musikstücke empfohlenen Schüler des berühmten Stephani, August Kühnel aus Delmenhorst, und einem zum Intendanten der Musik ernannten Jean Abel aus Anhalt-Köthen (zu dessen Nachkommen man Carl Friedrich Abel, den größten Solospieler auf der Viola

---

von Holstein-Ploen, Cornet in der Leibgarde, der Dragoner-Obrist W. H. Spiegel zum Desenberg, der Leibgarde-Obrist v. Baumbach, der Oberstallmeister v. Meysenbug und der Oberkämmerer v. Wallenstein.

di Gamba zählt *). Aber auf seinen größeren Reisen 1691 nach Amsterdam, wo ein dem König Wilhelm zu Ehren abgefaßtes Ballet-Drama: Il Jubilo dell Amstelo aufgeführt und ihm das Programm desselben mit einer schmeichelhaften Dedication (al grand Heroe d'Hassia) überreicht wurde, 1699 und 1700 während seines Aufenthalts in Venedig, Verona, Rom und Neapel, wo er die ersten prachtvollen Opern sah, bald darauf (1700) in Berlin, wo ihn eine neue Oper des Kapellmeisters Attilio Ariosti aus Bologna (Atys) entzückte **), entwickelte sich seine Vorliebe für die damals ganz Europa hinreißende italienische Musik.

Um diese Zeit berief er nämlich für die Hofkapelle und das inzwischen organisirte Hoftheater als landgräflichen Kapellmeister den durch kirchliche Concerte berühmten Ruggieri Fedeli nebst dessen Gattin (welche noch im Jahre 1713 eine Hauptrolle als Sängerin spielte) und dessen Bruder, den Tenorist Antonio Fedeli. Ruggieri ist derselbe, den sich im Jahre 1701 Anton Ulrich von Wolfenbüttel zu einer von ihm selbst componirten Oper auserbat, der im Jahre 1705 bei dem Tode der Königin von Preußen die feierliche Trauer-Musik aufführte und der bis zum Jahre 1722 an der Spitze der Hofkapelle und des Orchesters zu Cassel stand ***). Die

*) Ueber diese und folgende Tonkünstler vergl. außer Walther's und Gerber's Tonkünstler-Lexicon v. Apell's Gallerie der berühmtesten Casselschen Tonkünstler (Cassel 1806) und die Cassel'sche Zeitung zum Januar 1857.

**) Ariosti's Nebenbuhler war damals der junge geniale Händel, der sich von Berlin nach Hannover und Hamburg (hier im Jahre 1704 seine erste Oper Almira aufführend), von da nach Italien und London, aber nie nach Cassel begab, während Ernst Ludwig von Darmstadt in Hamburg seine besten Tonkünstler und Sänger anwarb.

***) Außer seinem Gehalt von 1416 Reichsthalern für sich und die Ausbildung zweier jungen Castraten, erhielt er ansehnliche Geschenke für

Mitleitung des Orchesters erhielt seit 1708 ein ausgezeichneter Violinist, Joh. Adam Birkenstock, der noch im Jahre 1722 zu des Landgrafen Geburtstagsfeier ein musikalisches Drama „die jubelnden Flüsse Hessen's" aufführte, und erst nach Carl's Tode zu dem Sachsen=Eisenach'schen Hof überging. Hervorragende Mitglieder des Orchesters waren noch für die Violine der zu Paris auf L. Carl's Kosten ausgebildete de Peer (zugleich Ingenieur und Architect für die Maschinerie des Theaters), Joh. Joachim Reinwald aus Hamburg, Justus Werner, der Italiener Piana; für die Viola di Gamba zwei Holländer, Deutokam und Tielke; für das Violoncell der Italiener Christofori; für die Laute Lichtensteiger, Weiß und Heinsius; für das Oboe und die Flöte Hummel und zwei in Italien ausgebildete, noch nach dem Tode L. Carl's in Stockholm und Cassel beliebte Virtuosen, Süß und Scherer. Sie alle standen noch unter der Leitung des im Jahre 1722 nach Ruggiero's Abgang aus Würzburg berufenen Kapellmeisters Fortunato Chelleri (ursprünglich Keller), eines durch edle Einfachheit ausgezeichneten Komponisten, der zu Parma geboren und von seinem Vater erzogen, sich frühzeitig durch mehrere neue Opern, im Jahre 1721 durch das in Venedig aufgeführte Drama l'Innozenza difesa empfohlen hatte *). Nach dem Tode L. Carl's von

---

jede seiner kirchlichen Concerte und Opern, und eine lebenslängliche freie Benutzung des Kragenhofes, eines Kammerguts an der hannöverischen Grenze. Seine Werke, besonders kirchliche Concerte, sind noch vorhanden.

*) Diese nachher 1726 in Cassel zur Geburtstagsfeier der Königin Ulrike von Schweden neu aufgeführte Oper (auf deutsch „die vertheidigte Unschuld"), wobei die Hauptsänger Albertini, Giovanni Pieri, Nicolo Jung, die Sängerinnen Demoiselle Oleati und Madame le Mercier waren, stellt eine erdichtete Handlung aus der Familie des Kaisers Ludwig

dem Könige Friedrich von Schweden mit dem Titel eines Hofraths beehrt (sein Gehalt bestand in 1000 Reichsthalern nebst Futter für zwei Pferde) starb er 1758 in seinem siebenzigsten Lebensjahre zu Cassel, allgemein beliebt und geachtet.

Der Gesang für die kirchlichen Concerte, für die Sing- und Schauspiele (wozu L. Carl theils das geräumige Reithaus des Marstalls, theils das Ball- späterhin Comödienhaus nächst dem Schlosse) eröffnete, war fast ausschließlich in den Händen der Italiener. Sie überstrahlten alle Componisten durch ihre anmuthigen Melodien und große Kunstfertigkeit, so lästig auch ihre musikalischen Ansprüche an den Componisten und ihre finanziellen Forderungen an den Landgrafen und ihre häufigen Ausflüge an benachbarte Höfe waren.

Ausgezeichnet durch ihre umfangreichen Stimmen waren der Sopranist Michael Momoletto Albertini aus Reggio, der in allen Opern die erste Rolle spielte und bis zum Tode L. Carl's einen Gehalt von 1500 nebst einer Landguts-Rente von 500 Reichsthalern genoß, Giovanni Pieri, der mit ihm von Ruggiero erzogene Castrat, dessen lange Dienstjahre ebenfalls durch eine Pension des Königs Friedrich von Schweden belohnt wurden; neben ihnen Michael Pieri, welcher im Jahre 1706 zur Hochzeitsfeier des Kronprinzen von Preußen ein Singspiel zu Berlin aufführte; Giovanni Albertini, Paolo, Mazzuchello und zwei treffliche auf Kosten des Landgrafen in Italien ausgebildete deutsche Sänger, der Tenorist Nicolo Jungk und der Bassist Laurentius Schütz.

Erst in späteren Jahren entschloß sich L. Carl, zu den

---

des Frommen vor, dessen Gemalin zweiter Ehe für die Wittwe eines schwedischen Königs ausgegeben wird.

größeren musikalischen und dramatischen Darstellungen italienische Sängerinnen zu berufen. An der Spitze derselben standen Lucia Bodarini, genannt Gagi, welche mehr als einmal auswärtigen Einladungen folgte, Magdalena de Salvai, welche im Jahre 1718 zu einem Hoffest in Darmstadt berufen, hierauf trotz eines Gehalts von 1060 Reichsthalern und ansehnlicher Nebengeschenke sich eine glanzvollere Laufbahn in London eröffnete; Giovana Albertini, Schwester Momoletto's, welche sich im Jahre 1723 mit einem reichen Fabrikanten, Gaspard Collet, in Cassel verheirathete; Maria Avolino und Demoiselle Oleati. Zu ihrer Ergänzung dienten die Tochter des Concertmeisters Birkenstock und die Gattin des Ballet- und Tanzmeisters le Mercier, lange Zeit ein Leibling des Cassel'schen Hofes.

Wie viele durchreisende ausländische, meistens französische Schauspieler und Virtuosen während der Regierung L. Carl's zeitweise sich anboten oder durch Gastgeschenke gefesselt wurden, erkennt man aus einem noch vorhandenen Verzeichniß theils handschriftlicher theils in Cassel gedruckter Programme von Concerten, Serenaden, Comödien und arkadischen Operetten *).

---

*) Vergl. Mss. Theatralia der Cassel'schen Bibliothek. Darunter finden sich, außer dem oben erwähnten Jubilo d'Amstelo, vom Jahre 1701 eine Opera de la victoire, zum Ruhm des hessischen Heeres von einem Dubourg und Santus, welche sich Sujets und Serviteurs des Landgrafen nennen, unter Mitwirkung tanzender und singender Hofdiener dargestellt; 1702 ein Concert des graces et vertus zur Geburtstagsfeier der Landgräfin, wofür der Verfasser, Louis Archangely, 100 venetianische Ducaten erhielt; in demselben Jahre ein zu Cassel gedrucktes drama pastorale, genannt Clio. Im Jahre 1709 eine Opera pastorale: Il trionfo d'Amore, auf Befehl L. Carl's zu der Hochzeit des Prinzen Friso von Oranien aufgeführt. Albann erschienen noch 1720: Le triple mariage, Comédie avec des agremens de musique et de

Neben der fürstlichen Bühne, zu welcher auch den mittleren Ständen der Eintritt frei stand, war die theatralische Belustigung des Volkes auf die Bretterbuden durchreisender „Comödiantenbanden" angewiesen. Im Jahre 1708 trat eine solche Mecklenburger Gesellschaft, bald nachher (1711) ein abenteuerlicher Studiosus der Theologie aus Wittenberg, Ludovici, als dirigirendes Mitglied einer Würtembergischen Bande in Cassel auf. Ihm folgte eine aus deutschen, italienischen und französischen Vagabunden zusammengesetzte Gesellschaft, deren Directeur, Namens St. Marc, zugleich den Pickelhäring (Scaramouz) darstellte (1719 — 1721). Das meiste Aufsehen erregte im Jahre 1727 der nachher ganz Deutschland durchziehende J. Georg Förster, ein Pfarrers-Sohn aus Zwickau, der damals mit seiner „hochdeutschen Comödiantencompagnie", begleitet von einem erfindungsreichen Komiker (Namens Wetzel), ein mit allegorischen Figuren und olympischen Gottheiten angefülltes, durch den Hanswurst geschlossenes Festspiel (die etrettete Unschuld oder der durch Tapferkeit und Tugend erhobene Germanicus) zur Geburtstagsfeier L. Carl's aufführte.

Die letzte Gesellschaft dieser Gattung (1729) nahm schuldenbelastet einen kläglichen Ausgang; und mit dem Tode

---

dance par Mr. Frederic Robert, Comédien dans la troupe de S. A. S., worin der Kammerdiener eines eifersüchtigen Liebhabers die Rolle des Harlequin im Molierischen Geschmack spielt. 1725 eine arkadische Serenada, componimento musicale, zur Geburtstagsfeier des Landgrafen, 1726 die oben angeführte Oper Chelleri's: l'Innozenza difesa, und 1729 zuletzt noch ein Componimento musicale mit recitirenden Chören, wo dem über den Abgang des Erbprinzen als Königs von Schweden klagenden Fuldastrom die trostreiche Zukunft der drei anderen Söhne L. Carl's und seines Enkels Friedrich's II. vorgestellt wird.

des L. Carl schloß sich diese eben so glanzvolle als abenteuerliche Periode des Cassel'schen Theaters *).

IV. Die italienische Reise. Kunstsammlungen. Kunstwerke der Malerei und Plastik. Münzen und Medaillen.

Folgenreich wie für das Hoftheater, so für die Kunstsammlungen und für die Verschönerung der Hauptstadt, war die italienische Reise des Landgrafen. Er unternahm sie kurz vor dem Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs (vom Dez. 1699 bis April 1700) unter dem Namen eines Reichsgrafen von Solms, trotz der Besorgnisse seiner von Banditen und Giftmischern träumenden Hofleute ganz plötzlich und heimlich, in auserlesener Gesellschaft **). Italien, das Paradies von Europa, war schon damals berüchtigt wegen der Unsicherheit und elenden Beschaffenheit seiner Straßen

*) Vergl. überhaupt außer der Cassel'schen Zeitung vom Januar 1857 Devrients Geschichte der deutschen Schauspielkunst B. 1 (trotz dessen Unbekamntschaft mit dem Cassel'schen Theater sowohl unter L. Moritz als L. Carl), wo auch einige Nachrichten über jene berühmten Abenteurer, Ludovici und Förster, enthalten sind.

**) S. das von dem Kriegsrath Klaute im Jahre 1722 in folio zu Cassel herausgegebene diarium Italicum, worin jedoch manche anderwärts vorkommenden Nachrichten über diese Reise nicht enthalten sind. Außer Klaute, der schon dreizehn Jahre vorher bei dem hessisch-venetianischen Truppenzug nach Morea in Italien und der italienischen Sprache mächtig war, begleiteten den Landgrafen der Oberhofmarschall, General v. Kettler, der stets rüstige und muntere Kammerjunker und Obrist Fr. W. v. Wartensleben, der Jäger-Page v. Mardefeld, ein getreuer schon früher mit dem Erbprinzen Friedrich dort gereiseter Mundkoch, ein Kammerdiener (Thon) nebst drei Lakaien, und der Leibarzt Hurholz, dessen Bequemlichkeit und Furchtsamkeit viel zur Erheiterung der Gesellschaft beitrug.

und der Unsauberkeit seiner Herbergen; auch waren es nicht Mönche, Reliquien und Courtisanen, welche den puritanischen Landgrafen reizten. Wohl aber die antiken und modernen Kunstwerke, die Palläste, Villen und Museen der Großen *), die kirchlichen Monumente der Hauptstädte, die hesperidischen Gärten und Wasserfälle zu Terni, Frascati und Tivoli, und die Aussicht, sein Kunsthaus zu Cassel mit neuen plastischen, mathematischen und naturhistorischen Instrumenten und Merkwürdigkeiten zu bereichern. Auch hatte er allenthalben die erfahrensten Antiquare und zur Ausbildung seines architectonischen Geschmacks die musterhaften Werke des Andrea Palladio zur Hand.

In Venedig erkaufte er von dem Nobile Capello für 3296 Ducaten eine kostbare Sammlung antiker und moderner Gemmen und Münzen, zu Rom von dem berühmten Opticus und Astronomen Giuseppe Campani außer anderen Perspectiven das große kostbare dioptrische Fernglas zu einem astronomischen Tubus, sowie späterhin die berühmte durch zwei sich ablösende Kugeln zu einem Perpetuum mobile gesteigerte campanische Uhr **). Zu Florenz lernte er zuerst

*) Zu Florenz der mediceische, zu Bologna der caprarische, zu Mantua der herzogliche Pallast, zu Rom und in der Umgegend die Palläste von Farnese, Barberini, Giustiniani, Borghese, Altieri, Odeschalchi, Gaetani und die Villen von Borghese, Aldrobandini und Ludovisi, zu Bologna die Kunstkammern des Naturhistorikers Aldrovandi und des Marquese de Cospi, zu Verona des Grafen Moscardo und zu Rom ganz besonders das an Seltenheiten jeder Art so reiche, wenngleich von den Jesuiten geplünderte, Museum des Athanasius Kircher aus Fulda.

**) Vergleiche überhaupt außer Uffenbach's Reisen I. 64 und die Beschreibung von Cassel 165. 176, das Diarium Italicum (42. 128. 159). Die Gemmen und Münzen des Capello nebst dessen Pro-

die bewundernswürdigen musivischen Werke der Edelsteinschleiferei kennen. Zu Bologna reizte ihn die in der St. Petroniuskirche von Messing eingelegte 220 Fuß lange Mittagslinie zur Veranstaltung eines gleichförmigen noch jetzt auf dem Boden der Museums-Bibliothek sichtbaren Meridians.

Dort beschäftigte ihn auch eine genaue Untersuchung der Grundlage und Structur jener, wie man glaubte, seit dem Einfluß von drei Jahrhunderten schief gewordenen Thürme, Asinelli und Gerisonda, von denen er sich überzeugt hielt, daß sie ursprünglich und absichtlich so gebaut worden seien *). Nachdem er zu Bologna von einem Maler, Zanichelli, die ersten Steine des damals noch seltenen Phosphors erhandelt, belehrte er sich auch zu Rom aus den Werken des Athanasius Kircher über die Bereitung und den Gebrauch dieses jetzt so reichlich ausgebeuteten Minerals **).

Von Puozzoli bei Neapel nahm er Seemuscheln und Perlen, aus dem Vesuv ausgeworfene Schwefelasche, aus Florenz Balsam, aus Ariolo am St. Gotthardsberg seltenen Felsenkrystall mit; und zu Murano bei Venedig in der berühmten Glas- und Spiegelfabrik, wo man dem Landgrafen zu Ehren zwei große Spiegel goß, beobachtete er nicht ohne Nutzen die bewundernswürdige Geschicklichkeit der dortigen Glasmeister ***). Weniger befriedigten ihn die von dem venetianischen Kosmographen Vincenzo Coronelli für 123 Ducaten erkauften Landcharten; denn bei genauerer

---

dromus iconicus sculptilium gemmarum vom Jahre 1702 sowie die Campanischen Instrumente sind noch im Museum.

*) Vergl. dagegen Keyßler in seinen neuen Reisen (1750) 1—339. und Volckmann's Nachrichten von Italien, I. 431. 432.

**) Diarium Italicum p. 77. 141. 166. 167.

***) Diarium p. 45. 46.

Untersuchung fand man die fehlerhafteste Zeichnung von Frankreich, Deutschland und besonders von Hessen.

Um diese Zeit (1696) hatte L. Carl zur Aufbewahrung seiner Kunstwerke und Instrumente neben der Rennbahn ein noch jetzt unversehrtes feuerfestes Haus im gothischen Styl erbaut, und oben auf einer beweglichen Altane mit einem Observatorium versehen. Hier war auch bald nachher der Sitz des von ihm gestifteten mit einer naturhistorisch-anatomischen Kammer und einer Maler-Academie verbundenen Collegium Carolinum (1709). Wie das schon damals von Uffenbach wegen seines Reichthums an plastischen und mathematischen Werken und seiner systematischen Ordnung bewunderte Kunsthaus besonders unter Friedrich II. vermehrt wurde, erkennt man aus dem Inhalt des im Jahre 1779 an dessen Stelle getretenen Museums *). Und um auch die in großartigen Entwürfen begriffenen Kunstwerke und Instrumente der Vergessenheit zu entreißen, fügte L. Carl noch im Jahre 1711 ein geräumiges Modellhaus, östlich der Rennbahn, hinzu, welches in neuerer Zeit verfallen und abgebrochen (1789), einstweilen ohnweit des holländischen Thors wieder aufgerichtet wurde **).

---

*) Vergleiche Uffenbach's Reisen I. mit der Beschreibung von Cassel, 134 u. s. w. Bei der Uebersiedelung in das Museum wurde nur die Gemäldesammlung in das Bellevue-Schloß verlegt; das Kunsthaus selbst aber, unter Friedrich II. in ein Kadettenhaus verwandelt, ist in neuester Zeit dem Obersteuer-Collegium eingeräumt.

**) Die Umwandlung dieses zweiten Modellhauses in eine Caserne während der französischen Usurpationszeit, und eine gleichzeitige öffentliche Versteigerung (mit Ausnahme der in's Musenm gebrachten werthvolleren Modelle) zerstreute diese unersetzliche Sammlung. Gerettet wurde ein noch in der Henschel'schen Fabrik vorhandener Cylinder der Papin'schen Dampfmaschine.

Die Gemäldesammlung war außer einigen Stücken von Titian und Rubens, noch unbedeutend. L. Carl, der zur allmäligen Stiftung einer Maler=Academie fähige junge Künstler in Italien ausbilden ließ *), berief namhafte Meister, zunächst zur Verzierung seiner Lusthäuser, zu Plafondgemälden und seiner Liebhaberei gemäß zu Thier= und Jagdstücken. Für die Wandmalerei des Kunsthauses wurde Joh. Oswald Harmes aus Hamburg, der sich schon durch seine Gemälde römischer Ruinen ausgezeichnet, im Jahre 1698 berufen († 1708). Die schönsten Plafondgemälde für die Orangerie aus der Fabel= und Götterlehre lieferte Franz Ludwig Raff (ursprünglich Rauft) aus Luzern, zu Rom in der niederländischen Gesellschaft gebildet, seit 1709 Hofmaler L. Carl's und Lehrer der Malerbursche. Nach ihm für das Marmorbad Christoph Hochfeld, der Tochtermann Herm. Heinrich Quitter's, der von L. Carl nach Italien geschickt, sich unter Trevisani ausgebildet hatte. Die Jagd= und Thierstücke übernahm die aus der Pfalz stammende Malerfamilie Roos. Johann Heinrich Roos und dessen Bruder Theodor, beide Religionsflüchtlinge, kamen über Amsterdam und Mainz nach Cassel, wo sie binnen drei Jahren die zum Theil noch vorhandenen, durch lichtvolle Colorirung und richtige Zeichnung ausgezeichneten, von Bartholomäus Kilian nachgestochenen größern Jagd= und Thierstücke verfertigten. Ihnen folgten zwei geniale, durch ihren zarten und leichten Pinsel berühmte Söhne Johann Heinrichs; Philipp Peter, genannt Rosa di Tivoli, auf L. Carl's Kosten nach Italien geschickt, wo er die Tochter eines stolzen Historien=

---

*) Unter diesen war ein aus Spangenberg gebürtiger Hellwig, der zu Rom unterrichtet 1715 als Hofmaler zu Cassel starb, ein Bernhard Sandrock und Christoph Hochfeld.

malers (Brand) gewaltsam entführte und zur römischen Kirche überging, ist derselbe, von welchem man erzählt, daß er im Jahre 1700 in Tivoli, wo er lebende Thiere zur Abzeichnung unterhielt, von L. Carl aufgesucht, sich trotzig und undankbar gegen ihn benommen und die versprochenen Landschaften nicht nachgeliefert habe *). Von seinem in Frankfurt lebenden Bruder, Johann Melchior Roos (genannt der Samstags-Roos, weil er, sonst schwelgend und faullenzend, an jenem Tage für seine darbende Familie eilfertige Stücke zum Verkauf lieferte), ist noch ein großes, die Menagerie L. Carl's darstellendes Gemälde (anfangs im Kunsthause, jetzt in dem Bellevue-Schloß) vorhanden.

Johann von Nickelen aus Harlem, der um das Jahr 1690 nach dem Tode des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm, aus Düsseldorf nach Cassel berufen auf Unkosten L. Carl's nach Italien reisete, lieferte seit dem Jahre 1715 acht treffliche Prospecte des Lustschlosses zu Weißenstein und der dort neu angelegten Grotten und Kaskaden; seine Tochter Blumen- und Fruchtgemälde. Sein Zögling war der nachherige Hofmaler L. Wilhelm's VIII., Joh. Georg Freese aus Holland.

Am glücklichsten war L. Carl mit seinen Portraitmalern. Hermann Heinrich Quitter aus Ostfriesland, welcher sich schon im Jahre 1680 durch die Portraits der Nimweger Gesandten (meistens in der von einem hessischen Officier zuerst

---

*) Vergl. Deschamps und Füßli. Von Philipp Peter, welcher 1705 in seinem fünfzigsten Jahre starb, besitzt jedoch die Cassel'sche Gemäldesammlung noch mehrere Jagd- und Thierstücke, an denen man es nur tadelt, daß er die Kraft seiner Malerei in der übertriebenen Dunkelheit der Farben suchte.

erfundenen schwarzen Kunst *), bald nachher in Cöln und Bonn auszeichnete, ward von L. Carl, zugleich als geschickter Chemiker und Entdecker neuer Farben, und als Aufseher der Bergwerke angestellt. Nach seinem Tode (im Jahre 1713, wo er sein 84. Lebensjahr erreichte) folgte ihm sein gleichnamiger Sohn, Hermann Heinrich der Jüngere, welcher nach mehrjährigen Kunstreisen in Holland, England und Frankreich (1700 in Rom unter Maratti ausgebildet) sich in Cassel niederließ, wo er bis zum Jahre 1731 als besoldeter Hofmaler mehrere, durch treffliche Farbenmischung und graziöse Haltung sich empfehlende Oelgemälde vollendete **). In seine Fußtapfen trat seit 1731 sein berühmter Bruder, Magnus Quitter, bisher Gallerie-Inspector zu Salzdahl, von welchem die noch vorhandenen Portraits der fürstlichen Familie (besonders Friedrich's II. in seiner ersten Jugend) herrühren. Um diese Zeit ward auch Philipp van Dyk nach Cassel berufen, von welchem das schöne portraitreiche Familiengemälde L. Carl's in dem Bellevue-Schloß herrührt.

Eine lange Reihe von Kupferstichen der Landgrafen, in Lebensgröße und ritterlicher Kleidung, bis auf Carl beginnt mit dem Mausoleum des L. Moriz und dem Ehrengedächtniß Wilhem's VI., vom Jahre 1663, nach der Zeichnung Joh. Engelhard Schöfler von Philipp Kilian aus Augsburg, der mit seinem Bruder Bartholomäus Kilian damals so viele Bildnisse fürstlicher Personen herausgab,

*) S. Leon de la Borde Histoire de la gravure en maniere noire, Paris 1839 (p. 147), worin auch über andere hessische Maler Notizen sich finden.

**) S. über die Quitter, deren Schwester auch eine treffliche Miniaturmalerin war, außer Füßli, Hagedorn in der Lettre d'un amateur de la Peinture. Dresden 1755, p. 162.

und von den Gebrüdern van Lennep aus Geldern, Joh. Heinrich und Elias. Joh. Heinrich war zugleich Lehrer der Edelknaben und Prinzen L. Carl's in der Feldmeßkunst; er lieferte dem Landgrafen auch Kupferplatten zu dessen Uhren und Astrolabien, und brachte die große kupferne Himmelskugel L. Wilhelm's des Weisen (jetzt auf der Landes-Bibliothek) wieder in Stand († 1710). Ihm folgte Joh. Hartmann van Lennep als landgräflicher Kupferstecher, und Joh. Melchior, Joh. Heinrichs Sohn, als Goldarbeiter und Rathsherr zu Cassel. Joh. Heinrichs Enkel ist Georg, der ein berühmter Rechtsgelehrter und Geheime Rath L. Wilhelm's VIII. und Friedrich's II. war.

Edelsteinschleifer, Bildhauer und Graveurs. Münzen und Medaillen.

L. Carl, unter dessen Regierung edele Steine von Achat, Jaspis und Porphyr in der Gegend von Schmalkalden und Frankenberg und in der Grafschaft Schaumburg entdeckt wurden, legte auch in dem nahen trockenem Schloßgraben eine mit Räderwerk, einer Schleif-, Polir- und Schneidemühle versehene Edelsteinschleiferei an. Hier (späterhin auch in der Achatmühle vor dem Leipziger Thore) wurden zahlreiche noch jetzt im Museum aufbewahrte Pokale, Dosen, Vasen und Statuetten verfertigt *). Hier begann seit 1704 Giovanni Francesco Guernieri, der berühmte Architect des

*) Vergl. Beschreibung von Cassel S. 110, Uffenbach 1. 51. und Wolfart's Amoenitates Hassiae inferioris subterraneae (1711. p. 23 bis 26), wo das Hauptverdienst der Entdeckung einem frankenbergischen Achatschleifer und Bürgermeister, Joh. Ludwig Geyer, zugeschrieben wird, Leibnizens Brief über die von ihm in Cassel gesehenen schönen Gefäße von Jaspis steht in Kuchenbecker's Analectis Hassiacis II. praef. p. 24.

Carlsberges, nebst anderen auf L. Carl's Unkosten in Florenz gebildeten Künstlern *) jene schon von Uffenbach bewunderte, aus den seltensten Edelsteinen kunstreich zusammengesetzte musivische Tafel, die Gegend von Rheinfels, St. Goar und des Rheins — zum Andenken des glorreichen Entsatzes vom Jahre 1692 — perspectivisch darstellend; eine wegen der schwierigen Auswahl der Steine so mühsame Arbeit, daß deren Fortsetzung noch unter den folgenden Regenten mehrere hessische Steinschneider, einen Joh. Homagius (zugleich geschickten Mathematiker und Mechaniker) und den glücklichen Bearbeiter des sonst so schwer zu bezwingenden Jaspis, Joh. Christoph Liebhard, beschäftigte.

Aus hessischem weißen, rothen und schwarzen Achat wurde auch das mit den Statuetten des Hercules und der Pallas geschmückte auf acht kleinen corinthischen Säulen ruhende, noch im Museum befindliche Portal für die Landgräfin verfertigt **).

An der Spitze der Edelsteinschleifer stand außer dem Inspector Samuel Korsinsky, Joh. Daniel de la Valette, der zugleich Miniatur=Maler und ein sehr unterrichteter Naturforscher war, und dessen unvergleichliches Cabinet von kleinen Figuren und Statuen, zum Theil aus hessischen Edelsteinen, damals die Bewunderung der Touristen erweckte ***). Neben ihm arbeiteten Francisco Mugniani, im Jahre 1701 mit einem monatlichen Gehalt von 800 Reichsthalern berufen; Giuseppe Mogia, der als Gehülfe Guernieri's in der Stuccatur die Statuen für die Grotten des Carlsbergs übernahm; Malpini, welcher noch im Jahre

---

*) S. Keyßler's neue Reisen I. 359.

**) Beschreib. v. Cassel 111. 112.

***) Vergl. Uffenbach 1. S. 53.

1726 eine marmorne, den Octogon vorstellende Tafel lieferte; Heinrich Busch, von welchem ein schöner mit Arabesken, Blumen und Vögeln eingelegter Scagliolatisch herrührt, und der geschickte Bernstein- und Elfenbeinarbeiter Dobermann, seit 1716 mit einem jährlichen Gehalt von 200 Reichsthalern angestellt, unter dessen noch vorhandenen plastischen Kunstwerken man zwei Vasen von Elfenbein, Bachanalien und die Schlacht Alexanders des Großen mit dem Darius vorstellend, bemerkt.

Die Bildhauerei und Bildgießerei war in Hessen in ihrer Kindheit. L. Carl stellte zwar drei Bildhauer, Kaspar Berger, Joh. Berg und Reinhold, zur Ausbildung fähiger Zöglinge an. Er berief auch (1698) den genialen Bildgießer Joh. Jacobi aus Hessen-Homburg, der in Paris unter dem berühmten Bildgießer Keller die Broncen im Park zu Versailles gegossen hatte. Jacobi lieferte dem Landgrafen mehrere (vorher in Wachs bossirte) gegossene Köpfe und Brustbilder antiker Helden und Philosophen (jedes Stück zu 200 Reichsthaler), bald nachher in Berlin dem König Friedrich nach Schlüter's Modell die colossale Reiterstatue des großen Kurfürsten *). Von dem landgräflichen Büchsenmacher Rudolf rührt die noch vorhandene, aus einem centnerschweren Stück Stahl sehr kunstreich und zart geschnittene Statuette des Landgrafen her **). Aber wir besitzen nur eine einzige marmorne Bildsäule des Landgrafen in Lebensgröße im antiken Costüm (mit dem Elephantenorden); sie ist von dem nachher auch in Berlin für die Bildsäulen der Kurfür-

---

*) Von ihm ist auch die in Relief gegossene Büste Friedrich's II. von Hessen-Homburg (mit dem silbernen Bein) vor dem dortigen Schloß. Vergl. du Vernois Histoire de la Hesse-Homburg p. 28.

**) Uffenbach I. 41.

sten angestellten Schweizer, Bartholomäus Eggers; schon im Jahre 1686 zu Rom vollendet wurde sie erst lange Zeit nach dem Tode L. Carl's (im Jahre 1768) aus dem Kunsthause hervorgeholt und auf ihrem jetzigen Standort, vor der Oberneustädter Kirche, öffentlich aufgestellt *). Erst gegen das Ende L. Carl's schmückte Monnot das Marmorbad mit den alabasternen Basreliefs des Landgrafen und seiner Gemalin aus.

Ein Hauptbestandtheil des Kunsthauses war das schon von den früheren Landgrafen angelegte Münzen- und Medaillen-Cabinet. L. Carl ließ unter allen hessischen Fürsten nicht nur die meisten sondern auch die gehaltvollsten Münzen und Medaillen oder Schaustücke mit seinem wohlgetroffenen Brustbild prägen. Die Geld- oder Ausgabemünzen aus Gold und Silber, seit dem Jahre 1723 auch aus Kupfer (statt der vergriffenen kleinen geringhaltigen silbernen Scheidemünzen), im Schrot und Korn genau nach den Reichs- und Landesedicten gerichtet, wurden mit lateinischen Denksprüchen oder Symbolen eingefaßt, wodurch L. Carl in den verschiedenen Epochen seiner Regierung seine patriotischen Vorsätze und Gemüthsstimmungen andeutete **). Gleich erfindungsreich war er in den stets aus edlen feinhaltigen Metallen gegossenen, geschnittenen und geprägten Denkmünzen oder Schaustücken, welche der Erinnerung glücklicher Ereignisse seines Lebens, einheimischen Stiftungen ***)

*) S. Justi's hessische Vorzeit 1824, S. 260 und Nicolai's Beschreibung von Berlin S. 560.

**) S. ein Verzeichniß derselben in J. Hofmeister's hessischer Münzkunde S. 116. 117 und dessen hist. krit. Beschreibung hess. Münzen und Medaillen (1857). Das herkömmliche Symbolum L. Carl's war Candide et constanter.

***) Hofmeister S. 74. 75.

sinnbildlich und inschriftlich gewidmet und als Geschenke unter seine Verwandte und verdiente Staatsdiener, Künstler oder Gelehrte vertheilt wurden *). Zur Verfertigung dieser Medaillen berief L. Carl die geschicktesten Stempelschneider und Graveure. An ihrer Spitze standen David, Gabriel und Isaac le Clerc, denen nachher einige in ganz Deutschland berühmte Medailleurs, Falz, Wermuth, Schmelzing, Köhler, Wortmann, Schepp, Werner, Hölling, Colin und Hedlinger folgten **). Ihre Werke bildeten mit

*) Unter den Gelehrten, welche L. Carl mit seinen Medaillen beschenkte, war der große Münzkundige, Abt Molanus von Loccum. Uffenbach's Reisen I. 429.

**) David le Clerc aus Bern, der zugleich Miniaturmaler war und ein auf Pergament gemaltes Bild L. Carl's in ganzer Figur mit Harnisch und Mantel verfertigte, auch von L. Carl zu einer Reise nach England und Paris, wo er Rigaud's Manier annahm, unterstützt wurde (1699 erhielt er 300 Reichsthaler pour ses travaux en voyage), Gabriel le Clerc, der zugleich ancien der französischen Gemeinde in Cassel war (1698 und 1701 als Graveur de la cour aufgeführt) und Isaac le Clerc, der bis 1746 als Hofmedailleur angestellt war. Ihnen folgen unter dem Münzmeister Büttner und dem Münzwardein Altroggen, Raimund Falz aus Stockholm, der auch eine zeitlang in Berlin lebte († 1703); Christian Wermuth aus Gotha, welcher im Jahre 1700 (nebst Raymund Falz) silberne Medaillen auf die brandenburgische Hochzeit des Erbprinzen Friedrich, sowie späterhin 1731 auf die Ankunft Friedrich's I. in Hessen verfertigte; Joh. Schmelzing aus Leyden († 1703), welcher im Jahre 1714 Goldmünzen mit L. Carl's und seiner Gemalin Brustbild für die noch im Museum vorhandene Gedächtnißpyramide prägte; Pomponius Köhler, von welchem die Sterbmünze der Landgräfin und die trefflichen Schaumünzen auf die Anlagen des Carlsbergs herrühren (s. Köhler's Münzbelustigungen XXII. S. 385 und Beschreibung von Cassel 419); Carl August Wortmann, zugleich Sculpteur und Kupferstecher, der auch in Berlin treffliche Bildnisse der Generale in Kupfer stach; G. L. Schepp, der eine große silberne Schaumünze auf den Octogon und andere Bauten des Carlsberges lieferte; P. P.

den erkauften antiken und dem Landgrafen von der Königin Ulrike, seiner Schwiegertochter, geschenkten schwedischen Königsmünzen die reiche, späterhin von L. Wilhelm IX. vermehrte Sammlung. Aber das Hauptaugenmerk L. Carl's war auf einheimische vaterländische Producte gerichtet. Denn er veranstaltete zuerst eine Sammlung althessischer, hersfeldischer, marburgischer und frankenbergischer Bracteaten *), und benutzte seit 1677 den goldführenden, sorgfältig gesichteten Sand der Edder (der römischen Adrana und der Aedera auriflua des hessischen Dichters Eoban) zur Prägung goldener Edder-Ducaten, welche auf der einen Seite die Worte Caroli I. H. L. moneta prima aurea Aederae aurifluae, auf der andern die Inschrift: An Gottes Segen ist Alles gelegen, und eine Darstellung der Landschaft zwischen Homberg, Fritzlar und Gudensberg enthalten **).

Werner, von welchem eine Schaumünze auf die Krönung der Königin Ulrike und eine Medaille auf das Marburgische Jubiläum von 1727 herrührt; Gabriel Hölling und P. Colin, der auch zu Schaumünzen für Peter den Großen die Stempel schnitt; und der berühmteste von allen, Joh. Carl Hedlinger aus Luzern, seit 1718 nach Stockholm berufen, dessen zahlreiche schwedische Medaillen auf L. Carl, den Erbprinzen Friedrich und dessen Gemalin in dem 1752 zu Cassel gedruckten Ehrengedächtniß Friedrich's I. verzeichnet sind.

*) Siehe die von Nicolaus Seeländer im Auftrage L. Carl's 1725 herausgegebenen und beschriebenen 34 Kupferstiche Frankenbergischer und Marburger Bracteaten oder silberner Blechmünzen.

**) Vergl. außer Winkelmann's Chronik I. VI. und Engelhard's Erdbeschreibung S. 24 die handschriftlichen Münznachrichten Joh. Balthasar's Vögehold auf der Cassel'schen Bibliothek. (Mss. Hass. fol. 42.)

V. Hofgärten und Lusthäuser.

Welch einen reinen Geschmack und großartigen Sinn L. Carl für die Schönheiten der Natur und ihre Verbindung mit der Garten- und Baukunst hatte, wie er hierbei sich gleich anfangs nicht nach den damaligen gewaltsamen Regeln des französischen Geschmacks, sondern nach der Beschaffenheit des Terrains zu richten suchte, zeigen trotz ihrer nachherigen Umgestaltung seine noch die Umgegend von Cassel verschönernden Werke, und die zum Theil noch vorhandenen Zeichnungen und Modelle seiner projectirten Gärten und Lusthäuser *).

Die Carlsau.

Zunächst galt es der in der Nähe des alten Schlosses von zwei Armen der Fulda inselartig umschlossenen Au und deren Umwandlung in einen großartigen Park. Denn von diesem herrschaftlichen Augarten, ursprünglich einer fürstlichen Wiese und Meierei, war nach dem Verfall der Anlagen Wilhelm's des Weisen (eines Gewächshauses für die seltensten ausländischen Pflanzen) und des L. Moriz, der hier einen Pavillon für seine Hofbuchdruckerei errichtete **), und seit den Verödungen des dreißigjähriges Krieges nur eine wilde Waldung von Tannen- und Lindenbäumen übrig geblieben.

---

*) Außer den Zeichnungen und Gemälden im Museum sind in Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst V. 321. einige damals, 1785, noch im Modellhaus aufbewahrte Projecte von Lustschlössern, Jagdhäusern u. s. w. für die Au und den Weißenstein unter der Bemerkung erwähnt, daß diese Werke, wenn L. Carl noch länger gelebt oder die Einkünfte seiner Nachfolger gehabt hätte, durch ihren edlen und reinen architectonischen Geschmack ganz Deutschland erleuchtet hätten.

**) Hess. Gesch. V. 728., VI. 414.

Der Plan L. Carl's, hier einen ihm und dem Hofstaat nahen großartigen Schloßgarten zu errichten, war zugleich mit der nützlichen Absicht verbunden, durch Abdämmung und Ableitung des nächsten Arms der Fulda den Hauptstrom zu größeren Handelsschiffen zu stärken. Auch scheint es sein erster Entwurf gewesen zu sein, jenen Wasserarm als einen mit Gondeln ringsherum zu befahrenden Canal mitten durch die größere Hauptallee (bis in die Gegend der Orangerie) herunter zu führen. Aber diese Ableitung und die bei der beständigen Ueberströmung nöthige Auspumpung des Wassers bot gleich anfangs so viel Schwierigkeiten dar, daß L. Carl schon im Jahre 1688 den berühmten Mathematiker und Hydrauliker, Denys Papin, zur Anwendung seiner hydraulischen Maschinen berief *). Gleich mühsam war die Verpflanzung der alten, tief in der Erde gewurzelten Lindenbäume zu einer symmetrischen Anordnung. Dies geschah im Jahre 1709 durch die (von Uffenbach genau beschriebenen) mit Räderwerk und seilernen Flaschenzügen von Pferden gezogenen künstlichen Maschinen so glücklich, daß nicht ein einziger Baum zurück blieb oder verdorrte.

---

*) In seiner academischen Antrittsrede (siehe Recueil des pièces touchant quelques nouvelles machines etc. Cassel 1695 p. 165ß) erzählt Papin selbst: On y creuse un fosse très grand, qui doibt sans doute contribuer extremement et à la beauté et à la sureté et au plaisirs delicieux. Mais pour pouvoir approfondir ce fosse autant qu'il est necessaire, il faut continuellement tirer l'eau, dont il se remplit en abondance, et par consequent les machines hydroliques seront de grande usage pour cet effet. Entweder ist ener große Graben derselbe von Uffenbach I. 24 erwähnte Canal, welcher durch die mittelste und größte Allee geführt werden sollte (woraus nach Abänderung des Plans das große Bassin mit den zwei Graben an den-Seiten Alleen entstanden ist), oder es war nach Papin's Andeutung: à la sureté, auf einen Umfassungsgraben abgesehen.

Erst nach Vollendung dieser Vorarbeiten entschloß man sich zu einer regelmäßigen Gestalt des Augartens *). Eine Haupt-Allee und zwei Seiten-Alleen, deren Durchblick von dem Orangeriegebäude aus das Bild eines ausgespannten Fächers darbietet; an der Spitze der Haupt-Allee das große Bassin in Form einer Leier, mit der Hercules-Statüe auf einer kleinen Insel, an den beiden Seiten-Alleen zwei Wassergraben zur Verhütung jeder Ueberschwemmung (gleich dem Bassin mit Schwänen bevölkert); in der Mitte bis zu der Orangerie die mit zum Theil seltenen ausländischen Bäumen gruppenartig besetzte Plantage. Wie nachher Wilhelm VIII. nach seiner Rückkehr aus Holland an beiden Seiten dieser Plantage Gemüse- und Obstgärten anlegte, und Friedrich II. die Carlsau mit Bogen- und Irrgärten, einem grünen Theater, einem Schneckenberg u. s. w. ausschmückte, gehört der folgenden Zeit an *).

Das ursprünglich hügellose Terrain des Augartens bestand aus 44,400 Quadratruthen, je zu 16 Fuß rheinländ. Maßes, welche auf 469 Casseler Acker geschätzt wurden. Zur Vergrößerung desselben nach der südlichen Seite über den neuen Damm hinaus erwarb L. Carl seit 1713 von der benachbarten Gemeinde Nieder-Zwehren theils durch Tausch, theils durch Kauf so viel Land, daß er sich den Weg nach Freyenhagen bahnen konnte ***). Diesen am linken Ufer der

---

*) General-Inspector der fürstlichen Gärten war damals Wunsdorf, derselbe, welcher auch für das Urselinerinnen-Kloster zu Fritzlar einen neuen Terrassengarten angelegt hatte. S. Falkenheiner, hessische Städte II. 26. Wunsdorf, obgleich Protestant, übergab seine zwei Töchter jenem Kloster zur Erziehung.

**) S. Beschreib. v. Cassel Hauptstück VI., wo aber die neueren Anlagen von den ursprünglichen nicht unterschieden sind.

***) Die erkauften Wiesen und Aecker kosteten 13,648 Reichsthaler.

Fulda, dem Dorf Bergshausen und der hohen Söhre gegenüber so reizend gelegenen Hof= und Lustgarten hatte L. Carl im Jahre 1702 erkauft, mit einer Linden=Allee, einem Bassin, zierlich geschnittenen Pyramiden von Taxus= und Fichtenbäumen und mit Schneisen zur Erweiterung der schönen Aussicht versehen. Der Plan eines Lustschlosses oder Pavillons oben auf der Höhe, wo man auf der einen Seite die Söhre, auf der andern eine romantische Thalgegend der Fulda bis zu ihrem Zusammenfluß mit der von der Schwalm gestärkten Edder, ohnweit Breitenau erblickt, kam nicht zu Stande *).

Die dem Schlosse gegenüber gelegene nördliche Seite des Augartens, welche zunächst der Fulda zu einem mit seltenen Gewächsen, einem Fischteich und einem Springbrunnen besetzten Hofgarten umgewandelt wurde, schloß sich nun an das zur Hauptzierde der Carlsau bestimmte

Orangeriegebäude,

nachdem L. Carl die noch seit L. Wilhelm IV. blühenden Pomeranzen= und Lorbeerbäume mit aus Italien erkauften

---

wobei der Acker auf 60 Thaler geschätzt wurde. Acta des Oberhofmarschall=Amtes von 1723—1725, wobei ein Bericht der Rentkammer zum Grunde liegt. Nach dieser Erwerbung betrug das ganze Terrain des Augartens ohngefähr 500 Casseler Acker, ohne die unter Wilhelm VIII. angelegten Obst=, Gemüse= und Küchengärten. Ein unter dem Weinberg gelegener Teich, welchen der fürstliche Küchengärtner in der Carlsau und Freyenhagen, Elias Bourguignon, im Jahre 1725 gegen 400 Reichsthaler noch erwerben wollte, ward der Oberneustädter Gemeinde zur Nutzbarmachung zugesprochen.

*) Nach der Beschreibung von Cassel S. 415 hatte auch L. Friedrich II. dieselbe Absicht. Das Modell des Gartens war sonst im Modellhaus. Ebendas. S. 194.

größeren Orangebäumen ergänzt hatte *). Dieses prächtige Gebäude ward nicht wie gewöhnlich in einem halben Cirkel, sondern in gerader 300 Fuß langer Linie, in dem reinsten italienischen Styl errichtet. Aus drei durch die Flügel des Mittelgebäudes verbundenen Pavillons bestehend, die Flügel und Pavillons mit schön decorirten Sälen versehen, sämmtliche Dächer der Pavillons und Flügel mit Kupfer gedeckt und einer Balustrade zahlreicher Statüen umgeben (die Nischen in den untersten Stockwerken wurden mit sinnreichen Statüen des Thierkreises, der Tugenden, der vier Welttheile und mit halberhabenen Bildnissen römischer Kaiser angefüllt), diente dieses in jener Zeit allgemein bewunderte Gebäude auch zu einem für die Hoffeste geöffneten Sommer-Palais, welches trotz langjähriger Verödung noch jetzt einer allgemein gewünschten Wiederherstellung würdig ist **).

Neben dem Orangerie-Garten selbst wurden auch für die kältere Jahreszeit geräumige Gewächshäuser zur Aufbewahrung seltener ausländischer Pflanzen und Bäume und der in dem Hauptgebäude keinen Platz findenden Orangen errichtet. Und daran stieß dicht an der Fulda das nachher abgebrochene Löwenhaus, zur Wartung wilder Thiere, welche L. Carl theils aus Holland erkauft hatte,

---

*) Im Jahre 1702 erkaufte hierzu L. Carl zehn große Orangebäume und andere italienische Gewächse und Zwiebeln von dem Genuesischen Kaufmann Andrea Bianchi gegen 2274 Reichsthaler (Original-Befehl vom 30. März an den Cabinets-Secretair Lindern).

**) Vergl. nach Uffenbach zum Jahre 1709 Beschreibung v. Cassel 118—121 und Lobe's Wanderungen durch Cassel 136—137. Im Jahre 1762 mißbrauchten die Franzosen das Orangerie-Gebäude zu einem Fourage-Magazin und bei der neueren Napoleonischen Invasion wurde 1806 hier eine Compagnie von Italienern eingelagert.

theils aus Wien nach dem Abzug der Türken nach Cassel führen ließ *).

Das Marmorbad.

Erst in späteren Jahren kam das noch jetzt unter allen diesen Kunstwerken am besten erhaltene Marmorbad, rechts an der Orangerie, zu Stande, ein mit dem feinsten Marmor und Jaspis bekleideter, von oben durch eine auf korinthischen Säulen ruhende Kuppel beleuchteter und mit einem Plafond=Gemälde der Aurora geschmückter vierseitiger Pavillon.

Der Hauptschmuck desselben sind die aus dem schönsten weißen Marmor verfertigten acht Hautreliefs und zwölf lebensgroße Statüen **), insgesammt aus der griechischen Götterlehre und Ovid's Metamorphosen geschöpft, ohngeachtet ihres allzulebhaften und üppigen, von der ruhigen Größe antiker Composition abgewichenen Styls durch anatomische Richtigkeit und feine Ausführung bewundernswürdige Darstellungen. Der Bildhauer war Pierre Estienne Monnot, ein würdiger Nachfolger Bernini's, berühmt durch die im Lateran zu Rom aufgestellten Bildsäulen St. Peters und Pauls, welcher die von ihm seit 1692 bis 1720 vollendeten Statüen dem Landgrafen aus Rom übersandte, seit 1720 aber in Cassel selbst nebst seinen beiden Söhnen ***) jene

---

*) Vergl. Uffenbach I. 4. 5. und Beschreib. von Cassel 123. Noch im Jahre 1726 schenkten die General=Staaten dem L. Carl einen vom Dey von Algier erhaltenen schönen Löwen und Tiger, wozu er noch einen Bären zu Amsterdam erstand. Sie kamen zu Wasser über Wesel. Nachdem Friedrich I. den Rest dieser lästigen Thiere dem Kurfürsten von Sachsen geschenkt hatte und das Löwenhaus an der Fulda (da wo früher ein fürstliches Jägerhaus gestanden) verfiel, legte Friedrich II. vor dem Weinberg, in dem ehemaligen Garten des Prinzen Maximilian, eine Menagerie seltener ausländischer Vögel und Affen an.

**) Verzeichnet in der B. v. Cassel S. 124—128.

***) Von denen einer, Franciscus Alexander, in dem Franziscaner=

(5 Fuß 4 Zoll breiten, 8 Fuß hohen) Reliefs (nach den sonst im Modellhause aufbewahrten Wachsmodellen) zu Stande brachte *). Noch im Jahre 1731 meldete er dem L. Wilhelm VIII. aus Rom, daß die beiden letzten Statüen, Minerva und Aurora (späterhin Flora genannt), nach den Zeichnungen in Cassel wohlgelungen seien, und daß das Marmorbad gewiß den hessischen Namen verewigen werde **).

Der Carlsberg (Winterkasten, jetzt Wilhelmshöhe).

Westlich von Cassel erstreckt sich vier Meilen weit der Habichtswald, ein ursprünglich vulkanisches, auf dem alten Seegrund durch die unberechenbare Gewalt unterirdischer Gasarten emporgestiegenes, allmählig zerklüftetes und mit reicher Waldung bedecktes Gebirge ***). An dem Abhang dieses Waldes, in der Richtung nach Cassel, lag das im zwölften Jahrhundert von frommen Einwohnern des Dorfes Kirchditmold (Dyetmelle) dotirte, vom Erzbischof zu Mainz bestätigte, von den benachbarten Grafen von Schauen-

---

Kloster zu Fritzlar unter einer schönen Inschrift begraben liegt. Falkenheiner, hess. Städte II. 40.

*) Für 10 Statüen erhielt er 44,000, für den Pavillon selbst und das Bad 2000 und 2500 Reichsthaler.

**) Von den Kennern wird die Statüe des Apollo mit dem Marsyas und der zu jener französischen Manier ganz geeignete Faun vorgezogen. Monnot starb 1733 zu Rom, 75 Jahre alt. Vergl. die zu Cassel 1845 gedruckte Broschüre: das Marmorbad zu Cassel, mit einem Stahlstich.

***) S. Raspe's Beitrag zur allerältesten Historie von Hessen oder Beschreibung des Habichtswaldes (Cassel 1774) und hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit (1787) II. 96, wo bemerkt wird, daß die beim Octogon vorgefundenen lavaartigen Schlacken den ersten Anlaß zur Untersuchung deutscher Vulkane gegeben haben; und vergl. überhaupt den Artikel Hessen in der allgemeinen Encyclopädie von Ersch und Gruber.

burg beschirmte Augustiner-Kloster **Weißenstein** (de albo lapide), wo bei der großen Reformation unter den entlassenen Nonnen noch eine Nichte des Landgrafen Philipp, Mechtildis, als Braut eines Grafen von Tecklenburg heraustrat und er selbst sich einen seiner Lieblingssitze bereitete. Hier erbaute Landgraf Moriz im Jahre 1606 nach dem von seinen drei ältesten Söhnen gelegten Grundstein sein liebes Morizheim (villa Mauritiana), ein klosterartiges, nach dem Waldberg zu offenes, erst in neuester Zeit (unter Kurfürst Wilhelm I.) abgebrochenes Gartenhaus, dem er weiter oben eine Grotte und Kaskade hinzufügte.

Hundert Jahre nachher faßte L. Carl, entzückt von der hohen Schönheit dieser amphitheatralischen Berggegend und ihrem Reichthum an Steinbrüchen, Wassergefällen und allen Bau-Materialien, den Plan eines heroischen Werkes der Architectur, zu dessen Ausführung er gleich nach seiner italienischen Reise, wo ihm noch die römischen Palläste und die Cascaden von Tivoli und Frascati vor Augen standen, einen genialen römischen Baumeister, Giovanni Francesco **Guernieri**, und etliche Stuccatoren berief (1701). Man begann mit dem Riesenschloß des Octogons, einem colossalen, drei Stockwerke hohen, durch Kreuzgewölbe durchbrochenen felsenartigen Grottenwerk, in dessen Mitte in einer ovalen Oeffnung ein großer Wasserbehälter angelegt wurde, und der Anlage einer langen Stufenreihe crystallhell herunterfließender, von Bassins, Springbrunnen, Tritonen und Nereiden begleiteter Cascaden, in deren letztem Zusammenfluß eine große Fontaine ohne solche künstliche Maschinen, wie die zu Versailles und Marly, bis zu einer Höhe von 120 Fuß gesteigert werden sollte *).

*) Uffenbach I. 7.

Guernieri, welchem zur Vollendung dieses Werkes anfangs eine Summe von 45,200 Gulden, späterhin von 91,564 Reichsthalern nebst allen nöthigen Baumaterialien angewiesen wurde (seine Besoldung bestand aus 1500 Reichsthalern jährlich nebst freier Kost und Hausmiethe), gab schon damals (im Jahre 1706) zur Kunde des Publicums einen Grundriß der Bau- und Wasserwerke des Winterkastens heraus, wo er sich in der lateinischen, französischen, italienischen und deutschen Vorrede als bloßen Ausführer des Gedankens L. Carl's bezeichnet *).

Aber wir wissen aus anderen Nachrichten, daß der ursprüngliche nur zum dritten Theil ausgeführte Plan des Landgrafen, der zwei neben dem Octogon auf zwei Hügeln aufgestellte Tempel mit den Statüen des Hercules und der Venus, unter den Cascaden einen Pallast in italienischem Geschmack und die Benutzung der ganzen Berggegend unter dem Winterkasten zu homogenen Anlagen der Gartenkunst und Plastik beabsichtigte, allmälig beschränkt wurde **).

Auch hat man es nachher bedauert, daß Guernieri zur äußeren Bekleidung des Octogons und der Cascaden statt des vulcanischen, zwar leicht zu bearbeitenden, aber durch

---

*) Delineatio montis qui olim Winterkasten nunc autem Carolinus audit etc. in groß folio; zu Rom gezeichnet, zu Cassel 1706 gedruckt und in einer zweiten Ausgabe von 1749 ergänzt.

**) Neben den noch im Museum befindlichen acht Oelgemälden des Octogons und Carlsbergs mit den projectirten Gärten und Schloß, soll der Plan des Landgrafen aus dem großen, vom Modellisten und Baumeister Wachter im Jahre 1709 in Holz äußerst künstlich und genau verfertigten (leider nicht mehr vorhandenen) Modell (Uffenbach I. 35, Beschr. v. Cassel 192. 193) ersichtlich gewesen sein. Vergl. Martin, topographische Nachrichten von Niederhessen III. 3. S. 32.

Luft, Frost und Regen allmälig zerklüftenden (von den Griechen und Römern nur zur Ausfüllung der Mauern benutzten) Tuffsteins (pierre spongeuse und travertine genannt) nicht eine festere, dauerhaftere Steinart gewählt oder zur Hand gehabt habe. Erst im Jahre 1714 kam die auf der Platteform des Octogons stehende 96 Fuß hohe Pyramide von Quaderstücken, mit ihren Kreuzgewölben, einer Wendeltreppe und einem elfschuhigen Fußgestelle zu Stande, das Piedestal jenes colossalen, 31 Fuß hohen, von einem hessischen Kupferschmied (Otto Philipp Küper) mit großer Geschicklichkeit aus Kupfer getriebenen und im Jahre 1717 befestigten Hercules, welcher noch jetzt, in stolzer Ruhe auf seine Keule gelehnt, allen Stürmen und Orkanen zum Trotz so viele Dörfer, Städte, Berge und Flüsse Niederhessens überblickt.

Welche Beziehung L. Carl diesem in ganz Deutschland einzigen Werk auf den Ruhm der hessischen Truppen im spanischen Erbfolgekrieg gab, zeigen die im Jahre 1714 von seinem Medailleur Pomponius Köhler geprägten Schaumünzen, auf deren Rückseite die Worte: Aedes Carolinae in monte Herculis deo auspice et pace in foederatorum gloriam extructae et confectae zu lesen sind *). Die Benutzung der mittleren und unteren Berggegend, nach dem Urtheil derer, welchen die spätere Ueberladung mit fremdartigen Anlagen, Tempeln und Eremitagen mißfiel, so geschickt zur Fortsetzung der Götter= und Heroenwelt, sowie zur Darstellung des Friedens und der Musen, und das oben erwähnte italienische Palais unter dem Winterkasten kam unter L. Carl nicht zu Stande, man weiß nicht ob

*) S. Joh. David Köhler's Münzbelustigungen XXII. 385.

aus Mangel an Geldmitteln *), oder wegen des Einflusses der Gegner Guernieris, zu welchen auch (nach einer alten Volkssage) der Erbprinz Friedrich des Landgrafen gehörte **). Erst nach dem siebenjährigen Krieg, wo die Hab= oder Zerstörungssucht der Franzosen selbst die Bleiröhren der Wasserleitungen auf dem Carlsberg nicht verschonte (die Wiederherstellung derselben kostete 30,000 Reichsthaler), begann Friedrich II. die neuen dem Geschmack der verschiedensten Zeitalter entlehnten, mit dem heroischen Charakter des ursprünglichen Werkes wenig übereinstimmenden Erweiterungen und Ausschmückungen des Weißensteins ***), bis endlich Wilhelm I. durch eine weit höhere Fontaine und das am Fuß der Berggegend errichtete Lustschloß Wilhelmshöhe zwei Hauptgedanken seines großen Ahnen zur Ausführung brachte.

Wabern.

Sechs Stunden von Cassel ohnweit Fritzlar in einer fruchtbaren Gegend zwischen der Edder und Schwalm, dicht an dem Dorfe Wabern, lag ein herrschaftlicher Hof. Hier erbaute L. Carl im Jahre 1701 im einfachen holländischen

*) S. Hirchfeld V. 232. 239. (1785). Ein undatirtes eigenhändiges Schreiben L. Carl's an eine Königin, worin des Grafen von Wackerbarth (in Dresden) und eines ihm zugesandten Desseins des Königs erwähnt wird, enthält nur die Hoffnung, daß er ein solches zum Weißenstein nothwendiges Lust= und Jagdhaus noch ermöglichen könne.

**) Nicht nur erwähnt Guernieri (der noch im Jahre 1731 mit zwei Stuccatoren nach Cassel kam) schon seit 1717 seiner Feinde in Cassel, sondern es hat sich auch, außer der Volkssage eines sehr kräftigen Widerspruchs des Erbprinzen Friedrich, eine Bußpredigt eines eifrigfrommen Predigers erhalten, worin der heidnische Hercules — nachher im Munde des Volkes der große Christoph — als ein Teufelswerk perhorreszirt wird.

***) Vergl. (neben der Beschreibung von Cassel 416 — 426) die Darstellungen und strengen Beurtheilungen Hirschfelds a. a. O.

Styl ein die weiteste Aussicht gewährendes Gartenschloß nebst einem Treibhaus und einem Theater, und schenkte es seiner Gemalin, welche dazu etliche Ländereien von der dortigen Gemeinde erkaufte und das von ihr möblirte Schloß mit schönen (jetzt zahlreich vermehrten) Familien=Gemälden versah. Nach dem Tode der Marie Amelie benutzte L. Carl die räumliche, mit kleinen Eichbäumen, dem Lieblingsaufenthalt der hier nistenden Reiher, besetzte Ebene zu einer jährlich anzustellenden Reiherbeize, wozu die Falken in dem Jäger= und Falkonierhof der Waldau ohnweit Cassel aufbewahrt und abgerichtet wurden. Auch wurden hier fast alljährlich im Monat Mai Waffenübungen hessischer Kriegsvölker angestellt. Eine feierliche Einweihung des Schlosses, in Gegenwart des L. Ernst Ludwig von Darmstadt und anderer vornehmer Jagdfreunde, geschah im Jahre 1725 durch einen dortigen Prediger, einen Abkömmling der zu Paris in der Bartolomäusnacht ermordeten Hugenotten *).

*) Einem Pfarrer Rübenkönig, Tochtermann des Hofpredigers Friedrich Lucae (s. das Mss. der Einweihungsrede unter den Convoluten der Cassel'schen Bibliothek), welcher auch eine Carolinische Ehren= und Namenssäule zur Vergleichung aller Fürsten, Namens Carl, herausgab.

A. Erste Stammtafel

der regierenden Landgrafen von Hessen-Cassel seit dem westphälischen Frieden bis auf Friedrich II.

(Vergl. die Familie L. Wilhelm's V. im Bd. VIII. der hess. Geschichte S. 17—20. Ferner den vorigen Band S. 46—48, wo schon die Söhne und Töchter L. Wilhelm's einzeln aufgeführt sind.)

Wilhelm VI.,

geb. 1629. 23. Mai alten Styls, † 1663. 16. Juli. — Gemalin: **Hedwig Sophie**, Tochter des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, geb. 1623. 4. Juli, vermält 1649. 19. Juli, † 1683. 16. Juni. Führte die Vormundschaft von 1663 bis 1677. 8. August.

Wilhelm VII.,

geb. 1651. 21. Juni. 1669 verlobt mit Marie Amelie, Tochter Herzogs Jacob v. Curland, nachheriger Gemalin Landgraf Carl's. † zu Paris 1670. 21. November.

Carl,

geb. 1654. 3. August; folgt seinem Bruder 1670. 21. Nov. unter mütterlicher Vormundschaft; 1672 majorenn, übernimmt die Regierung 1677. 8. August. † 1730. 23. März. Gemalin: Marie Amelie von Curland, geb. 1653. 12. Juni, vermält 1673. 21. Mai, † 1711. 16. Juni. Mutter von 14 Kindern und einer 1690 todt geborenen Prinzessin.

Philipp,

geb. 1655. 14. Decbr., abgefunden 1685, † 1721. 18. Juni zu Aachen; vermält mit Catharine Amalie von Solms-Laubach 1680 16. April. Vater von 9 Kindern. Stifter der Linie v. Hessen-Philippsthal. (S. Stammtafel B.)

Georg,

geb. 1658. 20. März, † an den Blattern auf der Akademie zu Genf 1675. 4. Juli, begraben in der St. Martinskirche zu Cassel.

Charlotte Amalie,

geb. 1650. 7. April, vermält mit dem Kronprinzen und nachherigen König Christian V. von Dänemark 1677. 14. Mai; Wittwe 1699; † 1714. 27. März.

Louise,

geb. 1652. 11. September, † 1652. 23. October.

Elisabeth Henriette,

geb. 1661. 8. Novbr., vermält 1679. 13. Aug. mit dem Kurfürsten v. Brandenburg, nachherigen König v. Preußen. † 1683. 27. Juni. Mutter der Prinzessin Louise Dorothea, nachherigen ersten Gemalin Friedrich's I. von Hessen, Königs v. Schweden, welche 1705. 23. Dec. kinderlos stirbt.

Wilhelm,

geb. 1674. 29. März, † 1676. 25. Juli.

Carl,

geb. 1675. 24. Febr., † 1677. 7. Dec.

Friedrich I.,

geb. 1676. 28. April, vermält 1700. 31. Mai mit Louise Dorothea, Tochter Friedrich's I. von Preußen. Zeichnete sich als Erbprinz von Hessen und tapferer Feldherr im spanischen Erbfolgekrieg aus. Vermälte sich zum zweiten Male am 4. Apr. 1715 mit Ulrike Eleonore, geb. 1688. 23. Jan., Tochter Carl's XI. von Schweden, Schwester Carl's XII.; seit 1718 Königin von Schweden, † 1741. 5. December. Wird 1716 schwedischer Generallissimus, 1720 4. April König von Schweden, 1730 am 23. März regierender Landgraf von Hessen. Abermals Wittwer 1741. 5. Decbr. In beiden Ehen kinderlos. † 1751 5. Apr. zu Stockholm.

Christian,

geb. 1677. 2. Juli, † 18. Sept. desselben Jahres.

Carl,

geb. 1680. 12. Juni; hessischer General-Major und Oberst eines in niederländischen Diensten gestandenen hessischen Fuß-Regiments. † 1702. 13. Nov. zu Aarweiler im Köllnischen nach geendigtem Feldzug an einem hitzigen Fieber. Begraben zu Cassel 1702. 11. December.

Wilhelm VIII.,

geb. 1682. 10. März. General der Cavallerie und Gouverneur von Breda u. Mastricht in niederländisch. Diensten. Seit 1730 des Königs Friedrich von Schweden Statthalter von Hessen. Seit 1751, 5. April, regierender Landgraf. Vermählt 1717, 27. Septbr., mit der Prinzessin Dorothea Wilhelmine von Sachsen-Zeitz, geb. 1691. 20. März. Wittwer seit 1743. 17. März. † 1760. 1 Febr. zu Rinteln. Vater von drei Kindern:

1) Carl, geb. 1718. 21. Aug. † 1719. 17. Octbr.

2) Friedrich II., nachherigem regierenden Landgrafen, geb. 1720. 14. Aug.

3) Marie Amalie, geb. 1721. 7. Juli, welche als verlobte Braut des Markgrafen Carl Albrecht von Brandenburg am 19. Novbr. 1744 †.

Stamm-Vater der folgenden Landgrafen u. Kurfürsten von Hessen. (S. Stammtafel II.)

Leopold,

geb. 1684. 30. Decbr. Oberst eines in niederländisch. Diensten stehenden hess. Fuß-Regiments. Zeichnete sich 1704 neben seinem Bruder, dem Erbprinzen, in der Schlacht bei Hochstadt aus. † 1704. 10. September an einem hitzigen Fieber zu Stuttgart.

Ludwig,

geb. 1686. 5. Septbr. Oberst eines in niederländisch. Diensten stehenden hess. Fuß-Regiments. † an einer bei Ramelies an der Spitze seines Regiments empfangenen tödtlichen Wunde 1706. 23. Mai.

Maximilian,

geb. 1689. 28. Mai. Wohnte als hess. General den Feldzügen in Brabant, als kaiserlicher Freiwilliger und Oberst den Feldzügen in Ungarn und Sicilien bei; war Chef eines hess. Fuß- und Reiter- sowie eines kaiserl. Fuß-Regiments; in Diensten des Kaisers erst Feldmarschall-Lieutenant, dann General-Feldzeugmeister u. 1740 General-Feldmarschall; seit 1750 auch Reichs-General-Feldmarschall. Abgefunden von dem regierenden Landgrafen erhielt er Gericht und Schloß Jesberg und † 1753. 8. Mai. Gemalin seit 1720. 28. Novemb. Friederike Charlotte, Tochter des L. Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt, geb. 1698, † 1777. 22. März. Mutter von 7 Kindern.

Georg,

geb. 1691. 8. Januar. Wohnte den niederländischen Feldzügen bis zum Utrechter Frieden bei; ward hierauf kön. preuß. Generallieuten. und Chef eines Fuß-Regiments und Gouverneur von Minden; späterhin unter Friedrich I. kön. schwedischer Feldmarschall-Lieutenant und Oberbefehlshaber der hessen-casselschen Truppen. 1734 u. 35 commandirte er als kais. Generallieut. das hess. Reichs-Contingent am Rhein gegen die Franzosen; im österreichischen Erbfolgekrieg 1741 bis 1744 das hessische im englischen Sold stehende Hülfscorps. Abgefunden und belehnt mit den Gerichten Waltersbrück und Völkershausen † er am 5. März 1755 unverheirathet und kinderlos und hinterließ ein Vermögen zu einer milden Stiftung.

Sophie Charlotte,

geb. 1678. 16. Juli, vermält 1704. 2. Jan. mit Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. Wittwe 1713. 31. Juli. † 1749. 13. Mai.

Marie Louise,

geb. 1688. 7. Februar, vermält 1709. 26. Apr. mit Johann Wilhelm Friso, Sohn und Erben Heinrich Casimir's von Nassau-Dietz und Oranien, Erbstatthalters von Friesland und Statthalters von Gröningen, adoptirt von König Wilhelm III., einem jungen Helden, der sich in dem Brabanter Feldzug auszeichnete, aber am 14. Juli 1711 am Moerdick ertrank. Marie Louise gebar nach seinem Tode den nachherigen Statthalter der vereinigten Niederlande, Wilhelm Carl Heinrich Friso, dessen Vormundschaft L. Carl übernahm; lebte noch 54 Jahre auf ihrem Witthum zu Leuwarden und † dort wegen ihrer frommen Wohlthätigkeit im besten Andenken am 9. April 1765.

Eleonore Antoinette Friederike,

geb. 1694. 11. Jan., † den 17. Decbr. desselben Jahres.

Wilhelmine Charlotte,

geb. 1695. 8. Juli, unvermält, wenngleich ausgezeichnet durch geistige und körperliche Schönheit. † 1722. 27. Nov.

Carl,

geb. 1721. 30. Sept. † 1722. 23. Nov.

Ulrike Friederike Wilhelmine,

geb. 1722. 31. Octbr., vermält mit Friedrich August von Holstein-Gottorp, Bischof von Lübeck, 1752. Wittwe 1785. † 1787 zu Eutin.

Christine Charlotte,

geb. 1725. 11. Febr. Coadjutorin zu Hervord. † 1782. 4. Juni zu Cassel.

Marie und Wilhelmine, Zwillinge,

geb. 1726. 25. Febr. Marie † 1727. 22. März. Wilhelmine wird 1752 die Gemalin des Prinzen Heinrich von Preußen. Wittwe 1802. † 1808 8. Octbr.

Elisabeth Sophie Louise,

geb. 1730. 10. Novbr. † 1731. 4. Febr.

Caroline Wilhelmine Sophie Amalie,

geb. 1752. 10. Mai, vermält 1753 mit Friedrich August, Fürsten v. Anhalt-Zerbst; † am 22. Mai 1759.

B. Erste Stammtafel

der Nebenlinie von Hessen-Philippsthal.

Philipp,

Landgraf Wilhelm's VI. dritter Sohn, Bruder Landgraf Carl's; geb. 1655 den 14. Decbr. Anfangs zu Hersfeld wohnend, seit 1685 den 9. Febr., durch einen Apanage-Tractat von Landgraf Carl abgefunden, auf Kreuzberg ohnweit Vacha, nunmehr, nach Erbauung des Schlosses, Philippsthal genannt. (Vergl. Bd. IX. S. 52.) Er war auch im Besitz eines Antheils an Barchfeld. Seit 1694 Ritter des dänischen Elephanten-Ordens. Lebte meistens zu Ryßwik in Holland und starb 1721 den 18. Juni zu Aachen nach der Badekur. — Gemalin seit 1680 den 16. April: **Catharina Amalie,** Tochter des Grafen Carl Otto von Solms-Laubach, welche als Wittwe im Haag lebte und 1736 zu Scheveningen auf ihrem Landgute starb. Mutter von neun Kindern, darunter einer 1690 todtgeborenen Prinzessin.

Wilhelmine Hedwig,

geb. 1681 zu Hersfeld, ausgezeichnet durch wissenschaftliche Bildung u. Frömmigkeit. † 1699 zu Philippsthal an den Blattern.

Carl,

geb. 1682 zu Schmalkalden. Seit 1700 zuerst in kön. dänischen Kriegsdiensten, wo er zum Rang eines Generallieutenants emporstieg und hierauf diese Dienste verließ. Seit 1721—1748 kön. franz. Generallieutenant, späterhin auch kais. General-Feldmarschall-Lieutenant. Seit 1731 Ritter des kön. dänischen Elephanten-Ordens. — Im hohen Alter erblindet † er 1770. —

Gemalin: Caroline Christine, Tochter des Herzogs Johann Wilhelm von Sachsen-Eisenach seit 1725 (†1743) auf welche sich die Hess.-Philippsthal'schen Ansprüche an die Grafschaft Sayn-Altenkirchen gründeten.

Sein Sohn, Wilhelm der Jüngere, Geral in holländisch. Diensten, geb. 1726, †1810, setzte diese Linie fort.

Amalie,

geb. 1684 zu Hersfeld, lebte anfangs in Koppenhagen, zuletzt in Cassel. † 1754.

Amoene,

geb. 1685, † 1686.

Philipp,

geb. 1686 zu Hersfeld; im kur-brandenburgischen Kriegsdienste stark verwundet, seit 1712 vom L. Carl zum Obersten eines Landgrenadier-Bataillons und Ober-Commandanten auf der Katz bei Rheinfels ernannt, wo er 1717 starb.

Gemalin: Marie von Limburg-Styrum, Mutter zweier früh verstorbenen Kinder, welche als Wittwe in Mastricht lebte u. 1759 dort starb.

Friederike Henriette,

geb. 1688 zu Philippsthal; im März 1727 verlobt mit dem Prinzen Leberecht von Anhalt-Bernburg-Hoym, der aber kurz darauf im Bade zu Ems starb. † 1761 zu Mastricht bei der Explosion eines Pulverthurms unter den Trümmern ihrer Wohnung.

Wilhelm,

geb. 1692 zu Philippsthal; 1717 Oberst eines hess. cassel'schen Fußregiments, seit 1721 bis 1761 in holländischen Diensten Gouverneur der wichtigsten Festungen, und seit 1722 durch Vergleich mit seinem Bruder Carl im Besitz der Hälfte der Apanage mit dem Besitz v. Barchfeld. Seit 1724 vermält mit Charlotte Wilhelmine, Tochter des Fürsten Lebrecht v. Anhalt-Bernburg-Hoym. († 1766). Erzeugte 14 Kinder, unter denen Adolf, kön. preuß. General, den Stamm von Hessen-Philippthal-Barchfeld fortsetzte. (S. späterhin die zweite Stammtafel von Hessen-Philippsthal.)

Sophie,

geb. 1695, vermält 1723 zu Rinteln mit Peter August Friedrich von Holstein-Beck, Stammvater der folgenden Herzoge von Holstein-Beck, durch ihren 1727 geborenen Sohn. Sie † 1728 zu Marburg. Ihr Gemal, nachher russischer General-Feldmarschall, überlebte sie bis 1775 und heirathete noch 1742 eine Gräfin Gallowin.